Bild
2895

Bild
2895

Vom nothwendigsten Unterrichte der größern Schüler, in der bürgerlichen Stadtschule zu Friedberg und wohl auch in andern Landstädten.

1803.

Zu haben beym Verfasser für 12 kr.

Wir kultiviren öde Gründe:
Warum die Kinderseele nicht?

Stadtbibliothek
Augsburg

1995,2

Diese Schrift: Vom nothwendigsten Unterrichte der größern Schüler, stellet den wahren Werth der öffentlichen Schulen so anschaulich dar, daß Niemand weder den so edlen als schweren Beruf der Lehrer, noch die wichtigste Pflicht der Eltern, am allerwenigsten aber die Wohlthat der weisesten Schulanstalten Baierns für Religion und Staat länger verkennen sollte. Sie verdient darum allgemein durch den Druck bekannt, und ganz besonders von den Eltern gelesen und beherziget zu werden.

Pfaffenhausen, den 19. des Monats Julius 1803.

Imprimatur
Anton. Cœlestin. Nigg Ss. Theol. Dr. Eccl. Cathed. Canon. Vicarius in spiritualibus generalis.

Jo. Lud. Rösle Ss. Theol. Licent. Eminentiss. & Sereniss. Archiep. & Elect. Trev. Ep. Aug. Consil. Eccl. Act. Major Pœnit. Sem. Ep. Regens & librorum Censor.

Dem

Churfürstlichen

Stadtmagistrate,

Den

lieben Eltern

und

der ganzen löblichen

Bürgerschaft

gewiedmet

von

ihrem Verehrer

und

wahren Freunde,

dem Lehrer
der obern Klasse.

Aus den

Nachrichten vom deutschen Schulwesen in Baiern. XI. Stück.

Es mangelt noch großen Theils an der so nothwendigen Ueberzeugung, „daß die Menschen durch Geistesbil„dung und sittliche Kultur am Werth, Adel, Ehre und „Wohlstand gewinnen; daß man sie nicht vernachläßigen „könne, ohne im Urtheile des Zeitalters und in der Ach„tung mehr kultivirter Nachbarn tief zu sinken; daß von „ihr größtentheils das Steigen und Fallen der innern Ru„he und des äußern Wohlstandes und Ansehens der Bür„ger und Einwohner abhänge; daß es eine weit größere „Ehre und auch weit leichter für die Vorstände bürgerli„cher Gemeinden sey, aufgeklärte und gesittete Menschen „zu regieren, als eine Menge verschobener, widerspän„stiger Köpfe; daß demnach der öffentliche Unterricht „einer der wichtigsten Gegenstände und die erste Pflicht „einer weisen Stadtverwaltung sey; eine Pflicht, die be„deutende Opfer für die Kultur der Jugend laut fordert, „und die Ergreifung jedes Beförderungsmittels legalisirt „und heiliget; daß alle Staatsgewalten sich vereinigen, „und zur Begründung eines ordentlichen Schulstandes „standhaft die Hände biethen müssen, wodurch sie auch „bald das belohnende Bewußtseyn ärnten werden, das „allgemeine Beste mit bleibendem Ruhm auf eine aus„gezeichnete Art befördert zu haben.“

Liebe Eltern!

Theure Freunde!

Eine Schul- und Erziehungsschrift gebe ich euch freundschaftlich in die Hände, um dadurch viel Gutes und Wichtiges, das ich auf dem Herzen habe, und in meiner sonderbaren Lage öffentlich sagen zu müssen glaube, in eure elterlichen Herzen hin uber zu legen. Nehmet es gefällig an, was euer alter Freund und Diener bestgemeynt und berufsmäßig giebt zum Wohl euer Lieben, die ihm theurer und kostbarer sind als sein Leben. Könnte er seinen leidenden Mitbürgern was bessers geben, und ihren vielfachen Jammer nur in etwas erleichtern, wie zufrieden und getrost wären wir alle nach so vielen Jahren des Schreckens und der Erschöpfung!

Indeß habet ihr sehr viele und muntere Kinder, die sich bey all- euerm Kummer das Brod wohl schmecken lassen, nur daß es ihnen oft zu klein und zu schwarz ist. Diese fodern nun von euch, gute Eltern! eine desto sorgfältigere Erziehung, vollständigern Unterricht, desto bessere Ausbildung, je drückender die Nahrungslosigkeit, je gefährlicher der Müßiggang und das Sittenverderbniß sind, welche der allverderbende Krieg wie langwierige Nachwehen hinterlassen hat. Jetzt ist es doppelte Pflicht und allgemeines Bedürfniß, daß ihr jeder in seiner Familie aller Wachsamkeit, Einsicht und Kraft auf-

bie-

biethet, um die noch weit offenen Wunden der Zeit, und zunächst die Thorheiten der Jugend durch eine recht vernünftige, aufmerksame und thätige Erziehung zu heilen.

So bedauernswerth eure, leider! zu ruhige Lage ist; so läßt sie euch doch manche Stunde mehr, um was Nützliches zu lesen, und besonders an eure zahlreichen Kinder, an ihre Erziehung und Zukunft zu denken, euch mit ihrer Besserung, Vorbereitung, Bildung ernstlicher zu beschäftigen. Frankreich, diese alte Lehrerinn und neue Beherrscherinn der Völker, giebt uns ein auffallendes Beyspiel, wie äußerst wichtig nach den Stürmen und Verheerungen der vorigen Jahre, wie höchst nothwendig die hellere Unterweisung, die sittlichere Erziehung, die gründliche Vorbereitung der jungen Nachwelt sey. — Wer Kopf und Herz hat, sieht und fühlet das, jetzt besonders, da uns nicht mehr schwankende Verordnungen dazu ermahnen, sondern die lebhaftesten und gewiß wohlwollendsten Aufrufe, die wiederholten, überzeugendsten, in der That heilvollen Schulanstalten und Befehle unsers gnädigsten Landesherrn dazu auffodern und verbinden, Anordnungen, welche das Wohl der Kinder, das Glück unsrer Nachkommen allen Hrrn. Beamten und Seelensorgern, allen Herrschaften und Unterthanen, allen Magistraten und Bürgern, allen Geistlichen und Schulmännern zur gemeinsamen, heiligen, unausweichlichen Pflicht machen, und durch so vielfache, zweckmäßige Zusammenwirkung, mit Gottes Hilfe das Ziel gewiß erreichen werden, wenn auch recht viele Eltern das Ihrige dazu thun.

Ich wage es also gerade zur rechten Zeit, öffentlich von einer öffentlichen Angelegenheit zu sprechen, die jedem Vater und Bürger wichtig und unentbehrlich seyn muß, wie sies dem Vaterland und der Kirche ist; von einer gemeinschaftlichen Angelegenheit, die ohne Ueberzeugung und warme Theilnahme der mehresten Bürger nicht blühen, nicht Frucht bringen kann. Schweigen wäre freylich auch hier bequemer und keinen schiefen Beurtheilungen, keinem parteyischen Tadel, keinem leidenschaftlichen Geschwätze ausgesetzt: aber nützlicher und schöner wäre es nicht, wenn nach den unseligen Hindernissen und Zerrüttungen vergangener Jahre ein längeres Schweigen der Schule, der Jugend, der Vaterstadt schaden, und den Schaden bald unheilbar machen, wenigst die Heilung zu sehr verzögern, erschweren müßte. Zudem habe ich seit der ersten Einrichtung unsrer Schule die angenehme Erfahrung gemacht, daß sie durch öftere und öffentliche Unterredungen mit der gesammten Bürgerschaft großen Theils gegründet, vertheidigt und befestiget worden. Wie könnte auch das, was ganz Sache des Volkes ist, ohne Achtung und schöne Mitwirkung des Volkes gedeihen und fest stehen? —

Aus

Anmerkung. Unsre verbesserte Schul eröffnete ich auf Befehl des **Churfürstl. geistl. Rathes** schon im Herbste 1776. In meinem Kaplanszimmer an der Wallfahrt unterwies ich 20 und mehrere der größern Knaben planmäßig, hielt öffentliche Prüfungen, und vertheilte die gnädigst bewilligten Preise nach dem Fleiß des ganzen Jahres; arbeitete mit Enthusiasmus, (ohne welchen nie eine gute Sache dieser

Art

Aus dieser gemeinnützigen Absicht habe ich bey der vorjährigen Preisaustheilung einige meiner Grundsätze und Empfindungen über das Schul- und Erziehungswesen mit feyerlichem Nachdruck und Wärme hergesagt: und die gespannte Aufmerksamkeit, die ungewöhnliche Theilnahme vieler Eltern (hätten sies gewußt, sie wären fast alle zugegen gewesen —) ist mir nach einem außerordentlich mühsam durchgearbeiteten Schuljahr eine willkommene Ruhbank und eine unerwartete Labung geworden.

Ich

Art zu Stande kömmt, nie fortdauert, und, wenn sie unterbrochen worden, nie wieder hergestellet wird,) bis endlich nach 7jährigen Bemühungen, Widersprüchen und Ermunterungen durch den rastlosen Eifer des churfürstl. Schulinspektors und jetzigen Hrn. Stadtpfarrers Max Jos. Kollmann, unter thätiger Mitwirkung des Wohledeln Stadtmagistrats die bürgerliche Stadtschule ganz neu eingerichtet, auch zur planmäßigen Bedienung der 4 Klassen mit 2 geistlichen Lehrern, von der dazu so bequemen Wallfahrt, auf immer besetzt, und bald so blühend geworden, daß sie von den meisten Bürgern als eine wohlthätige und nothwendige Verbesserung anerkannt und benützt, mit dem Beyfalle der Kenner beehrt, und durch Wankelmuth, Unwissenheit und Eigensinn, welche jede gute Neuerung verfolgen, doch nie besieget wurde.

Zwar konnte die schöne Einrichtung durch das vielfache Unglück der Zeit leiden, und unter der Revolution der Meynungen so ziemlich sinken: (und was litt, was sank da nicht?) nun aber lebt sie durch

ge-

Ich fand so ziemlich, was ich immer noch zu finden hoffte, so sehr auch alles meinen Wünschen widersprach, nach den allgemeinen Verwirrungen des Krieges, bey dem äußerst drückenden Mangel an Arbeit, welcher den hiesigen Künstlern und übrigen Bürgern ein fast unerträgliches Leiden ist, fand ich dennoch wie Glut unter der Asche, viele elterliche Achtung der Schule und thätiges Verlangen, ihre Vortheile zu genießen. So eine Stunde im Kreise froher Kinder und horchender, gerührter Eltern wie hob sie mein Herz! wie entflammte sie meinen Eifer, nach einer 16 jährigen Abwesenheit nochmal das Aeußerste für meine kinderreiche Vaterstadt zu thun! wie tröstete sie mich, (da auch mit dem Anfange des ietzigen Schuljahres alle meine Schüler wieder kamen; was man gar nicht erwartet hatte,) für so manches theils kurzsichtig und einseitiges, theils eigennütziges und, weil es der gemeinsamen guten Sache mehr oder weniger schadet, allemal heilloses Schmähen und Lärmschlagen! Mach' fort, so

geschärfte und unausweichliche, churfürstliche Verordnungen neu wieder auf, steigt zur Ehre der jetzigen und zum Glücke der Nachwelt, wie aus einer trüben Wolke empor, und wird schnell durch innere Güte und Nutzbarkeit, welche nur der Unwissende läugnet, und durch ihre unersetzliche Nothwendigkeit, welche jeder Beobachter der Zeiten fühlet, die Wünsche kluger Eltern wie die Bedürfnisse der Jugend befriedigen, wenn sie nach ihrer Wiederherstellung auch die längst verdiente Achtung und Theilnahme der mehrern und bessern Bürger erhält, und vom kraft- und thatenvollen Einflusse der Regierung fortwährend geleitet, belebet, geschützet wird.

so lange du kannst! denke ich immer: Thu ihnen Gutes nach all=deiner Kraft auch wider ihren Willen! Die Gegner verrathen, beschämen am Ende nur sich, und werden schon noch geheilt; denn sie schreyen ja.

Um diese Heilung nicht noch länger zu verzögern, und das Wohl der Gesunden, wie die öffentliche und häusliche Erziehung zu befördern, halte ichs gerade jetzt für nützlich ja nothwendig, meiner Ansicht und Ueberzeugung, dem Rufe des Vaterlandes und der Menschenliebe, der Pflicht meines Standes und Amtes — wie den höchsten, so dringenden Befehlen ganz zu folgen, euch, liebe Eltern und Mitbürger! eben jetzt diesen belehrenden, auch in der Hauserziehung brauchbaren Aufsatz vorzulegen, und (da es bey mir noch Tag ist um wirken zu können,) auch diesen, mir nothwendig scheinenden, Versuch zu wagen, um so manche gleichgiltige oder gar widrig gesinnte Eltern und Bürger für eine eben so gute als unentbehrliche, für ihre ganz eigene, nun wieder in heilsame Gärung gebrachte Sache zu gewinnen, zu begeistern.

Eltern, denke ich, können allein darum gleichgiltig oder widriggesinnt gegen die Schule seyn, weil sie diese ihre Freundinn nicht kennen, sie nur aus trüber Ferne als ein unbedeutend oder gar verdächtiges Ding anschauen, sie bloß vom Sagenhören schief beurtheilen, und nach ihrem, der Sache und den Zeiten gar nicht anpassenden Maaßstabe messen; oder weil sie in sich selbst, in ihre Geschäfte und Zerstreuungen vertieft, fürs wahre, allgemeine Beste, daran sie doch täglich Theil nehmen, für

etwas höhere Bedürfnisse keinen Sinn haben, und nicht selten selbst für die sittliche, christliche Erziehung ihrer Kinder sehr wenig Nachdenken und Gefühl verrathen. Vielleicht haben sie auch nur durch die Verwirrungen und Leiden der Zeit die Perle aus den Augen verloren.

Möchte ich nun so glücklich in meinem schweren Berufe seyn, den vergessenen oder verkannten Werth unsrer Schulanstalt wiederum vor ihr Aug zu rücken, und in der Nähe zu zeigen: entweder sie liebten ihre Lieben nicht, und es gälte ihnen gleichviel, ob sie ihre Kinder gut, geschickt und glücklich, oder unwissend, böse, folglich elend machen; oder sie müßten ihren Erziehungsgehilfen willig die Hände biethen, und ihren verzehrenden Arbeiten väterliche Achtung, Empfehlung und Unterstützung geben: und das will diese Schrift.

Verlangt sie doch nichts anders, als was alle Eltern wünschen, und gewissenhaft suchen müssen, eine gute, angemessene Unterweisung und Erziehung in Schulen und Häusern; worin ihre heiligste Pflicht, ihr größter Nutzen und ihre bleibende Ehre besteht.

Höret also, theuerste Eltern! Höret geehrte Mitbürger, denen Wahrheit und Menschenwohl lieb sind, euern ehemaligen Jugendlehrer, den die allenkende Fürsehung nochmal in den muntern Kreis eurer Kinder gesetzt hat! Er (warum soll mans nicht sagen, was der guten Sache nützen kann?) der wie einst den schönern Theil so jetzt den Herbst seines Lebens ganz euern Kindern schenket; er ersuchet euch alle um elterliche Beyhilfe, um ernstliche Mitwirkung, ohne die seine, wirklich zu großen, Anstrengungen ihn bald erschöpfen, und euch nicht dauerhaft nützen, indem er euch ohne Euch nicht dienen

kann.

kann. Leset und überleget! Gönnet dieser geringen Schul- und Erziehungsschrift auch eine Stelle unter euern Hausbüchern, um sie vielleicht später und bey hellerm Tage nochmal zu lesen. Leset aber ja nicht mit Schalksaugen, um Fehler zu haschen, und schiefe Auslegungen zu dichten; nicht mit lieblosen, das Beste vergiftenden Nebenabsichten; (es wäre Schade, nicht für diese Schrift, wohl aber für die Sache, welche sie vertheidigt): sondern leset mit geradem und warmen Vater- und Bürgersinn, als kluge, vorwärts strebende Glieder einer großen, bedeutenden Gemeinde. Gäbe es aber noch seichte und unglaubige Widersprecher, oder hohle, parteyische Schreyer, so lasset euch ja nicht mehr irre machen! Sie sollen, sie **dürfen** das gemeine Beste, das sie nicht verstehen, nun nicht mehr ungestraft stören. — Sie würden sich selber als Leute erklären, die nur ihr Interesse, nur ihr Futter kennen; die so arm an Einsichten und gutem Willen, als an Vorurtheilen und Eigensinne reich, nicht Mitglieder einer guten Stadt, sondern bedauernswürdige Bewohner jener finstern und sumpfichten Thäler wären, wo die unverbesserlichen Feinde des Neuen und Guten armselig genug leben. Ihr hingegen, Friedbergs Bürger, helle und offen wie die Lage eurer Stadt, ihr suchet mit mir nichts anders als eure Kinder. — Leset also ruhig, unbefangen, wie wenn ihr noch nichts von der Sache gehört hättet! Denket darüber mit euerm Kopfe, fühlet mit euern Herzen! Und wenn dann Vernunft und Erfahrung, wenn Religion und Vaterland, wenn Gegenwart und Zukunft einhellig und entscheidend für die Schule sprechen; so sprechet auch ihr alle euer elterliches Amen, Es werde! dazu: so

wirds und bleibts!

Dieß Büchlein möchte viele Eltern mit dem heutigen Unterrichte ihrer Kinder bekannt machen; möchte denselben als erste Pflicht, als den wichtigsten Theil der Erziehung darstellen, und über die Vorurtheile empor heben; möchte die Schule, damit sie fester stünde, auf ihre Herzen gründen, und sie zur klugen Nachahmung auch in der häuslichen Erziehung empfehlen;
möchte sie also mit ihrer ältern Schwester, der Hauserziehung, in engere Verbindung bringen, um dadurch beiden weit mehr Kraft, Leben, Dauer und segenvollern Einfluß zu verschaffen; kurz!
ich wünsche, die Schule zu einer vorzüglichen und bleibenden Haus- und Stadtangelegenheit der ganzen Bürgerschaft zu machen, die man von uns fodern soll, aber auch männlich unterstützen, und mit Eifer benutzen muß; zu einer Angelegenheit der Männer, nicht etwa nur der Kinder, die nach dem höchsten Willen und Beyspiele der Regierung alle mögliche Aufmerksamkeit, Achtung, Unterstützung verdient, fodert, und sie gewiß auch reichlich belohnen wird.
Nun kenne ich aber den sehr großen Unterschied in der Denkungsart und in den Einsichten meiner vermuthlichen Leser, und ich sehe wohl, mit welch einem vermischten Publikum ichs aufnehme, um Allen zu nützen. Doch die vieleu belesenen, erfahrnen Bürger werden mich verstehen, und ihrem Kinderfreunde die Hand reichen, indem er sich Mühe giebt, und alles versuchet, um auch die Andersgesinnten zu überzeugen. Ich denke:

Die Meisten meiner Leser legen mir folgende Fragen vor:

Was ist denn so eine bürgerliche Schul?
Wie heißt denn das Nützliche ja Nothwendige, welches man da lehret?
Was haben wir Eltern dabey zu thun?

Um dieß hinlänglich zu beantworten, erlauben Sie mir, gutdenkende Männer! jene Bürger zu beruhigen, — sie sind meist ehemalige Landleute — welche noch gar nicht wissen, was eine bürgerliche Schule sey, und heutiges Tages seyn soll.

Viele haben wohl wenig Lust, sich darüber belehren zu lassen, schicken ihre theils ungezogenen, theils auch hoffnungsvollen Kinder nur wenige Jährchen, bloß im Winter zur Schule, und behalten sie ohne Noth zu Hause, sobald sie etwas lesen und schreiben gelernt; denn was sollten sie noch weiter in der Schule machen, da sie das neumodische, glaublich unkatholische Wesen gar nichts angeht?

Aber woher wißt ihr das, liebe Leute? Habet ihr je eine gute Schule gesehen? Kömmet doch zu uns! Sehet!

 Höret!

Höret! Lernet selber: und ich wette; ihr schämet euch einer Unwissenheit, welche so oft Abneigung und Verachtung gegen den nützlichsten Unterricht erzeugt, den Kindern an Leib und Seele schadet, dem Verstande und Herzen eines Stadtbewohners gar keine Ehre macht, und öffentlich beweiset, daß solche Bürger und Eltern den Werth der Kinder, die Welt und ihre Pflichten nicht kennen, zum unausbleiblichen Nachtheil der Verwahrlosten, der Gemeinde und des Vaterlandes.

Ich weis es; ihr habt das nicht aus bösem Willen gethan, und ihr werdet, so wie ihr euch mit unsrer Schule näher bekannt machet, auch klügere Freunde und Wohlthäter eurer Kinder werden. Nehmet also, ich bitte euch, diese brüderliche Schrift geneigt an, und leset sie wenigst mit der Aufmerksamkeit, mit der ihr so manches, vom Hunger erzeugtes, falsches oder sehr zweydeutiges Büchlein kaufet, und als baare Wahrheit gierig verschlinget, obschon ihm die obrigkeitliche Censur und Gutheißung mangelt, welche doch allemal der Gesundheitspaß und gleichsam der Taufschein jedes kleinen und großen Buches seyn soll; damit wir nicht Lügen für Wahrheit, Aberglauben für Religion kaufen, und statt eines Heilmittels Gift einnehmen. Glaubet es nun einem ehrlichen Manne, der die Sache versteht, und keinen Nutzen dabey sucht als den eurigen! Glaubet es einem Priester, der die heilige Religion kennet, über alles schätzt, und aus Erfahrung weis, daß sie der Jugend durch gute Schulen allein gründlich kann beygebracht werden:

Die

Die bürgerlichen Schulen sind keine fremde oder gleichgiltige Sache, die euch nicht angeht, und die ihr ohne Schaden entrathen könntet; keine zufällige, leicht entbehrliche Modeneuerung, die heut mit Geräusche kömmt, und morgen schon wieder dahin ist; nicht bloß das Geschäft einzelner Eiferer, sondern des Vaterlandes und der Kirche, die wesentliche Pflicht aller Eltern und Diener der Religion. Die Schul ist eine gegenwärtige, einheimische, für Jeden und für Alle wichtige, eine unumgängliche nothwendige Angelegenheit. Sie hat den bedeutendsten Einfluß aufs zeitliche und geistliche Wohl der Kinder und der noch spätern Nachkommen: und wenn dieser Einfluß wie immer gehemmt oder gar verstopfet würde; so könnte er durch nichts mehr ersetzet werden: die Nachwelt würde den Schaden empfinden, und unsre Nachläßigkeit anklagen. Könnte unser liebes Vaterland so unglücklich werden, (was aber ich für unmöglich halte) daß alle neuen Schulverordnungen rückgängig würden; könnte es einem feindseligen und schändlichen Bündniß der Unwissenheit, der Trägheit und des Aberglaubens je gelingen, den neu aufblühenden Schulen nochmal einen tödtlichen Stoß zu versetzen, und die lebensvollen Verordnungen intodte und bestaubte Papiere einzukerkern: so müßte nach aller Vernunft und Erfahrung die Jugend jetzt weit unwissender und ungezogener als ehemals, weit ausgelassener, unverschämter, liederlicher werden. Müßiggang und schimpfliche Fühllosigkeit, roher, zügelloser Muthwille, freche Ausgelassenheit sogar in Kirchen, — thorheitenvoller

Leichtsinn, wilder Eigensinn und Troß, Unsittlichkeiten aller Art wurden bald allgemein und unaufhaltsam, wie ein wilder Strom, sich ausgießen, und die heilige Stelle der Wohlanständigkeit und Ordnung, der Vernunft und jugendlichen Thätigkeit, des Gehorsams, der Schamhaftigkeit und Sittlichkeit überschwemmen; kindliche Eltern- und Gottesfurcht, dieser Anfang alles Guten, müßte schwach, vergessen, unbekannt werden, und, ehe es Eltern merkten, (ach! die wenigsten merken so was.) müßten stille Verführung und praktischer Unglaube sich der Jugend bemächtigen: denn wer sollte vorbauen? wer das Uebel abwenden und verhindern, wenn der vollständigere, tief eingreifende Unterricht, die wachende und mit der Jugend allein beschäftigte Aufsicht, die bessere Schule, diese erste, nützlichste Freundinn und Gehilfinn der Eltern und Seelsorger nicht mehr da wäre?? Nun in so einem gewiß unglücklichen und gemeinschädlichen Falle was könnten, was müßten christliche Eltern wünschen und thun? — Sollten sie müßig die verheerende Seuche bejammern? hinstehen wie Thoren, und zuschauen dem, ihr Bestes verzehrenden Brande? oder um Hilfe rufen, und selbst alle Hilfsmittel mächtig ergreifen? —

O! wer kann zweifeln? Sie (wie jetzt mehr als jemals, Frankreich und alle gebildeten Völker) sie würden ihre Regenten und Seelsorger um Rath und Rettung bestürmen, würden vorstellen, flehen, anbiethen durch Noth und Gefahr klüger gemacht: und — die weisen Regenten und Bischöfe, die eifrigen Seelsorger würden

nichts verfänglichers, nichts bessers zu geben wissen als — gute Schule; denn nur gute Schulen, recht benützet, könnten und müßten die Kinder bessern, schützen, retten, und zu guten, brauchbaren Menschen vorbereiten. Soll die Welt gebessert werden; so bessere die Jugend! spricht die Weisheit. Als Juden und Heiden die Religion Jesu vertilgen wollten, verfolgten und tödteten sie die Priester und Lehrer: aber Julian der Abtrinnige, listiger noch als seine Vorfahren, schloß — die Schulen der Christen. Der feindselige Kaiser kannte den Werth der Schulen besser als manche Christen.

Freunde! Was ihr, wenn alles wieder rückgängig werden könnte, unfehlbar wünschen würdet, wünschen müßtet, das habet ihr schon. Kommet doch in euer, von euch selbst erweitertes Schulhaus! Sehet da die Pflanzschule für den Geist eurer Erben, das Erziehungshaus eurer Lieblinge, der künftigen Bürger und Bürgerinnen Friedbergs. Wahrhaftig! Auch hier ist Gottes Tempel und eine heilige Stätte! Hier wohnen die Engel der Erde und des Himmels.

Sehet da eine edlere Baumschule, wo die zarten Fruchtbäumchen, eure Freude und Hoffnung versetzt, begossen, aufgebunden, gebutzt, und mit unausgesetzter Sorgfalt gepfleget, veredelt werden.

Die Schul ist der wichtige Ort, wo man euch einen sehr großen, bedeutungsvollen Theil der Erziehungslast freundschaftlich abnimmt, und alles Mögliche thut, um nach dem Willen des Schöpfers den Verstand eurer Kin-

der zu belehren, aufzuhellen, zum höchst nöthigen Aufmerken und Nachdenken zu leiten, und mit nothwendig- und nützlichen Kenntnissen zu bereichern; wo man alle Mittel und Wege rastlos versucht, erschöpft, um ihre weichen **Herzen** zu bessern, zu erheben, zu bilden, und mit menschlich = und christlich - schönen und guten Eindrücken, Empfindungen zu erfüllen. Die Schul benutzet wachsam jede Gelegenheit, und schafft sie sich selber, um den Kindern das Schändliche, das Elendmachende des Müßigganges, des Ungehorsames und jedes Bösen, noch mehr aber das Schöne, das Achtungswürdige, das uns und andere Beglückende des Fleißes und der Tugend lebhaft vorzumalen, das, was recht und gut ist, als allein schön und liebenswürdig in praktischen Fällen zu zeigen, und es ihnen, so weit es einem Lehrer möglich ist, auch anzugewöhnen; denn, liebe Eltern, frühe **Angewöhnung** des Guten ist die Hauptsache der Erziehung: und bessere Erziehung wollen wir ja, wenn wir von guten Schulen sprechen. Die Angewöhnungen, schreibt der Herr geistliche Rath und Prof. **J. M. Sailer** in seinen **hundert Numern für Erzieher**, „die Angewöhnungen, vor allen „die zum sittlich Guten, gehen dem Unterricht zur Seite. „Erziehen heißt angewöhnen, und der Unterricht wird „erst durch die begleitende, oder nachkommende Ange„wöhnung eigentliche Erziehung.“ Nro. 79. Anderswo schrieb er: „Bildung des Herzens, Lenkung des Willens, Gewöhnung des ganzen Charakters zum Gutwerden und Gutesthun, das ist, Erziehung.“ Und ein Miterzieher

eurer Kinder möchte ich seyn, nicht bloß ein trockner Lehrer; dieß genügte meinem Herzen und meiner Ueberzeugung nicht. Ich führe aber diese Vorschriften eines Mannes an, welcher den Meisten meiner Mitbürger rühmlich bekannt ist, um dem hartnäckigen Vorurtheil jede Ausflucht zu benehmen, und Alle zu überzeugen, daß ich ihre Kinder nach geprüften, gewiß sichern und guten Grundsätzen unterrichte und erziehe, wenn schon meine Lehren gar oft den alten, schädlichen Mißbräuchen, wie den neuen, jugendlichen Vorurtheilen muthig entgegen arbeiten; welches ich der Religion, dem Staate, der Menschheit und mir selber schuldig bin. Kurz! die Schul wendet alle Zeit und Kräfte, alle Erfahrung und Einsicht daran, die Kinder so zu unterweisen und vorzubereiten, daß sie mit Forthilfe der Eltern einst gute und nützliche Menschen, das heißt: **gute Christen und Christinnen, nützliche Bürger und Bürgerinnen werden können.**

Ihr wünschet ja, gute und glückliche Menschen zu hinterlassen: das ist aber nicht möglich, wenn sie nicht nachdenkende, arbeitliebende, sparsame, friedliche Bürger, und gottesfürchtige, gewissenhafte, wohlgesittete Christen werden. Je mehr sittlichgute und bürgerlichbrauchbare Menschen heranwachsen, desto besser und glücklicher wird die Menschheit. Und dazu legt die gute Schul den Grund. Gerade das, nichts geringers wollen alle Erziehungsanstalten, alle Verbesserungen und Befehle der Regierung, alle Anstrengungen der Lehrer. Dieß ist

das schöne Ziel, nach dem sie bey Regen und Sonnenschein unausgesetzt mit ihren Zöglingen fort wandeln. Das ist der erste und letzte Wunsch des Vaterlandes, die hohe Erwartung der Kirche, die Pflicht, Freud und Ehre der Eltern, mithin auch der Beruf und das verdienstvolle Tagwerk der Geistlichen, und einer ihrer fruchtbarsten Beyträge zum allgemeinen Besten und zum Reiche Gottes. — Auf dieses zwar ferne, aber heilvolle Ziel schauen wir, wenn wir an unser hartes Tagwerk gehen; damit trösten wir uns, wenn wir entkräftet dastehn, und ermuntern uns zu täglich neuer Geduld im erhebenden Ge-Gedanken:

Des Menschenvaters Werk thust du;
  Erziehst Ihm seine Kinder. —
Du bauest Gottes schönes Feld,
  Arbeitest für die Nachwelt.
Er schafft dir einst gewünschte Ruh,
  Wenn Kinder Bürger werden.

Wenn dieses die wahre und einzige Absicht der Schule ist; wenn die Lehrer, vorzüglich der obern Kurse, durchaus den werdenden Christen und Bürger im Auge behalten, um ihn, nach den Umständen der Zeit und des Ortes vorzubereiten: so sind ja die verbesserten, dem alten Christenthum und den neuen bürgerlichen Verhältnissen angemessenen Schulen nichts weniger als unnütze, übertriebene Neuerungen, nichts weniger als entbehrliche oder gar verdächtige Aufklärungssucht. Wer so was denkt oder schwatzt, weis nicht, was ächte, menschenwürdige Auf-

Aufklärung, was wahre, überall nothwendige Verbesserung sey; er kennet die Würde und unzähligen Bedürfnisse des Menschen und die Pflichten des Christen nicht; er zeigt unvorsichtig genug, daß ihm das Glück einer guten Schule, einer vernünftig-christlichen Erziehung und Bildung nie zu Theil geworden; er tadelt, was er nicht kennet, und verwirft, was er, wenn ers recht einsähe, gewiß hochschätzen, und mit offenen Armen annehmen würde. Irret nicht, Freunde! und sprechet zur wohlthätigen, nur durch Nebel getrübten Sonne nicht: Du leuchtest und wärmest uns nicht! Saget zur so nützlichen, vom Regen niedergedruckten Biene nicht: Du bist ein unnützes Thierlein! Sprechet zur Wahrheit nicht: Wir wollen dich nicht sehen! und zur heil. Religion: dich mögen wir nicht in der Nähe kennen! — So sprechen mit der That alle hartnäckigen Schulgegner, ohne es zu verstehen. Kurz! die Höchstlandesherrlich verbesserten Schulen, derer rechtes Auge auf Sittlichkeit und das linke auf bürgerliche Brauchbarkeit zielet, sind in jedem Betracht nothwendige, heutiges Tages vollends unentbehrliche, allemal heilsame Erziehungsanstalten, welche kein kluger Vater verachten, kein christlicher verabsäumen darf, wenn er nicht schlechte Christen, Bürger und Menschen zum Unglück der Nachwelt und zu seiner bleibenden Schande erziehen will: und wer — will das?

Sehet nur! Höret und prüfet aber mit männlicher Wahrheitsliebe, den Blick aufs Beste der Mehrern gerichtet: „Was man die größern Schüler lehrt, und wie man sie es lehret.“ A 5 Man

Man unterrichtet und bildet sie, so weit es die Umstände jetzt zulassen, nach den höchsten Vorschriften, welche von den einsichtsvollesten, rechtschaffensten Schul- und Erziehungskennern entworfen, durch geprüfte Erfahrungen vieler Jahre theils bewährt, theils weise verbessert worden, und nach den Erfodernissen der Gegenwart und der Zukunft immer noch vollkommner, noch ausgebreiteter gemacht werden. *)

Und das ist nicht Schmeicheley, nicht gefälliger Zeitton, ihr Männer! Es ist Wahrheit, die man zu euerm Besten sagen muß; unläugbare Wahrheit für alle, die das Auge haben zu sehen, und das Herz zu fühlen den hohen Werth der Jugendbildung, und die eben so weisen und fruchtbaren als väterlichen Anstalten dazu, wofür sich unsre Regierung, durch die rastlose, alles Mögliche unternehmende Leitung des erhabnen churfürstl. **General-Schul- und Studien-Direktors, Freyherrn von Fraunberg Excellenz**, den biedersten Dank des Vaterlandes und die eifrigste Befolgung in hohem Grade verdient, und bald auch die Nachahmung benachbarter Länder erhalten wird.

Könnten, möchten wir doch die vielen, lichtvollen Schul- und Erziehungsnachrichten ꝛc. allgemeiner lesen, ruhi-

*) Es sey mir erlaubt, nur Einen der, uns zu wenig bekannten, Väter und Pfleger der vaterländischen Schulen zu nennen, den seit einer langen Reihe arbeitsvoller Jahre wirklich verdienstvollen Schul- und Studien-Direktionsrath Titl. Herrn Steiner. Die Fürsehung schenke noch lange seinen tief forschenden Geist uns und der Nachwelt!!

ruhiger durchdenken: wie bald würden die Nebel der Vorurtheile fallen, Privatabsichten schweigen, und die gesunde Vernunft, die gerade Stimme der Bessern siegen: „Es ist halt doch wahr und recht! Es ist wirklich gut und nothwendig! Vieles kann ja auch bey uns geschehen, und muß — geschehen!

So sollen wir eine für Jeden wichtige und nützliche Sache doch einmal ernstlich untersuchen; so als kluge Männer und redliche Baiern nach Wahrheit forschen, bis wir sie aus dem schon ziemlich aus einander geworfenen Schutte der Vorurtheile ꝛc. freudig hervorziehen. Nur ein Unwissender singt jetzt noch das träge Schlaflied: Es ist nichts, und wird nichts! — O des Kurzsichtigen! Weis er denn noch nicht, was außer seinem Dorfe vorgeht? Sieht er, allein fremd in Israel, nicht, daß fast das ganze Land muthig vorrückt, und die Wohlthaten der Regierung rühmlich benutzet, indessen er mit den Seinen im schimpflichen und gewiß auch schädlichen Eigensinne liegen bleibt.

Das thun freylich Männer nicht, welche die Welt gesehen, und gerne mit gesunden Schriften umgehen: da aber dieß beym größern Theile meiner Leser der Fall nicht ist, und wir dennoch alle eines Sinnes werden sollten; so ersuche ich alle Eltern, während dieser ganzen Abhandlung nur recht oft in der heutigen Welt umher zu schauen, die jetzigen, nicht die ehemaligen Zeiten wohl zu beobachten, und die Denkungsart, die Lebensweise, die Bedürfnisse und Sitten der gegenwärtigen Menschen zum Maaßstab zu nehmen: sonst ziehen sie ihrem größern Sohne

das Röcklein des kleinern an, und erziehen Menschen für eine Welt, die nicht mehr ist, und so, wie sie war, nie wieder kommen kann. —

Männer! Ihr mögt von unsern Zeiten denken, wie es euch beliebt; ihr möget sie, nach euern Ansichten, tadeln oder loben; so bleibt es dennoch allemal wahr, und wohl zu bedenken: Eure Kinder leben in der heutigen Welt, die sich gewiß nicht nach unserm Sinne umändert, gewiß nicht in unsre Formen gießen läßt. Unter den jeztgen Menschen müßen sie Unterhalt und Fortkommen suchen: also müßen wir sie jezt so unterrichten, so erziehen, so bilden, wie es ihnen jezt nöthig, jezt angemessen und nützlich ist. — Wer könnte das ohne Unverstand bezweifeln? Wer ohne Eigensinn verneinen, vorausgesezt, daß Religion und Christenthum keine wesentliche — Umänderung leiden? Dafür aber bürgen ja öffentlich und entschieden alle Schulverordnungen; — darüber wachen und sorgen von Amts wegen die Bischöfe; und bey der hiesigen Schule darf ich mit Ehr und Seele dafür stehen.

Nun welche sind denn die ersten und nothwendigsten Lehrgegenstände für die hiesig-größern Schüler? und wie unterrichtet man sie?

Die ersten und dem Bürgerstande nöthigsten Kenntnisse heißen unstreitig

I.

Gut lesen, deutlich schreiben und hinlänglich rechnen.

Meinen Lesern habe ich über den Nutzen und die Nothwendigkeit dieser Gegenstände wenig zu sagen, als

daß

daß sie auch die erste, die mehreste und unaufhörliche Arbeit noch des obern Kurses, oder Klasse ausmachen. Freylich sollten und könnten die mehresten Schüler ziemlich richtige Leser und Schreiber schon in den vorgehenden 3 Kursen werden: allein Viele sind bey allem Fleiße der Lehrer äußerst nachläßig, erhalten zu Haus fast keinen Antrieb, keine Zurechtweisung, bleiben o t ohne dringende Noth Wochen- ja Monat lang vom Schulunterrichte weg, und laufen dafür, gleich herrenlosen Thieren auf allen Gassen müßig und liederlich herum. Schleichen sie dann wie verirrte Schafe zur Schul zurück, so merken sie nicht auf, wissen nichts und verstehen nichts, beunruhigen aber, stören und verhindern den Lehrer und die Schule unglaublich, und verwirren beynahe alles, ohne selbst je weiter zu kommen.

Andere überspringen nach Belieben die Ordnung der Klassen und Kurse, laufen von der ersten Schulabtheilung zur dritten, von der zweyten zur vierten eigenmächtig hinüber, ohne der churfürstl. Schulinspekt nvorläufige Anzeige zu machen, und sich nach deren Gutachten und den höchsten Befehlen zu fügen, wie es Vernunft und Ordnung fodern. Nun sitzen sie theils zu jung und unreif, schon mit 8 — 9 Jahren, theils sehr unwissend und roh unter den ältern, geübten Schülern, welche meist mit höhern Gegenständen, mit Uebungen des Verstandes, mit Bildung des Herzens, mit bürgerlichen Aufsäzen rc. beschäftigt, der Vollendung ihrer Lernzeit muthig entgegen arbeiten, und das, wie immer, Ver-

saumte

säumte mit zunehmender Vernunft wiederholen, ersetzen, verbessern. Diese ziemlich ernsthaften Arbeiten nun stören, erschweren uns unendlich jene unreifen Springinsfeld, wie jene unwissenden, trägen Stümper, die, weil sie nie aufmerken, nie ruhig seyn, nie sich angreifen wollten, bisher vom Lesen ꝛc. so wenig haben lernen mögen, daß sie nicht einmal syllabieren können, folglich nichts vom ordentlichen Absetzen der Wörter, nichts von den Mitteln, ein etwas schweres Wort sicher zu entwickeln, verstehen, auch den kläresten, ganz praktischen Unterricht davon nicht annehmen wollen, so kurz er gefaßt, so leicht und in Beyspielen anschaulich er gemacht, und täglich in ihrer Sprache wiederholet wird.

Willkommen ist mir jeder Weg, der die Schüler zum Ziele leitet: je kürzer, desto besser; aber ja sicher und wandelbar für Alle! Nur muß ich es den Eltern klagen, was sie noch nicht wissen; wie traurig und verdrußvoll es für den Lehrer sey, wenn ein Theil seiner Kinder am Wege stehen bleibt, oder sich gar niederlegt, indeß die Uebrigen vorwärts eilen, und den Führer ungeduldig fragen: Haben wir noch weit zum Ziele? Kommen nun diese und jene nicht vorwärts genug: wer hat die Schuld als der — mißkannte, verlassene Lehrer? Er muß das stille, hilflose Opfer seyn für so viele Sünden, die er nicht begangen hat.

Offenbar sind solche an Jahren wie an Kentnissen außerordentlich ungleichen Schüler das Haupthinderniß einer Klasse, welche zur **Vervollkommnung** und **Vollendung**

dung des Schulunterrichtes bestimmt ist, immer noch von den vorjährigen Schülern besucht, aber von jenen Trägen und Neulingen stündlich unterbrochen und gehindert wird: eine tägliche, wirklich sehr niederdrückende Plage für einen Lehrer, der weit zurück geschleudert, mit heißem Eifer empor strebt, und für die beste Sache keine Anstrengung und kein ihm entgegen rollendes, oder geschobenes Felsenstück scheut; doch aber dieser Plage beynahe unterliegt. Vergebt ihms Eltern, (oder kommet selbst auf die Schulstube, und sehet weit mehr, als er sagt, und ihr glaubet!) Vergebt, wenn er, unter dem nur euch nützlichen Joche gebeugt und entkräftet, hier und dort laute Seufzer ausstößt, nur um euch in den Kindern zu nützen, um eurer Schule durch euch selbst — kräftig und dauerhaft aufzuhelfen; welches mit zaghaftem und gefälligem Stillschweigen ewig nicht geschehen würde. — Ich sehe nach schweren und erschöpfenden Versuchen nur zween Wege vor mir; entweder meine geliebte Schule zu verlassen, oder über die Krankheiten derselben mit den guten Eltern zu sprechen. Nun spreche ich mit Männern als ihr wahrer, werkthätiger Freund; mit klugen Eltern, als ihr erster, unverdrossener Mitarbeiter. Sie wissen es aus Erfahrung, wie sauer es ihnen auch nur ein halb Dutzend ungleicher, verwöhnter Kinder mache: Und sie haben doch eine Macht, welche die Lehrer jetzt schon gar nicht mehr haben. Nun vom Lesenlernen nach meiner, den bisherigen Schülern angemessen Art!

Alles ordentliche Lehren, denke ich, alles gründliche Lernen geht von sichern, leichtfaßlichen Regeln und Kunstgriffen aus, und kann sich nur an sichern, leichtanwendbaren Regeln oder Grundsätzen festhalten. Ich gebe daher wenige, kurz gefaßte, leicht verständliche und doch allgemein hinlängliche Regeln zum Lesen, Schreiben, Rechnen; weise die Schüler bey jedem Anlaße auf dieselben zurück; zeige sie, wie alles, in **Beyspielen**, und werde nicht müde, so müd ich oft bin, der angewohnten Unaufmerksamkeit und Trägheit Schranken zu setzen.

So lesen meine etliche und 40 Kinder, eins nach dem andern, am Anfange oder Ende jeder Schulzeit wechselweise Zeitungen und Briefe, und zwar ziemlich lange Stellen. Dabey wird jeder Fehler nach den Syllabier- und Leseregeln auf der Stelle verbessert, alle schweren, schlecht geschriebenen, abgekürzten und fremden Wörter, auch diejenigen Namen und Ausdrücke, welche alle Schüler wissen und verstehen sollen, werden sogleich öffentlich gesagt und erklärt, oder indeß an die große Tafel geschrieben. Die Größern und Umstehenden macht man daneben auf den Inhalt des Gelesenen aufmerksam, wie auf die Schreibfehler der Briefe. Mit besonderer Sorgfalt zeigt man ihnen bey jeder schweren, unleserlichen oder verfehlten Stelle, womit sie sich bald selber rathen, und das Unverständliche allein — entwickeln können. Das ist ja auch die Absicht dieser unruhvollen Arbeit, (welche täglich über 3 Stunden fodert, und wegen der Schwäche vieler Kinder auch an Vakanztägen fortgesetzet wird,)

daß

daß sie bald alleine gehen, und durch Leitung der immer wiederholten, praktischen Regeln, bey zunehmenden Kenntnissen, auch schwere Schriften entziffern und verstehen lernen. Darum sage ich nie ein hartes Wort gerade hin, um ihrer loszuwerden; welches zwar dem Lehrer bequem, dem Schüler aber schädlich wäre; sondern ich helfe ihnen so lange syllabieren, und, wo das wegen Unvollständigkeit der Schrift nicht angeht, das Vorhergehende mit dem Nachfolgenden zusammen halten, die unkennbaren Buchstaben mit ähnlichen vergleichen, und dem dunkeln Worte nachforschen, bis sie den Knoten mit Hilfe ihrer Vernunft selbst gelöset zu haben glauben, wenn es nicht schon die Umstehenden auswendig gethan; welches nützlichen Wetteifer erhält. — Ich bitte euch, Eltern! Suchet, ergreifet doch jede Gelegenheit, die Kinder im Bemerken, Fragen, Nachdenken zu üben! Jeder Spaziergang, jeder Gegenstand, jede wißbegierige Frage sey euch willkommen zur angenehmen Belehrung der Jugend. Solche Diskurse gehen allen andern vor: und der gesunde Menschenverstand kann nie genug geübt, geleitet und geschärfet werden. —

Uuter dieser bey aller Beschäftigung, welche die Uebrigen sich geben lassen, dennoch unruhvollen Arbeit stehe ich zehnmal auf, und gebiethe den stürmenden Winden und dem Meere.

Möchten doch einmal alle Eltern die Ruhe und Aufmerksamkeit den Schülern nachdrücklicher empfehlen, und strenger gebiethen! Bald würde der Ernst des Vaters

und die kluge Hausordnung auch in der Schul zu seiner Ehre sichtbar werden. Ich habe auffallende Beyspiele davon, gute und —

Nach diesem langen Aufsagen, das noch sehr viele Eltern als den fast einzigen Zweck der Schul ansehen, lesen auch in jeder Schulzeit etliche aus ihren Lehr- oder andern passenden Büchern einzeln und öffentlich vor; wobey auf die Unterscheidungszeichen und das ordentliche Absetzen strenge gehalten, auch das dem Inhalt angemessene, natürliche Steigen und Fallen der Stimme gelehret wird, welches dem Lesen erst seiner Deutlichkeit und Anmuth giebt. Eine in mehrern Rücksichten vortheilhafte Uebung!

Hat der Leser eine kurze Stelle vollendet, so erzählt sie ein Schüler mit Hilfe seiner Nachbarn oder des Lehrers, beantwortet die Fragen darüber, alles mit steter Angewöhnung der Klarheit und Bestimmtheit im Vortrage. Sorgfältig erläutert man die etwa dunkeln Ausdrücke, berichtiget ihre und die gleichscheinenden Bedeutungen, damit die Kleinen nicht grün für blau, wahrscheinlich für gewiß, Schein für Wahrheit annehmen. Was immer Wissenswerthes von Naturereignissen, Oekonomiegegenständen u. dgl. vorkömmt, wird allemal bemerkt, erklärt, der Gebrauch und Nutzen, oder der Schaden davon gezeigt. Mit Vergnügen beantwortet der Lehrer alle Fragen und Zweifel der Schüler. Hat er das Gelesene lebhaft und anschaulich dargestellet, so wendet ers auf die nun offnen Herzen seiner Hörer an; entdeckt mit ihnen —

das

das Unvernünftige, Falsche, Schädliche der gewöhnlichen Art darüber zu denken, zu urtheilen und zu handeln; gewöhnet sie allmählig vernünftiger zu denken, und den Ursachen, Beweggründen, Folgen nachzufragen; untergrabt hundert Vorurtheile und schädliche Aberglauben, ehe sie wurzeln, da er überall das Wahre und Bessere ins Licht stellt; führet seine Zöglinge vorsichtig und warnend in das offene Feld der nahen Zukunft, so tief er sie hinein führen darf, damit sie nicht so unbereitet und unwissend in eine Welt hinein tappen, welche meist schon die ersten Fehltritte mit schlimmen Folgen bestraft. Er findet so eine dem Menschen und Christen gleich nützliche Aufhellung, Anleitung, Erweiterung und Aufklärung der Vernunft nothwendig, und sowohl in der häuslichen als öffentlichen Erziehung unentbehrlich. So will er belehren und bessern, unterrichten und erziehen. So öffnet, bahnet, bereitet er auch noch viel lichtern Ansichten, Grundsätzen und kommenden Verbesserungen die Wege mit einem Muth, welchen die Kenntniß der Sachen und die Liebe des gemeinen Besten giebt, und mit einer Behutsamkeit, welche das Alter und die verwickelten Umstände fodern.

Welcher Kluge darf so eine vorsichtige Weckung, so eine väterliche Vorbereitung der größern Schüler tadeln, mißbilligen? Wer dürfte es wünschen, und heutiges Tages hoffen, daß seine Kinder recht sehr lang Kinder bleiben, und mit dem Alter nicht zunehmen an Verstande, Einsichten und verschiednen Kenntnissen? Und wenn er den Lehrer rastlos beschäftiget sieht, gute Kennt-

nisse und Gefühle zu pflanzen, den schlimmen aber vor- und entgegen zu arbeiten; wie könnte ers wagen, auch diese heilige Bemühung boshaft anzuschwärzen, und ihrem schönen Bilde mit bethschwesterlicher Miene und feindlicher Hand einen schwarzen Anstrich zu geben? Entweder würde er dadurch eine noch stockfinstere, oder eine pharisäische Seele verrathen, und die unerfahrne Jugend um nichts geringers als um Wahrheit, Unschuld und Tugend beneiden. Welche Schande für den ehrlichen Mann! Welcher Schade für die Jugend! besonders wenn es wahr ist, daß noch manche Eltern die öffentliche Unterweisung und Erziehung der Ihrigen viel zu geringe schätzen, zu oft vernachläßigen, zu voreilig abkürzen, — und sie wohl gar statt dessen zu Hause oder im Müßiggange allerley Böses kennen, lernen, ausüben lassen. —

Nicht harte Beschuldigung, nicht Vorwurf sey das, liebe Eltern! nur freundliche Mittheilung meines tiefen Schmerzens, nur einige Rechtfertigung meiner Lehrart und eine brüderliche Warnung zum Heile eurer und meiner Kinder sollte es seyn. Doch ich schweige, um an einem schicklichern Orte davon zu sprechen. Genug, wenn die Leser den Hauptzweck meiner beständigen Leseübungen und Unterredungen kennen, nämlich den Kindern, die es annehmen, Aufmerksamkeit auf alles Nützliche, Ueberlegung, Fleiß und Thätigkeit anzugewöhnen; ihnen Gottes-Furcht und Liebe, Gewissenhaftigkeit, Gehorsam und so manche, nur bey solcher Pflege ein-

einwurzelnde Tugend des guten Menschen und Christen einzuflößen.

Denn warum lesen wir gute Bücher, als um selbe zu verstehen? und verstehen wollen wir sie ja, um das Gute, das wir darinn finden, auch zu thun.

Die leeren Töne des bloß mechanischen, gedankenlosen Lesens, sprach Herr Prof. Fischer bey der vor letztern Preisaustheilung in München: „Die leeren Töne sollen in Gedanken und Gefühle übergehen. In den Trivialschulen (untern Klassen) wird der Grund zum Gebäude (zum Lesen) gelegt; in der höhern Klasse wird fortgebaut, und dasselbe bis zu brauchbaren Wohnzimmern vollendet. Welcher Kluge, der ein Haus bauet, begnügt sich damit, nur den Grund gelegt zu haben?“ d. h. Wer hört auf zu lesen, ehe er das Gelesene verstanden hat? und warum wollen wirs verstehen, als damit wir das Gute thun und ausüben? Wir ackern ja, um säen zu können; und wir säen, um einzuärnten.

Bringen es denn aber die Schüler im Lesen so weit? — Ich antworte nach dem nämlichen Verfasser? „Alle Wissenschaften und Kenntnisse haben unzählige Stuffen. Immer Vortheils genug, wenn der Knabe so hoch steigt, als es seine Lage zuläßt, und sein Beruf fodert; wenn er nur dabey Eifer und Anweisung erhält, mit seiner Zeit nach seinem Stande fortzurücken, d. h. wenn er Lust zum Lesen und Nachdenken gewinnt mit der spornenden Ahndung, daß noch allenthalben gar sehr vieles zu lernen, zu berichtigen, zu verbessern, zu vervollkommnen sey: und

das ahnden und glauben Schüler bald, welche z. B. in den biblischen Geschichten die Menschen, ihre Denkungs- und Handlungsweise, ihre gewöhnlichen Fehler und Tugenden, ihr Fortschreiten und Zurückbleiben und ihr daraus folgendes Wohl oder Wehe nicht so fast lesen als schauen, und auf sich selber anwenden können; Schüler, denen täglich jede in etwas belehrende Begebenheit, jedes Naturereigniß, jede warnende oder ökonomische Zeitungs- und Tagesneuigkeit, vorzüglich ihre merklichern Fehler zur Schule der Klugheit und Sittlichkeit gemacht, und in ermunternden, durchaus aufhellenden Gesprächen zum Klüger- und Besserwerden wie zum Bessermachen benützet werden. Ueberhaupt finde ich sehr wenig Saft und Kraft im gedankenlosen Auswendiglernen der Kinder. Sieh doch, wie sie schauen, horchen, bemerken und denken! — Also lesen, erklären, erzählen, diskuriren ist ihre Nahrung, ihr Gedeihen und meine Tagesordnung zur Weckung, zum Gebrauch und zur Schärfung ihres Verstandes und zur sittlichen Bildung ihrer kostbaren Herzen.

Vermochte ichs nun aber noch nicht, meine Schüler so weit zu bringen; so fällt es ja nicht mir allein zur Last, und es folgt wohl nichts gewißers daraus, als daß die bessere Uebung im Lesen kaum lange und vollständig genug seyn könne, und daß das rechte und fruchtbringende Lesen weit mehrer von Schülern und Lehrern fodere, als viele Eltern irrig meynen, die so gerne zu wenig oder zu viel verlangen, und das Nöthigste, das Beste und Mühsamste übersehen, mißkennen, oder es übereilet haben wollen.

Noch

Noch ergreife ich freudig die dem redlichen Baier willkommene Gelegenheit, öffentlichen, schuldgehorsamsten Dank in meinem und der Kinder Namen zu wiederholen für die beträchtliche Menge Schulbücher, womit uns voriges Jahr die höchste Gnade des **Landesvaters**, durch Seinen Kommissär, nun General-Landes-Direktions-Rath **von Aichberger**, beschenket und belebt hat. Ohne dieses fruchtbare Samgetreid wie arm müßte unsre Aussaat, wie mager die Aernte seyn! Ließe sich doch noch eine kleine, mildthätige Quelle öffnen für dieß auch große, auch schreyende Bedürfniß der Vaterstadt! Möchten wohlthätige Männer den armen Kindern mit Schul-Gelde und Bücheln zu Hilfe kommen! Gottes Lohn, Dank der Vaterstadt und das süße Bewußtseyn, wahres Gute auch mitbefördert zu haben, würde ihnen ins Land der Vergeltung folgen. —

Indessen bethen christliche Eltern und Kinder mit mir für das Oberhaupt und die Regierung des Landes: — denn bethen für den Fürsten ist in jedem Falle Christenpflicht. — „**Heil und Gottes Geist, und Segen des Himmels über unsern Durchläuchtigsten Churfürsten und über Seine höchste Familie!! Sie, die Hoffnung des Vaterlandes und die Liebe der gutmüthigen Baiern werde auch die Beglückerinn unsrer Kinder! — Gottes Vatersegen über Sie! über uns und unsere Nachkommen!!**

Den nämlichen, gründlich-und praktischen Weg, wie beym Leser, führe ich meine Kinder

II.
im Schreiben.

Ihre Schriften und Aufsätze werden genau und so oft durchgesehen und verbessert, als es je möglich ist. Unaufhörlich wird die Vollständigkeit jedes Buchstaben und ihre gehörige Entfernung von einander empfohlen, damit die Schrift deutlich und leicht zu lesen sey. Jetzt diesem, jetzt jenem Schüler wird es öffentlich gesagt, wo er fehle, und gezeigt, wie ers besser machen soll. Das geschieht nicht nur mit der Feder, sondern auch mit dem Bleystift, oft in ganzen Zeilen, damit der schwächere Schüler durch bedachtsames Nachfahren und eigenes Nachahmen die ächten Züge sich eigen mache. Eine leichte, natürliche und sehr brauchbare Anleitung zum Schönschreiben geben uns die neuen Vorschriften des, so ganz väterlichen, Titl. Hrn. Inspektors und Prof. Weichselbaumer in München.

Die gemeinen Fehler, die schwerern Buchstaben und Wörter zeichne bald ich bald die geschicktern Schüler nach ihren Bestandtheilen auf die große Tafel, und verbessern sie öffentlich; eine Uebung, die Alle weckt, belehrt, und bey mittelmäßigem Fleiße deutliche und saubere Schriften geben müßte, wenn alle Eltern die Kinder, vorzüglich an Vakanz- und Feyertagen (statt des zu langen und gefährlichen Umlaufens) zum Schreiben ernstlich anhalten, doch aber, wie ich, mehr fleißige und gute als viele Arbeit auf einmal fodern wollten. Daher rathe ich nicht, daß meine Schüler nach den, meist 6, langen Schulstunden auch noch zu Hause gezwungen werden, tägner

lich ein Blatt voll zu schreiben, das eben darum nie schöner wird. Lasset sie nach geschehener Arbeit munter seyn! Beschäftiget sie allerdings, aber abwechselnd, damit ihnen die Schularbeiten nicht verhaßt werden. Unterhaltet, belehret sie, wo es immer eure Geschäfte zulassen, in ökonomischen Gegenständen und Gesprächen ꝛc. Dann, etwa am Sonntage, machet euch die kleine Mühe, die Schreibereyen der eurigen zu durchsuchen, welche ich meist mit dem Tage bezeichnen werde, an dem sie mir übergeben werden. Verlanget ja nicht viele und schlechte, sondern wenige nnd fleißige Schriften! Gebt Acht auf die Zusätze und Winke von meiner Hand, dadurch ich euer Urtheil erleichtern will, damit es mit dem meinigen übereinstimme: so werdet ihr den Fortgang oder das träge Stehnbleiben der Kinder, zum Theil, bald selber entdecken; werdet (was Elternpflicht ist) meinen tausendmal fruchtlos wiederholten Ermahnungen und Anordnungen mit leichter Mühe Kraft und Befolgung geben, und euer elterliches Ansehen mit dem meinen vermehren, besonders wenn ihr auch fodert, daß die Aufgaben in den Schulbüchern fleißiger gelesen und studiert werden; weil ja der Knab vom Brod und Schreiben allein nicht lebt. —

Wüßten doch einige Eltern, wie äußerst träge und schlecht ihre Kinder arbeiten, wie ungehorsam und unerträglich sie oft den Lehrern sind, und wie bitter sie ihnen ihr hartes Tagwerk machen, wenn — der Vater nie nachschaut, und seinen Liebling machen läßt, was ihm beliebt; ihn wohl gar wider den Lehrer in Schutz nimmt, und es diesem auf die Rechnung schreibt, wenn der jun-

ge, schon verwöhnte Bärenhäuter nichts lernen mag. — So sind wir nicht selten, besonders im obern Kurse, der Willkühr einiger Muthwilligen überlassen und dem Zorne leichtglaubiger Eltern, zum Lohn unsrer Geduld und erschöpfenden Arbeiten für — Eltern nnd Kinder. Ich schweige um der Bessern willen!

Noch werden die Schüler gewöhnet, unlinirt und nach und nach etwas geschwinde zu schreiben; indem sie bald ohne Vorschriften und Linien fertig werden schreiben müssen. Auch das fodert viel mehr Zeit — und Fleiß, als man bisher angewandt, und der Schule gegönnet hat.

Sie sollen in der heutigen, heickeln Welt ohne Schande und Schaden auftreten; sollen mancherley bürgerliche Aufsätze gehörig machen können, und auf jeden Fall ihres künftigen, oft sonderbaren Berufes die allgemein theils nöthigen, theils nützlichen Kenntnisse empfangen haben: folglich ist es Pflicht der höhern Schulklasse, sie nicht nur an eine deutliche, gute Handschrift zu gewöhnen, sondern auch

III.

mit der Rechtschreibkunst, mit

Conten, Briefen und Bescheinungen, so viel möglich und praktisch bekannt zu machen.

Jede Kunst und Handthierung hat ihre Regeln, Kunst- und Handgriffe, welche von allen Meistern angenommen und beobachtet werden. Gerade so verhält sichs mit dem Rechtschreiben. Wäre es nicht unschicklich, Freund! wenn Jeder deinen Namen auf Briefe und in Urkunden mit andern und wieder andern Buchstaben schreiben wollte, so

daß

daß man bald nicht mehr wüßte, wer denn damit gemeynt sey? oder wenn dein Schuldner seinen Namen Stahl in den Schuldscheinen, die er dir ausstellt, in stall, stachl oder gar in Stadl verändern würde? oder wenn Jemand statt 2 Futterschneider schriebe 2 Fuder schneider? Daher haben sich die Meister, d. i. die Gelehrten jeder Nation und Sprache ziemlich einhellig verstanden, mit welchen Buchstaben und Abänderungen jedes Wort soll geschrieben werden, damit Mißverstand und Verwirrung verhütet, und die schöne Gleichförmigkeit, die im Sprechen nicht zu hoffen ist, doch im Schreiben unter allen wohl unterrichteten Menschen der nämlichen Sprache erhalten werde. Welche schöne Ordnung! welche wohlthätige Einrichtung, daß Millionen Deutsche, bey aller Verschiedenheit ihrer Mundarten, dennoch gleichförmig schreiben können; sie mögen in Asien, in Amerika oder in dem neuentdeckten fünften Erdtheile wohnen.

Die Wissenschaft nun dieser allgemein angenommenen Gesetze gleichförmig zu schreiben heißt die Rechtschreibkunst.

Rechtschreiben heißt also; die Wörter mit den gehörigen Buchstaben und Zeichen schreiben. Diese schöne Wissenschaft lehre ich meine Schüler, wie alles andere, durch die wenigen Regeln und recht viele Beyspiele, durch tägliche, bald mündlich- bald schriftliche Uebungen, durch allerley, immer abwechselnde Fragen, Aufgaben, Aufsätze, die sich da nicht wohl beschreiben, und dem in der Sache Unerfahrnen nicht anschaulich machen lassen. Davon sieht freylich der Vater nichts oder wenig: aber dem

aufmerksamen Schüler schafft es einst Ehre und Nutzen, wie dem Lehrer immer neue Anstrengung, damit die Kinder so einer täglichen Arbeit nicht satt und müde werden, davon sie noch den Lohn nicht sehen, und die ihnen Niemand als der oft überlästige Lehrer empfiehlt.

Nehmet es, meine Leser! als gewiß an: ein Mann von 55 Jahren, der viel gearbeitet und gelitten hat, findet weder Zeit noch Lust dazu, bey so vielen nothwendigen Lehrgegenständen noch mit entbehrlichen Dingen die Kinder und sich zu plagen: aber er kann auch so bequem und gleichgiltig nicht seyn, daß er ihnen eine Lehre, Kenntniß entziehe, oder nur oberflächlich und zum Wiedervergessen gebe, die ihnen in der heutigen Welt durchaus nützlich oder gar nothwendig wird, und deren Mangel ihnen einst schaden könnte.

Ich will Euch nützen, so viel und so lange ich kann! Sey es, daß es mich in unsern Umständen ungewöhnliche Mühe, Verdruß ja die Gesundheit kostet! Vaterland und Menschenwohl sind alles werth, sagt mein Herz; und: **Wer Gutes thun kann, und es unterläßt, der sündiget**, sagt meine Bibel. Jak. 4.

Nun wieder vom Rechtschreiben! Dazu ist unentbehrlich die tägliche Uebung

a) im **Diktiren** oder Diktandoschreiben; d. i. der Lehrer giebt etliche Zeilen an; und die Schüler schreiben sie aus seinem Munde auf ihre Tafeln mit den regelmäßigen Buchstaben und Unterscheidungszeichen. Dann läßt sie der Lehrer ihre Tafeln wechseln, und verbessert mit ihnen

nen die gemachten Fehler. Ein andersmal schreibt Einer harte Wörter an die große Schultafel; und die Uebrigen korrigen ihn.

Bey diesen wie bey allen andern Verbesserungen müssen die Ursachen oder Regeln bestimmt angegeben werden.

b) im Kopfbuchstabieren, welches so geschieht. Man sagt ihnen schwere, gleichlautende, längere Wörter her, die sie auswendig syllabieren und sagen müssen, wie solche geschrieben, und durch welche Buchstaben die in der Aussprache gleichlautenden Wörter unterschieden werden. Dieß Kopfbuchstabieren ist zu allem Rechtschreiben unentbehrlich, denen um so mehr, welche, aus ihrer Schuld, im Syllabieren noch so weit zurücke sind, daß sie lieber zehnmal rathen und fehlen, als meine so ganz leichten und wenigen Regeln anwenden wollen, zum großen Hinderniß der Klasse und zum täglichen Verdruß des so ungleich belasteten Lehrers: denn es sind solcher trägen Zurückgebliebenen nicht wenige.

c) Ich gebe ihnen etliche Wörter, aus welchen sie einen oder mehr Redesätze machen, auch die gleichlautenden Wörter regelmäßig unterscheiden sollen; z. B. Paar. Hassen. Reisen. Daraus machen sie etwa folgende Sätze: Baar Geld ist besser als ein paar Handschriften. Hassen müssen wir die Sünde: den Hasen ißt man. Das Läuten trifft den Meßner; das Leiden alle Leute. Wir reißen das Unkraut mit der Wurzel aus. Wann reiset ihr nach München?

d) Bey solchen bald mündlich bald schriftlichen Uebungen werden die Trennungsregeln und Unterscheidungszeichen gelehret. Ihr habt ja doch bemerkt, daß die Wörter am Ende der Zeilen sehr oft abgesetzt, und halb an die folgende Zeile hinüber geschrieben werden, wenn sie nämlich nicht ganz auf der obern Zeile stehen können, ohne die Gleichheit der Linien zu verletzen. Wie nun und wo man jedes Wort absetzen dürfe, wo man es theilen könne und soll; das lehren die **Trennungsregeln**, welche mit den Syllabierregeln Eines, mithin zum Rechtlesen und schreiben nothwendig sind. Die **Unterscheidungszeichen** aber sind jene Stricheln und Punkte, die in jeder Zeile vorkommen, und gleichsam Ruhebänke sind, wo der Leser kürzer oder länger ausruhen, mehr oder weniger einhalten, die Stimme ändern, oder eine kleine Weile schweigen, und über das Gelesene nachdenken soll. Wer öfters einem geschickten Leser zuhört, wird sich vom Nutzen der Unterscheidungszeichen angenehm überzeugt fühlen.

Endlich legt man den Schülern zur Abwechslung fehlerhafte Aufsätze vor: und lachend verbessern sie selbe nach den Gesetzen der Rechtschreibkunst.

Nun Eltern! Wer hat es je bereuet, viel Nützliches gelernet zu haben? Wer kultiviert und benutzt seine Gründe nicht, so gut ers nur weis und vermag? Wer langt nicht nach jedem rechtmäßigen Gewinn, der sich ihm anbiethet? Und welcher junge Mensch trägt an Kenntnissen schwer, besonders in der heutigen, so vieles fodernden Welt??

Mit

Mit dem regelmäßigen, stets abwechselnden Lesen und Schreiben verbinde ich als eine gewiß allen vortheilhafte, vielen nothwendige Sache

IV.

Die tägliche Uebung im Rechnen im Kopfe und an der Tafel.

Ja wohl! rufen einige: Mein Kind braucht das Rechnen nicht! Ruhig, Leute! Wisset ihrs denn so gewiß, als aus euern Kindern werden, wohin sie kommen, was ihnen einst nützlich, vielleicht nothwendig seyn könnte? Muß denn eine gute Schule nicht das alles lehren, was den Kindern einst schaden könnte, wenns sies nicht gelernt hätten? — Ein Grundsatz, den schon die wohlthätigen baierischen Beyträge aufgestellt hatten. Und wie sonderbar sind nicht oft die Schicksale der Menschen? wie unerwartet ihre Lagen? wie unvorhergesehen ihre Bedürfnisse vorzüglich in der heutigen ganz neu werdenden Welt? Wie Viele schon haben sich Kenntnisse gewünscht, an welche sie in der Jugend nicht gedacht, und die ihnen jetzt Brod und Ehre gäben? Wie oft muß man das mühsam und kostspielig nachholen, was man ehemals nicht lernen konnte oder wollte? — Wäre aber das alles nicht, das doch in unsern Zeiten mit jedem Jahre auffallender eintreffen muß; so soll dennoch das Rechnen den Schülern der obern 2 Kurse zur Pflicht gemacht werden; weil es mehr Aufmerksamkeit fodert, das Nachdenken weckt und festhält, dem gedankenlosen Hersagen und dem zu langen Nichtdenken Schranken setzt, das Einförmige mit munterer Abwechs-

wechslung würzet, die Vernunft übet und schärft, und so eine ungezwungene Anleitung zum Ueberlegen giebt, welches eben das nothwendigste Erfoderniß des guten Unterrichtes ist.

Zudem ist das Rechnen, wie mans jetzt durchaus praktisch und nach leicht faßlichen Regeln treibt, nicht mehr eine finstere, räthselhafte, kopfbrechende Arbeit, sondern eine ermunternde Weckung jugendlicher Lern- und Wißbegierde. Die Aufgaben und Beyspiele nehmen wir aus dem gemeinen Leben; wodurch eben das Rechnen faßlicher und unterhaltender wird. Sehr oft geben sie die Schüler selber an: allemal aber müssen sie die Aufgaben selbst ansetzen nach den nicht vielen, leicht anwendbaren Regeln und Vortheilen, welche sie oft wiederholen, damit sie ja, was im Rechnen das Erste und Alles ist, allein jede Aufgabe anschreiben und berechnen lernen, wenn sie sich je fortüben wollen. Das Rechnen aus dem Kopfe wird mehrer betrieben als das auf Tafeln; weil jenes mehr Denken fodert, und ganz unentbehrlich ist.

Noch muß ich das Rechnen, wie so manches andere, den Schülern freystellen, damit ich keinen vertreibe: (denn wir hangen noch großen Theils von der Diskretion und dem geneigten Willen der Kinder ab. Beleidigen wir diese; so ist meist auch die Gunst der Eltern verloren, die Größern bleiben zu Hause, und rächen sich hernach an den Schülern für — die Wohlthaten des Lehrers. Ich muß das und viel ähnliches laut sagen, weil es wahr und gemeinschädlich ist, und weil wir jetzt nicht wenige Bür-

ger

ger zählen, welche noch nie gehört, was bürgerliche Erziehung und Schule sey.) Dennoch rechnen die Meisten täglich: nur wenige sehr träge, oder solche schwätzen dafür, denen man zu Hause sagt: Das Rechnen brauchst du nicht, und dieß und jenes auch nicht! O Leute! Tragen sie denn schwer an Kenntnissen? Wüßtet ihr, wie vieles eure Kinder einst wissen sollten, und wie leicht sie es jetzt, bey einer mittelmäßigen Anstrengung und — fleißigern Schulbesuche lernen könnten; ihr würdet behutsamer sprechen, und die Eurigen strenger zur Schul anhalten, die jetzt versäumt, nicht leicht mehr ersetzt wird.

Mit den allgemein nothwendigen Uebungen im Lesen und Schreiben, und mit dem wenigst sehr nützlichen Rechnen verbinde ich das, was mir erste, heiligste Pflicht ist, und allezeit bleiben wird, was alle christlichen Eltern, vorzüglich nach den Verderbnissen des Krieges, verlangen müssen, was das **churfürstliche General-Schul- und Studien-Direktorium** in seinen weitumfassenden Anstalten, Vorschriften und gnädigsten Befehlen strenge fodert, nämlich

V.

Den möglich besten Unterricht in der **Religion** und den guten Sitten:

Denn schaden, ewig schaden müßte es der Jugend, wenn sie das Christenthum in unsern Tagen nur oberflächlich, bloß auswendig und mechanisch kennen lernte. Eltern! Wir sprechen vom allerwichtigsten Theil der Erziehung: laßt uns mit hellem Kopfe und warmen Herzen da-

von sprechen! Der große Gegenstand verdient, fodert es um so mehr, da wirklich Viele fürchten, das Christenthum sey in Gefahr, und die Schule sey dessen aufrichtige, wahre Freundinn nicht; welches baare Verläumdung und grobe Beleidigung der heiligen und nützlichsten Anstalt wäre. Ich setze voraus, und muß es bey dem so heftigen Eifer für alles, was der Religion auch nur von weitem gleich sieht, als gewiß annehmen,

Daß ihr Eltern selbst wahre Hochachtung für das Christenthum traget, und es euern Kindern einzuflößen sehnlich wünschet; daß ihr die frühe Gottesfurcht — die kindliche Ehrfurcht vor Gott — als den Anfang und Grundstein alles Guten ansehet, und darauf die Besserung und das Glück eurer Lieben für mehr als ein — Leben bauet. Ich setze voraus, daß euch Unschuld, Gehorsam, Schamhaftigkeit, Frömmigkeit und Fleiß die schönsten Vorzüge und die hoffnungsvollsten Gaben der Kinder sind;

Daß es euer wahrer Ernst und euer erster Wunsch sey, gute und glückliche Menschen zu erziehen, und daß ihr als Männer und Christen alle vorhandene Mittel zu diesem weit aussehenden Zweck eifrig anwendet, jenes vorzüglich, wovon Hr. Prof. Sailer im 15ten Numer schreibt: **Alles Bemühen, gute Menschen zu bilden ist ohne die Triebfeder der Gottesverehrung, der Religion, bey dem schrecklichen Uebergewicht des Hanges zum Bösen, ein ohnmächtiges oder wenigst nicht zulänglich-**

mäch-

mächtiges Bemühen. Das sagt im Bilde so viel: Seht doch Eltern! Der breite, wilde Strom der Sinnlichkeit — durch tausend schiefe Erziehungsweisen, durch unzählige Irrthümer, Leidenschaften, Angewöhnungen und Beyspiele von allen Seiten fürchterlich angeschwellet, — reißt die leichtsinnige, unerfahrne Jugend mit fast unwiderstehlicher Gewalt hinab, hinab in die alles verschlingenden Sümpfe der Thorheit, des Lasters, des Unglücks und Verderbens. Aber herauf (fraget die Vernunft, die Erfahrung und Gottes Wort!) stromaufwärts was hilft ihr? was, als Glaube, Gewissen, Gottesfurcht, Religion?? Wo — ist ein allgemein hinlängliches, ein allgemein anwendbares Mittel wider die Seuche der Verführung? wo das sicherste Heilungsmittel — als in der Lehre und Gnade Jesu Christi? Daher heißt es N. 21. „Der gute, christliche Erzieher, Vater, will kein bloß äußeres Gutseyn ohne das Innere, kein Inneres ohne Religion, keine Religion ohne Christenthum in seinen Zöglingen haben; er will, was er selber ist, gute Menschen durch Gottesverehrung, und rechtschaffene Gottesverehrer durch das Christenthum bilden". Ich bitte meine Leser, diese Stelle nochmal zu lesen, und sie zum Gegenstand ihres Nachden kens zu machen. Ich setze also voraus, daß die Eltern den möglichst guten Unterricht der Ihrigen im Christenthume und guten Sitten von der Schul erwarten, ohne dabey ihre eignen Erziehungspflichten nur einen Augenblick zu vergessen. Diese große Erwartung nach allen Kräften in meinem Kreise zu

erfüllen, folge ich dem Rathe des nämlichen und aller wahren Weisen: Die meiste und vornehmste Zeit widmet der Erzieher (Lehrer) den Kenntnissen der Religion und Sittenlehre, die nicht zu tief in Kinderseelen eingesenkt, und nicht zu oft darinn aufgefrischt werden können. — Hier gilt der goldene Grundsatz: Das Erste zuerst! Das Wichtigste am öftesten, und allemal mit dem ersten Fleiße." N. 76. —

Nach dieser goldenen Vorschrift lehre ich meine Schüler zuerst, und immer heller, und aus allen, uns jetzt zugänglichen, Standpunkten

a. Gott kennen.

Denn wie würden sie Ihn als den allerbesten Vater, als das höchste, vollkommenste Gut — hochachten, lieben, verehren, auf Ihn kindlich vertrauen, und seinen Willen thun, (das nur, leset diese Zeilen nochmal, Freunde! nur das ist Religion!) wenn sie Gott nur wenig und sehr dunkel kännten? Wer liebt ein Gut, das er kaum kennet? Wer sucht es mühsam auf, wenn er davon nur von weitem, unvollständig oder gar abschreckend hat reden hören? Wer, wenn er nach dem betrübten Gange der Menschheit irre gegangen, und das einzig wahre Gut verloren hat, wer kehret dann muthig zu Gott und zur Tugend zurück, wenn er Jenen und diese nie recht gekannt, nie in der Nähe betrachtet hat? Wer bringt ihnen schwere Opfer der Selbstüberwindung, wenn er sie noch nie geliebet hat? Wer das liest, der verstehe es! — Vater! Hat dein Sohn, deine Tochter den Unsichtbaren, Vollkommensten nicht frühzeitig kennen gelernt, und zwar als den unbeschreib-

lich

lich guten, wohlwollend- und wohlthätigen Schöpfer, Vater, Gesetzgeber, Freund und ewigen Beglücker der Menschen kennen gelernt; sie werden Ihn nicht hochachten, nicht lieben, Ihm nicht gehorsamen, was doch allein Religion ist.

Diese so vernünftig- und christlichen Vorstellungen von der Vaterschaft Gottes, die so ganz liebens- und vertrauenswürdig ist, wecke, beleuchte und belebe ich mit den schönen Gefühlen guter Kinder gegen Eltern und Freunde, — mit öfterer Betrachtung der so wohlthätigen Natur, — und am meisten mit der biblischen Geschichte.

In der Natur zeigen und schauen wir überall die höchste und wohlthätigste Macht, Weisheit und Güte; bewundern und bethen sie an, und lernen unsre gänzliche Abhängigkeit vom höchsten Wesen empfinden. Wir fühlen die allgegenwärtige Liebe des Vaters in seinem großen, schönen Hause der Welt, freuen uns ehrfurchtsvoll, seine Kinder zu seyn, und wünschen es durch Gehorsam ewig zu bleiben.

Aus ihren kindlichen Gefühlen gegen die lieben Eltern lernen sie die höhern Empfindungen der Dankbarkeit, Hochschätzung, Ehrfurcht und herzlichen Liebe, des Zutrauens und Gehorsams gegen den erhabensten, liebevollsten Vater aller Menschen. Ueberhaupt werden aus ihren Empfindungen und Pflichten gegen die Eltern die Pflichten gegen Gott entwickelt, wie aus diesen jene erhöhet, veredelt werden. Ich stelle euch Eltern! den Kindern vor als die ersten Stellvertreter Gottes, wie ihr es seyd,

Stadtbibliothek Augsburg

seyd, und präge ihnen gegen euch als Statthalter Gottes, um Seinetwillen, Hochachtung, Dankbarkeit, Liebe, Gehorsam ein. Dann führe ich sie wieder zu Gott, und erhebe sie von euch zum Heiligsten, von den Schwachen zum Allmächtigen, von Sorgenden zum Vorsichtigsten, von mühevoll Arbeitenden zum alles Schaffenden und Erhaltenden, von den Guten zum Allergütigsten, Weisesten, Vollkommensten, von liebenden Eltern zum liebreicheſten Gott. Ein schöner, ebener, sicherer und kurzer Weg, wenn die Eltern sind, was sie seyn müssen, vernünftig und gut, auch den Lehrer achten und unterstützen. Die beobachtete Natur lehrt den jungen Erben, den künftigen Nutznießer der Erde unsern gütigsten Schöpfer kennen: sein Herz, seine Kindesgefühle und die vom Lehrer aufgefaßten, entwickelten und angewandten Erfahrungen lehren ihn, Gott kindlich fürchten, ehren, lieben: die biblische Geschichte aber verwandelt die Lehren in That, zeigt uns Gott redend und handelnd mit den Menschen, wie ein Freund mit Freunden, ein Vater mit seinen Kindern umgeht; und die Menschen, wie sie vor Gott oder wider ihn wandelten, und dadurch gut und glücklich, oder böse und elend wurden. Sie zeigt die Menschen, wie sie sind, und wie seyn sollten, in den zerschiedensten Lagen; lehrt also mit der Sittlichkeit auch Lebensklugheit. Sie ist die angemessenste Kinderschule; denn sie weckt und unterhält dnrch immer wechselnde Neuheit, belehret und erbaut durch das Göttliche und Menschliche, welches in den biblischen Geschichten so auffallend und folgenreich in

ein-

einander wirkt; sie erweitert ungemein und auf dem angenehmsten Wege die nützlichsten Kenntnisse, da sie dem eifrigen und geübten Lehrer tausend Gelegenheiten giebt, die fruchtbarsten, für den Bürger und Christen gleich heilsamen Erklärungen, Bemerkungen, Anwendungen zu machen; sie berichtiget und reinigt die niedrige, unrichtige Art von Sachen zu denken und zu ertheilen, die den Augen und Ohren der Kinder überall aufstößt; sie verbessert, erhebt, veredelt die Gesinnungen und Empfindungen der empfänglichen Jugend, welche da in der biblischen Geschichte, wie wir sie jetzt haben und geben, gewiß ohne Vergleich leichter und gründlicher als auf irgend eine Weise **Gott kennen** lernt, und **den, welchen Er uns gesandt hat,**

b. Jesus Christus.

Um diese Kenntniß, — darinn nach dem Ausspruch der heiligen Schrift der Grund des ewigen Lebens liegt, — den jungen Christen beyzubringen, und sie ein weit gründlichers und besseres Christenthum zu lehren, als ihrs fodert, überzeuge ich meine Kinder von einer sehr wichtigen Wahrheit, welche ich, ihre Eltern und alle aufmerksamen Menschen unzähligemal erfahren, und sie selber an sich täglich entdecken und bemerken können. Diese uralte und täglich neue Wahrheit heißt: Wir Menschen sind unwissend und schwach gerade in den allerwichtigsten Angelegenheiten: oft sind wir gar böse, und schaden uns und andern.

Diese Unwissenheit in dem besonders, was Gott, Seele, Ewigkeit betrifft, diese beschämende Schwäche

zum — und die Unbeständigkeit im Guten, diese betrübte und hartnäckige Neigung zum Bösen und Schädlichen mache ich ihnen leicht anschaulich, handgreiflich aus der Geschichte der Bibel, des Tages und ihren eignen Erfahrungen. Sie schauen wie in einem lebhaften und großen Gemälde die unzählbaren Uebel, und lernen aus der Geschichte allmählig das vielfache Elend kennen, womit die Unwissenheit und Verblendung, Schwachheit, Leidenschaft und Bosheit die Welt angefüllt, zerrüttet und oft so unglücklich gemacht hat, ohnedaß auch die besten Menschen hinlänglich Rath und Hilfe zu schaffen im Stande waren. Nun, meine Lieben! (so fahre ich fort, und ich erzähle das alles den Eltern zur Nachahmung) Wäre es nicht recht erwünschlich und gut für die armen, verirrten Menschen, wenn unser Vater im Himmel Jemanden herab sändete mit göttlicher Weisheit und Vollmacht versehen, um unsrer Unwissenheit und den überhand genommenen Irrthümern sicher abzuhelfen, und jede allgemein nöthige und nützliche Wahrheit zu lehren: versehen mit übermenschlicher Kraft, die Schwachen zu stärken, die Kranken zu heilen, die Hingesunkenen aufzurichten, die Sterbenden wieder zu beleben? Wie gut, wenn der Vater uns einen zugleich menschlichen und göttlichen Lehrer, Arzt, Helfer, Erlöser von allem Uebel, einen Erlöser von der Quelle der Uebel, von der Sünde sändete; einen menschlichen Lehrer, den wir sehen, sprechen, hören könnten, und der unsere Gebrechen mitleidig fühlen, liebevoll tragen und heilen möchte; einen zugleich göttlichen Arzt,

der

der mit allmächtiger Kraft uns von allem Elend erlösen, uns ganz wieder heilen, gut und glückselig machen könnte und wollte! —

Nun höret mich, meine Lieben! und freuet euch! Danket dem besten Menschenvater, und liebet ihn dafür! Was ihr wünschet, hat er längst gethan. Seine Liebe hat uns schon lange den vollkommensten Lehrer der Wahrheit und Tugend, den gütigsten Wegweiser zur Glückseligkeit, den allvermögenden Erlöser von Sünden, Elend und Tod herabgesandt, seinen göttlichen Sohn Jesus; den Besten, Weisesten, Liebevollsten hat Er uns geschenket, und mit ihm und durch ihn alles wahre Gute, alle Gnaden und selbst ewiges Leben. Noch mehr, ihr lieben Unschuldigen! Dieser Jesus ist auch vorzüglich euer Freund und Vater. Er befiehlt es den Eltern und Lehrern nachdrücklich, daß wir euch frühezeitig zu ihm weisen, mit ihm euch recht bekannt machen, und in seine Vaterarme bringen sollen. Er versichert uns öffentlich, daß die guten Kinder seine Lieblinge und die ersten Erben seines Himmels seyn. Er drohet denen entsetzliche Strafen, die euch verwahrlosen, und in Sünden und Schaden stürzen.

Auf diesem so ebenen Wege (nicht durch die Dornen unverständlicher Fragen und bald wieder vergessener Antworten, die Verstand und Herz leer lassen, und keinen guten Christen machen,) leite ich sie sorgfältig zum gemeinschaftlichen Gegenstand unsers Glaubens, unsrer Hoffnung, Verehrung und Liebe, zu Jesus. Mit ge-

rührtem Herzen, mit ehrerbietiger, feyerlicher Würde zeige ich Ihn in der evangelischen Geschichte, in der christlichen Sittenlehre, in der Erklärung der sonn- und festtäglichen Evangelien als unsern besten Herrn und weisesten Lehrer, als den allerersten Freund und Wohlthäter der Menschheit, als unsern macht- und liebevollsten Wiederhersteller und Seligmacher, welchen wir wie den Vater und als Gott in Menschengestalt glauben, anbethen, und immer näher kennen lernen; wie wenn er mit uns spräche, anhören; in allem und vor allen — unendlich weit vor allen Heiligen, die ja selbst Ihn bitten müssen, und ohne Ihn gar nichts vermögen, vertrauensvoll anrufen; um alles den Vater in seinem Namen bitten; Ihn herzlich und kindlich lieben, und diese Liebe durch willigen Gehorsam und gewissenhafte Befolgung seiner Lehren beweisen müssen.

So, Eltern! unterrichtet man jetzt eure Kinder im Christenthume, und so muß man sie unterrichten, wenn sie gute Menschen und Christen werden sollen, oder mit andern Worten: wenn sie vernünftig und sittlich gut denken, rechtschaffen handeln, menschenwürdige Gesinnungen annehmen sollen, aus denen nützliche und Gott gefällige Handlungen, wie gute Früchte eines gesunden Baumes hervorgehen. Denn, liebste Mitbürger! die Religion, die Gottesverehrung, das Menschenheil — ich sage es öffentlich als Christ und Priester, als Kenner der heiligen Religion, vor Gott und auf mein Gewissen! — das Christenthum ist nicht so ein mechanisches Aussen- und Lippenwerk,

werk, nicht ein lebloses Scheinbild der Andacht und Tugend, nicht bloß körperliche, wöchentliche Gottesverehrung, Kirchenbesuch, Gebeth u. dgl. ohne Verstand und Herz, ohne Geist und Seele, wie so Viele, besonders Jünglinge und schlecht Unterrichtete meynen; sondern das ist Religion und Christenthum: Glauben, lebhaft und werkthätig glauben an den himmlischen Vater, an den Erlöser seinen Sohn, und an alle von Ihm der Kirche geoffenbarten Wahrheiten; — Erkennen, so weit wirs vermögen, hochachten, ehren und lieben den Vater im Sohne, — und dessen Befehle und Sittenlehren alle in allen Umständen gewissenhaft ausüben; — Rechtschaffen, tugendhaft denken, reden, handeln wie vor dem Auge des zwar Unsichtbaren, doch Allgegenwärtigen, wie vor dem Angesichte Jesu; — Ueberall gerecht seyn, und Menschen- und Christenpflicht thun; — Gutes stiften und befördern, wo man nur kann; — Das Böse selber meiden, und an den Seinen wachsam hindern; — Die unvermeidlichen Plagen und Lasten geduldig tragen, — und allemal der ehrliche, arbeitsame, gehorsame, friedliebende, mitleidighelfende, allezeit thätige Menschen- und Tugendfreund seyn um **Gottes** willen; — — das allein ist Religion, ist Christenthum! Glauben wirs doch einmal der göttlichen Wahrheit selber, was Sie im alten und im neuen Bunde so entscheidend gesprochen hat: **Liebe Gott über alles! Liebe deine Mitmenschen wie dich selber!** Dieß ist das ganze Gesetz und alle Gerechtigkeit! — Liebe, aber werkthätige Liebe Gottes und der Menschen

schen ist unsre, im Grund einzige Pflicht, unsre Tugend und Seligkeit. Gebeth und Kirchenbesuch, Anhörung des göttlichen Wortes, öfterer Gebrauch der heiligen Sakramente ꝛc. sind ganz gewiß vorgeschriebene, heil- und kraftvolle, uns unentbehrliche Mittel dazu, und ich bin wohl ein ungemein großer Verehrer und Hochschätzer davon, gebe auch der Jugend, nach meinen Einsichten und aufmerksamen Erfahrungen, den besten Unterricht darüber: aber die Religion selber sind sie noch nicht! Merket das Freunde! Alle Religionsübungen sind eigentlich **Hilfsmittel** zur Weckung und Vermehrung der **Liebe** Gottes und der Menschen, oder sind **Aeußerungen und Wirkungen** derselben. Alles, was die Liebe Gottes und der Menschen in uns schwächt, stört oder hindert, ist Irrthum, Blendwerk, Unordnung; sollte es auch Jahrhunderte im Scheine der Andacht geblendet haben. — Die Wahrheit selbst erklärt solche Irrlichter als Menschenerfindungen und als Pflanzen, welche nicht Gott gepflanzet hat; die also früher oder später verwelken, und ausgereutet werden. Menschenwerke vergehen, und sind veränderlich wie die Menschen, ihre Urheber: nur Gottes Werke und Anordnungen bleiben, und besiegen alle Abwechslungen der Zeiten und Meynungen.

Zur kindlichen, werkthätigen Liebe Gottes und der Brüder müssen wir also schon die jugendlichen Seelen lenken; müssen sie zu diesem eben so schönen als erhabenen Ziel gleich Anfangs leiten, noch ehe sie sich auf Abwegen verirren. Wäre uns aber diese große Arbeit zu schwer; könnten

ten wir die Hilflosen immer mit Flittergold und Schmetterlingen spielen, oder auf den Irrwegen der Unwissenheit und Sinnlichkeit dem frühen Unglücke zurennen lassen; wäre das auffallende Sittenverderbniß, das alle auch protestantischen Regierungen laut bekennen, und zweckmäßig zu hemmen, zu heilen suchen, nur uns unbekannt oder gar gleichgiltig; — o christliche Eltern! welch eine vielfache und fortwirkende Sünde begiengen wir! welchen Fluch müßte der sonst heilige Name Vater, Lehrer über uns bringen! was müßte aus unsern Kindern werden? Und das ganz aus unsrer Schuld; sie möge Unwissenheit oder Gleichgiltigkeit heißen! —

Um meinen Zöglingen Religion und Christenthum frühe und tief einzuprägen, verbinde ich mit der Kenntniß des großen Vaters, Erlösers und des göttlichen Geistes

c. ihre Pflichten gegen die Eltern, Obrigkeiten, Geschwister und alle Mitmenschen.

Ich bitte meine Leser, die Grundsätze zu wiederholen, nach welchen ich Liebe und Gehorsam gegen Gott und Eltern lehre und wecke. (Seite 37.)

Dieser Weg ist natürlich, angenehm, den Kindern eben so angemessen als übereinstimmend mit der Vorstellungsart und den Foderungen der Bibel. Kein Lehrer kann euch Eltern mehrere Achtung, Dankbarkeit, Liebe und Gehorsam eurer Kinder verschaffen, als welcher ihnen lebhaft ans Herz legt die licht- und kraftvollen Grundsätze:

Daß ihr die ersten Gesandten und Engel Gottes bey Kindern, seine Statthalter und Stellvertretter im Hause,

se, die Ausspender der göttlichen Wohlthaten an sie, und nach Gott die ersten und nächsten Urheber, Erhalter und Beglücker ihres Lebens seyd.

Daß das vierte Geboth das erste und wichtigste für die Jugend sey, und die süße Verheißung eines langen und beglückten Lebens von Gott habe.

Daß ein ungehorsames, undankbares, unverbesserliches Kind allemal ein böser, unglücklicher Mensch werde; weil es in den Eltern Gott beleidigt, entehret, und statt des elterlichen Segens, den es von sich stößt, nur Elend, Schande und Fluch sich für sein künftiges Leben bereitet.

Dieß wird nicht bloß gesagt, sondern aus den heiligen Büchern bewiesen, wie jede praktische Lehre vors Auge der Schüler gestellt, und mit ihren kleinen Erfahrungen beleuchtet.

Möchte doch auch die häusliche Erziehung überall vernünftiger, viel wachsamer und sorgfältiger, möchte sie übereinstimmender mit den Grundsätzen der Klugheit, Religion und der Schule werden, welches eine Hauptabsicht dieser Schrift ist! Möchten Haus und Gasse und (was in der Erziehung wichtiger, mächtiger, entscheidender als Alles ist) möchten unsere Beyspiele, wertheste Eltern! unsere Beyspiele, dieser Lieblingsspiegel, dieses Modell, dieß erste Evangelium für Kinder, o möchten sie täglich, stündlich unsere Lehren bestättigen, nie durch Thaten niederreißen, was wir mit Worten gebauet, nie der Vernunft und Sittlichkeit, die wir der Jugend immer empfeh-

len, nie der heiligen Menschenliebe, die das Kennzeichen der Christen ist, auffallend widersprechen! Gott! Möchten doch recht viele Kinder all das Gute an unserm häuslichen Wandel sehen, welches wir sie lehren!! Allemal wirken Beyspiele tiefer und kräftiger als alle Ermahnungen: nun erst die täglichen Beyspiele geliebter Eltern, — auch manche zu freye Gespräche von Andern und wider Andere — wie schnell, wie mächtig und tief müssen sie sich in die weichen Seelen der Kinder hineinsenken, die (glauben wirs doch einmal, und denken wir stündlich daran!) die alles beobachten, alles nachahmen? Wie unaustilgbar müssen sie sich darinn abformen und vervielfältigen? Ich bitte alle Eltern von jeder Denkungsart, diese Anmerkung ihres aufmerksamen Nachdenkens zu würdigen. Widrig mag die Arzeney ihnen, wie mir seyn: aber sie ist nothwendig und heilsam. Aus den Pflichten gegen Gott und Eltern fließen, wie aus einer reichen und lieblichen Quelle, die Pflichten des Bürgers und Christen

d. gegen **Obrigkeiten** und Regierung.

Diese Pflichten, so ganz der nüchternen Vernunft, dem ächten Christenthume, der bürgerlichen Ordnung und Sicherheit gemäß, müssen in unsern Tagen vorzüglich behandelt, ins helle Licht gesetzt, und den jungen Menschen tief eingepräget werden.

Wer die kaum vorübergegangenen Jahre der allgemeinen Unordnung und des — für Friedberg fast unheilbaren — Elendes bedenkt; wer das viele auf dem Acker des Vaterlandes durch Umgang und Schriften ausgestreute

streute Unkraut theils falscher, theils überspannter, überall unbrauchbarer Grundsätze kennt und die bedenkliche Gährung, welche daraus in politischer und sittlicher Hinsicht entstanden; wer die großen und raschen Begebenheiten der Zeit schaut, und die fast alles neu schaffenden Verbesserungen mit dem Kopfe und Herzen des Volkes zusammhält, der darf mich wohl keiner Nebenabsicht beschuldigen, wenn ich behaupte, man müsse jetzt mehr als ehemals gründlichen Unterricht geben, nicht allein vom Wesen des Christenthums, sondern auch von der Hochachtung, dem Zutrauen und Gehorsame, welchen wir dem von Gott verordneten Landesfürsten, dem Bischofe und ihren Stellvertretern um Gottes und unser selbst willen schuldig sind. Ich theile meine Lehrsätze den Hausvätern und Dienstleuten mit, welche Gebrauch davon machen wollen.

Wie wärs, wenn Gesellen und Knechte, Mägde und selbst Kinder den Eltern nur, wann sies freut, gehorsamen, nur, wie es ihnen gut dünkt, arbeiten wollten? Wenn sie ihnen widersprechen, laut über sie schmähen und wünschen, sie öffentlich verachten, heimlich betrügen und bestehlen wollten? Wie, wenn so eine verwirrende Unordnung in vielen, großen Haushaltungen zur Mode würde? Wenns alle Dienstbothen, alle Taglöhner, die meisten Kinder so machten? Wer möchte Hausvater seyn? Wer könnte so eine zahlreiche Familie regieren? Welcher Schaden für Eltern, und noch mehr für Kinder und Dienstbothen, zuletzt für ganze Gemeinden

müßte

müßte aus diesem überhand genommenen Ungehorsam entstehen? So geht bald alles unter und über sich im Lande, wenn u. s. w. Denn der Landesherr ist, nach der unfehlbaren, in allen Zeitumständen unveränderlichen Lehre der himmlischen Wahrheit, die rechtmäßige Obrigkeit ist allemal **Gottes Beamter**, Statthalter, Stellvertreter Gottes bey dessen Kindern, den Menschen. **Ihre Gewalt** und Oberherrlichkeit ist ihr **von Gott gegeben zu** unserm **Besten.** Dem Vater im Himmel selbst dienet, gehorsamt, arbeitet, wer der Obrigkeit und der Hausherrschaft treu, willig, christlich dient und gehorsamet: wer aber das Widerspiel thut, der **widersteht dem** Höchsten, und empört sich **wider Gottes Einrichtung.** So lehret das unverfälschte Gesetzbuch der Christen. — Dienet also nicht aus **Zwang**; gehorsamet nicht bloß aus **Furcht** der Strafe oder auf den Schein, sondern aus innerm Triebe der Religion, aus **Gewissenhaftigkeit**, um Gottes willen, wie wenn ihr dem großen **Vater** und Oberherrn, wie wenn ihr dem **Herrn Jesu** selber dientet und arbeitetet! — So handelten die ersten Christen. Unterrichtet von den Aposteln und ihren Jüngern, belebt von den hohen Beyspielen und dem göttlichen **Geiste** Jesu waren gerade sie die arbeitsamsten, treuesten und geduldigsten Unterthanen. Die Fürsten und ihre Statthalter waren größten Theils lasterhafte, ungerechte, grausame Leute, unversöhnliche Feinde der Christen und ihrer Religion. Beyde vom Grund aus zu vertilgen, war ihr tyrannisches Vorhaben und ihr wüthendes Bestreben,

das

das alle Gesetze des Landes, alle Gefühle der Menschlichkeit niederstürzte, und Länder und Meere mit dem Blute der unschuldigsten und besten Unterthanen färbte. Leicht wäre es oft der überwiegenden Menge der Christen gewesen, mit Gewalt sich zu vertheidigen, und den so feindseligen Staat mit der unerträglichen Regierung unter und über sich zu kehren: aber sie thaten es kein Einzigesmal. Ihre großen Männer machten zuweilen starke Vorstellungen am rechten Orte, nnd bewiesen ihre so lang mißhandelte Unschuld. Half das nicht, so schwiegen sie, blickten zum Himmel empor, der alle Leiden zum Besten der Seinen lenket; duldeten Bedrückungen, Ungerechtigkeiten aller Art mit einer nur dem ächten Christen möglichen und eigenen Geduld und Standhaftigkeit; liebten, trösteten, unterstützten einander brüderlich aus allen Kräften; gehorchten dabey heldenmüthig auch den härtesten Herren in Allem, was nicht wider das ausdrückliche Wort Gottes lief, und hofften, vertrauten unerschütterlich auf den Vater Jesu Christi, dessen weiser Fürsorge nicht das Geringste entgeht, dessen liebevoller Macht Niemand zu widerstehen vermag, dessen stets wachende, stets wirkende Fürsehung alle, auch die widrigsten und hilflosesten Ereignisse zum Wohl seiner Kinder zu wenden, zur Seligkeit seiner Diener wie zur Beschämung und Besserung seiner Gegner zu benutzen, und troz aller Hindernisse göttlich-väterlich hinauszuführen weis. —

So dachten und handelten die ersten Christen, nicht aus Schwachheit sondern aus Tugend und Pflicht. Nie ei-

eiferten sie leidenschaftlich wider die so grausamen Feinde des Christenthums; nie fluchten und verwünschten, nie haßten sie dieselben; — denn sie kannten ihr Evangelium, und hielten sich nicht ans Außenwerk, an Zusätze, an die Schale; sondern an den Kern, den innern Sinn und an den Geist desselben, den Geist, welcher allein Kraft und Leben giebt. Wäre diese christliche Philosophie nicht von jener der Ungläubigen vorsätzlich verdränget worden; wie viel Gräuel, Schande und Elend hätte sich Frankreich und die Welt erspart!!

Nach solchen Grundsätzen lehre ich die Pflichten der Kinder gegen Eltern, der Dienstbothen und Untergebenen gegen ihre Herrschaften. Daß ich in diesem Absatze vorzüglich meine größern Leser vor Augen gehabt, wird mir wohl kein Beobachter der Zeiten übel deuten, wie das nicht, daß ich so gerne Grund lege, wo ich kann, zum Bau der Zukunft und alles Guten. Ohne dieß wird ja nichts gebaut: und was würde aus den zerstreuten Steinen? Sind sie nicht im Auge des Menschen und Christen von unschätzbarem Werthe?

Aus den Pflichten gegen Gott und Eltern fließen die Kinderpflichten

e. gegen **Geschwister** und alle **Mitmenschen**.

Täglich macht man sich Gelegenheit, die Eintracht, Nachgiebigkeit, Verträglich- und Versöhnlichkeit, Geschwister- und Friedensliebe, allgemeines Wohlwollen, Mitleid und Wohlthätigkeit zu lehren, zu empfehlen, über alles wichtig zu machen. Fast täglich hat man Gelegen-

 heit,

heit, das Vernunftlose, das Schändliche, das Menschheit und Christenthum Schändende, das Jammer Verbreitende der Lieblosigkeit, der Feindschaften ꝛc. in ihrer hassenswerthen Blöße darzustellen und zu verabscheuen; hingegen das Schöne und Ehrenvolle, das Gott- und Menschengefallende, das Freud- und Segenvolle der Geschwister- und Nächstenliebe fühlbar zu machen. Zank, Raufhändel und Schadenfreude, wie Verachtung eines schwächern oder ärmern Kindes werden als Kennzeichen eines ungezogenen, bald böse werdenden Schülers, als öffentliche Beweise der Rohheit und Unvernunft, als Schandflecken des Menschen und noch mehr des Christen geschildert und gebrandmarkt. Mehr dürfen wir nicht thun: die Eltern könnten mehr!

Wenn nun aber ein Lehrer aus dem Evangelienbuch, aus den biblischen Geschichten, aus unsrer Sittenlehre, (die den Geist des Evangeliums so glücklich in den Fassungskreis der größern Schüler bringt) und aus der Vernunft reichhaltigen Stoff, lichtvolle Grundsätze und rührende Beyspiele sorgfältig sammelt, um das Beste von allem Sittlichguten, die thätige Menschenliebe zu lehren, einzuflößen, und sie als den Adel und das Glück guter Menschen, und als das unterscheidende Kennzeichen des wahren Christen anzurühmen; wenn er seinen Kindern — in der lebhaften Herzenssprache des Vaters — beynahe täglich sagt: „Gottes Kinder seyd ihr wirklich alle! Der große, beste Vater im Himmel ist auch euer aller Vater. Ihr alle seyd Brüder und Schwestern von

Natur, und noch mehr durch die Liebe Jesu. Achtet, ehret, liebet doch unter einander und in jedem Menschen das Bild euers Vaters, das Kind Gottes! Verachtet, beleidiget nicht mehr Gott selber in seinen Ebenbildern und Kindern! Beleidiget den liebewürdigsten Erlöser nie mehr in seinen Brüdern und Lieblingen!! Alles, was ihr den Menschen thut auch dem Geringsten, das habt ihr Ihm gethan. — "

Wie niederschlagend müßte es nicht für einen Mann seyn, der für die Besserung der Jugend lebt und stirbt, wenn seine Schüler nicht selten durch häusliche Beyspiele eine ganz andere Unterweisung empfiengen? Wenn jene Personen, denen sie gränzenlose Achtung, Gehorsam, Liebe und alle mögliche — Nachahmung schuldig zu seyn glauben, durch unbehutsame Reden und leidenschaftliche Handlungen die Lehren der Schule, ja des Evangeliums widerlegten, zernichteten? Wenn häusliche und nachbarliche Feindschaften, gehässiges und mit jedem Tage wieder kommendes Schmähen, Verläumden ꝛc. (von den vielen rechtschaffnen Eltern ist ja die Rede nicht, und von Friedberg allein auch nicht!) im Angesichte der alles bemerkenden, alles nachmachenden Kinder ungescheut ihr ärgerliches Wesen trieben, und, ohne darauf zu achten, die zarte Saat der Menschlichkeit, wie ein zerstörender Hagel, niederschlügen, die Saat, welche mit allem Kraftaufwande der Lehrer gebaut, und mit vielen, großen Schweißtropfen begossen, so eben hoffnungsvoll emporstieg? wenn — — — doch weg mit solchen Trauerbildern vom Blicke des müden Arbeiters! Weg damit auch

aus christlichen Familien und gesitteten Häusern, wo die Jugend nur Vernunft und Ordnung, Friede und Schonung sehen, hören, gewohnen sollte!

Aus den Liebespflichten gegen Gott und seinen Sohn, gegen Eltern, Obrigkeiten, Geschwister und Mitmenschen folgere ich

f. die Pflicht der Thätigkeit, der Aufmerksamkeit, des Fleißes in unserm Berufe nach folgenden Grundsätzen und Ansichten.

Schauet umher Kinder! Alles, was lebt, reget und bewegt sich, wirket und handelt unaufhörlich. Schaut die Menschen an, wie sie frühe und spät arbeiten, und alle das Geboth des Schöpfers erfüllen, welches auch uns gegeben ist: **Arbeitet und bemühet euch!** Bauet, verdienet euer Brod, und esset es müde und im Schweiß des Angesichtes! — Auch vornehme und reichere Leute, ganz besonders unsere heutigen Fürsten und ihre Räthe müssen, wenn sie ihren vielfachen und schweren Pflichten genügthun wollen, gar vieles denken, studiren, sorgen, kopfarbeiten. Gut regieren ist viel schwerer als gehorsamen: merkt euch das!

Doch betrachtet vor allen eure guten Eltern! Sehet ihrs, wie aufmerksam und strenge sie arbeiten, wie tiefsinnig sie ihren Geschäften nachdenken, wie weit sie oft gehen, wie mühvoll sie suchen, um ein Stücklein Brod zu finden: und ihr solltet es ihnen müßig wegessen? Seht ihrs denn nicht, wie sie beym fürchterlichen Mangel an Arbeit den Kopf hängen, euch so nachdenkend und weh-

müthig anschauen, das kleine und theure Brod unter euch theilen, und nach einem Krug Wasser langen, welches die Mutter schon oft mit ihren Thränen vermischt hat. Wie oft höret ihr sie nicht jammern über Brodtheure bey der hartnäckigen Nahrungslosigkeit, und über den hoffnungslosen Stillstand ihrer Geschäfte, die sonst ganz Friedberg belebten: und ihr wolltet noch länger der Eltern Schweiß müßig verzehren? O Sie wünschen sich nichts mehr als Arbeit; sie seufzen zu Gott um Arbeit, sich und euch dadurch zu nähren; sie freuen sich wie über ein seltenes Glück, und danken Gott und den Menschen wie für ein Geschenk, wenn man ihnen, auch für geringe Bezahlung, ein Stück Arbeit abnimmt oder anschafft. Das sehet und höret ihr täglich, und ihr sollt es immerhin beobachten, sollet darüber nachdenken, wie ichs euch so oft rathe, empfehle, und bey jedem Anlasse selbst mit euch thue. Ihr müsset hier den hohen Werth der Arbeit, der Strebsamkeit, die Pflicht und Nothwendigkeit des Fleißes, der Thätig- und Geschicklichkeit kennen lernen. Hochachten, unentbehrlich finden müsset ihr die Arbeit- und Sparsamkeit, das Weitertrachten und Bessermachen in euerm Berufe, — welches alle Familien und Stände belebt, nährt, emporhebt und beglücket. Schon jetzt müsset ihr in der Schule diese erste Bürgertugend, die Thätigkeit, üben und gewohnen: sonst werdet ihr Stümper und Taugenichts.

Glaubt es, Kinder! Ueberall wird jetzt die Jugend vollständiger unterrichtet, mehrer geübt, nachdenkender, fleißiger, geschickter gebildet. Ueberall strebt, ringt man un-

unaufhörlich nach Vermehrung und Verbesserung aller Nahrungszweige. Ein Künstler, Handwerker sucht den andern, ein Land das andere zu übertreffen: fragt nur eure Väter darüber! Kommet ihr nun nach etlichen Jahren in die menschenvolle Welt hinaus, und wisset, denket, verstehet ihr nicht vieles, recht vieles; so mags euch gehn wie dem Bauernknaben, der auf die Schulstube kam, als man eben vom Rechtschreiben und von bürgerlichen Aufsätzen sprach. Er gebärdete sich ziemlich dumm, da er nichts verstand, schlich hin an den letzten Ort, und ward von den muntern Schülern ausgelacht.

Wohl euch, die ihr mirs glaubet, daß ihr einer ganz andern, neuen Welt entgegen gehet, und euch darauf gefaßt zu machen anfanget. Gottes Wohlgefallen ist über euch: denn Gott liebet die Arbeitsamkeit. Er selbst ist immer und ewig thätig, wirkt unaufhörlich zum Besten seiner Kinder und Geschöpfe. Nicht einen Augenblick hört er auf uns Gutes zu thun. Täglich neu und unerschöpflich sind die Wirkungen seiner Allmacht zu unserm Besten. Im Reiche der Natur und der Gnade ist die allgegenwärtige Gottheit von allen Seiten mit unserm Glücke für jetzt und für die Ewigkeit beschäftigt: und es ist auch sein väterlicher Wille, sein strenger Befehl, daß alle seine Kinder recht vieles lernen, arbeiten, verbessern, für sich und andere recht viel Gutes wirken. Nur dazu gab Er uns Verstand und Willen, Kraft und Talente, Leib und Seele, damit wir uns und unsere Brüder, so weit wirs mit seiner Hilfe vermögen, gut, besser, immer besser und glücklich machen.

Könnten wir nun gute Kinder des wohlthätigsten Vaters seyn, wenn wir ihm so ganz unähnlich, träge und unthätig wie leblose Klötze dalägen? Wären wir nicht ausgeartete, nichtswerthe Kinder seines Reiches, böse und strafwürdige Knechte, wenn wir nicht frühe anfiengen, seinen beglückenden Anstalten mit Eifer mitzuwirken, und uns ganz tauglich zu machen, einst unser eigen und fremdes Wohl nach dem Willen des großen Vaters zu befördern? Wahrhaftig! **Wer Gutes thun kann; und thut es nicht, dem ist, dem muß es Sünde seyn!**

Nur ihr, aufmerksame, fleißige, brave Schüler! Ihr nur seyd die Lieblinge des Herrn, wie ihr meine und der Eltern Freude und die schöne Hoffnung des Vaterlandes seyd. Ihr werdet einst geschickte, rechtschaffene Leute, geliebt von allen Guten, die Ehre eurer Eltern und bald ihre dankbare Stütze seyn. Das Wohlgefallen und der Segen Gottes wird euern Fleiß, eure fortgesetzte Thätigkeit überall hin begleiten. Brod und Freunde werdet ihr finden, wie einst unser lieber, braver, geschickter Joseph in Aegypten.

Euch aber, unaufmerksame, faule, unthätige Kinder! euch eilet Schande und Verachtung auf den Fuß nach. Euer Müßiggang wird euch unbrauchbar — böse arm — elend machen; denn ihr versaumet die kostbare Saatzeit, ihr vernachläßiget die frühe Vorbereitung zum künftigen Fortkommen: was anders muß auf euerm Acker wachsen als Unkraut, Disteln und Giftpflanzen? Wie werdet ihr euch nähren davon?

Ihr seyd wahrhaftig der Liebe nicht werth, mit der man euch erziehen und unterweisen will, des Brodes nicht werth, das ihr euern Eltern müßig wegesset, nicht werth des vaterländischen Bodens, auf dem ihr wie unnütze Schwämme und stechende Dörner aufwachset! Verachtet und arm werdet ihr leben, und im Grabe noch wird mans euch nachsagen: Er ist wohl dahin der Tagdieb! denn er war so nur zur Schande seiner Eltern da, und zur Ueberlast arbeitsamer, ehrlicher Leute. Wer wollte sich so eine Grabschrift machen? Du fangst aber jetzt schon an, sie dir selber an die Stirne zu schreiben, müßiges, liederliches Kind! Wen diese Lauge zu scharf dünkt, der sehe die Wäsche an.

Jetzt fragt man mich wohl nicht mehr; ob die Arbeitsamkeit auch zum Schul- und Religionsunterricht gehöre? Denn der Trieb zur Thätigkeit, klug geleitet und zur nützlichen Gewohnheit gemacht, gehört ja unstreitig zur guten Erziehung: und diese besorge ich wie den Unterricht, ja jetzt nach so vielen Verderbnissen des Krieges, besorge ich die sittliche Erziehung weit mehr als den bloßen trocknen Unterricht. Das Fortkommen und Glück der Kinder fodert wesentlich ihren Fleiß und frühe Anstrengung: nun das, was sie besser und nützlich macht, ihnen nach Möglichkeit beyzubringen ist Eltern- und Lehrerpflicht, ist Gewissenssache. Schränket doch, liebste Eltern! nicht länger die Religion bloß aufs Kirchenbesuchen und mündliche Gebeth ein. Ihr heiliges Gebiet ist von einem ohne Vergleich weitern Umfange, von einem viel

be-

bedeutendern Einflusse. Religion müssen wir zu Haus und in der Gesellschaft, bey unsern Arbeiten und Geschäften, im Glück und vorzüglich im Unglücke haben, beweisen. Nicht nur in den Kirchen sondern aller Orten soll sie wirksam und an uns sichtbar seyn. Christenthum muß alle unsere überlegten Worte und Handlungen leiten, erheben; muß die Seele unsers ganzen Lebens seyn. Wir müssen Christen seyn nicht nur, wenn wir bethen, sondern noch mehr, wenn wir arbeiten, Umgang und Verkehr pflegen, verkaufen, unsere und fremde Geschäfte besorgen, kurz, in allen Handlungen, in allen Auftritten und Begebenheiten unsers Hierseyns.

Noch fragt man mich, — denn das heutige Publikum kennt mich nicht genug — ob und wie ich meine Kinder **Bethen** lehre?

O ja, Freunde! Gebeth ist dem Geiste, was dem Körper das Athmen ist. Ich lehre sie aber nicht gewiße und lange Gebether, die für Kinder schon gar nichts taugen, — wie ihr zu frühes, zu oftmaliges Kirchengehn, und ihr meist zu langes Bleiben darinn, sogar ohne Aufsicht der Eltern oder Geschwister: — denn eben dadurch wird ihnen Kirche und Bethen verleidet, — oder zum bloßen, gedankenlosen Lippenwerk, wider die ausdrückliche Warnung des Erlösers, gemacht, — und statt der Andacht nur Zerstreuung und zehnfache Tändeley angewöhnet. — Ich lehre sie keine bloß äußerliche und wörtliche Andachtsübung, die so oft dem Verstande kein Licht, dem Herzen keine Wärme zu geben im Stande ist, die

jo-

jenen nicht erleuchtet, dieses nicht bessert, was doch allein recht bethen heißt: sondern ich gebe mir alle Mühe, das, was sie vom Christenthume bisher nur auswendig gelernt, und nicht wohl anders lernen konnten, jetzt in Ueberlegung und Empfindung zu verwandeln. Ich überzeuge sie von der Nothwendigkeit und dem Nutzen guter, d. i. der neuern Beth- und Lesebücher; lehre sie, dieselben mit Verstand und oft stillehaltendem Nachdenken — lesen, verdauen; das Gelesene auf ihr Herz und Gewissen anwenden; kindlich-fromme Empfindungen in sich zu wecken, und jede Andacht, jede Gottesverehrung mit einem guten, vor Gott gefaßten Vorsatz: — Das will ich heut thun; jenes unterlassen! Dieß da will ich verbessern! — zu beschließen und fruchtbar zu machen. So ein Herzensgebeth hat der Herr gelehret und befohlen. Nur ein solches (die Sache, Eltern! ist von der äußersten Wichtigkeit und von großen Folgen!) nur das Bethen mit Verstand und Herzen, — mit vielen guten Gedanken und Empfindungen, — mit stetem Nachdenken und heiligen Vorsätzen — ist das ächte, christliche, bessernde Gebeth, das einzige, das mit dem Jünglinge gleichsam aufwachst, ihn, mit der Hochachtung des Wortes Gottes vereinigt, in die kritische Fremde begleitet, und gewiß dauerhafte Früchte der Tugend, oder oder doch der Besserung bringt, was ihr vom bloßen, gewöhnlichen Lippen- oder Mundgebethe gewiß vergebens erwartet. — Ich bitte also alle Eltern, die Ihrigen zum täglichen Gebrauch guter Bethbücheln anzuhalten: denn wie können wir verlangen,

daß

daß muntere Kinder in Kirchen ohne Buch ruhig und beschäftiget, will nicht sagen andächtig, seyn sollen? — — Möchten aber auch die geist- und herzerhebenden, mit den heiligen Handlungen ganz überein stimmenden deutschen Kirchengesänge bald beliebter und allgemein werden!!

Noch habe ich einige Mütter zu ersuchen, ihre Kinder nicht mehr unter der Schulzeit in die Messe zu schaffen. Sie versaumen weit mehr Gutes, als sie in der Kirche zu stiften pflegen.

Endlich schildert man den Kindern vorzüglich in den biblischen Geschichten, mit lebhaften Farben den unvergleichbaren Werth ihrer, nach Gottes Bilde geschaffenen, unsterblichen Seelen, — der Freundschaft und Liebe des Vaters im Himmel, — den Schatz ihrer Unschuld und des guten Gewissens, — damit sie ihren glücklichen Zustand kennen, schätzen und vorsichtig bewahren lernen, bewahren vor allem, was sie nicht ohne Furcht und Scham wagen dürften; denn Furcht und Scham sind die leicht verständlichen Kennzeichen der Sünde, wie der Verfasser unsrer biblischen Geschichte vortrefflich anmerkt.

Fer-

Anmerk. Ich kenne Gemeinden und christliche, d. h. vielbethende Eltern, derer Knaben und Mägdlein, sogar an finstern Winterabenden, bis 9 Uhr Nachts außer dem Hause ohne alle Aufsicht umlaufen, durch mehrere Gasthäuser umher streichen, und den deutschen Tänzen, Masken u. dgl. gierig zuschauen dürfen. — Die Hauptstadt hat das heuer eben so rühmlich als wachsam abgestellet. — Noch sollen einige halb reife Bursche nicht selten bis Mitternacht saufen, spielen ꝛc.

Wie

Ferner prägt man den so empfänglichen Seelen den schützenden Gedanken an die Allgegenwart der Heiligsten, — diesen Grundstein der Rechtschaffenheit, diese Schutzwehre der Unschuld tief ein; auch überwiegenden Abscheu vor der Sünde, die allemal früher oder später unsre Schande und unser Unglück wird; stille, ehrerbiethige An-

Wie? wenn wir in unserm erwachenden, alles Zweydeutige verschlingendem Alter öfters Zuschauer solcher Lustbarkeiten gewesen wären, die jetzt viel freyer und leidenschaftlicher, mithin für die Sitten und Gesundheit gefährlicher als ehemals genossen werden; was würden wir vielleicht gesehen, gedacht, geahndet haben?? Oder wird die heutige Jugend gewöhnlich gottesfürchtiger, schußfreyer erzogen, und strenger als wir bewachet? Ich sehe überall das Gegentheil. Oder glaubt ihr, gute Eltern! euer **Bethen** allein soll die Unschuld retten, welche ihr so vielen öffentlichen und heimlichen Gefahren mit einer Unwissenheit und Sorglosigkeit überlasset, die beyde mir unbegreiflich sind? Oder soll dieß pflichtwidrige Nichtachten, dieß affekturte Nichtwissen etwa gar Philosophie heißen, und eine Tugend des Zeitgeistes seyn?

O des, auch in diesem Falle, mißkannten und mißbrauchten Zeitgeistes! O dieser grundlosen, armseligen Philosophey! O der höchst schädlichen, bloß sinnlichen Aufklärung ohne Sittlichkeit! **Mehr Sittlichkeit: weniger Aufklärung!** ruft uns einer der aufgeklärtesten Männer Deutschlandes zu. Irret nicht, Freunde! der ächte Zeitgeist ist nicht Lockernheit und Zügellosigkeit, sondern nützliche **Thätigkeit.** Die rechte Aufklärung und Philosophie ist Liebe der Wahrheit und Weisheit, ist **Kenntniß** des **Wahren** und **Bessern** verbunden mit der Liebe und **Ausübung** desselben: also nichts weniger als verfeinerte Sinnlichkeit, Mode-Liederlichkeit und Vernachläßigung der Pflichten. — **Sittlichkeit** ist der höchste Zweck der Aufklärung und der Adel der Philosophie, wie der Menschheit.

Andacht — in Kirchen und aufmerksame Hochachtung für Gottes Wort, (das hier unser würdige Oberhirt so vorzüglich helle, praktisch und rührend vorträgt,) dessen öftere, nachdenkende Anhörung ihnen zur allernothwendigsten Pflicht ihres kommenden Lebens gemacht wird; Gewissenhaftigkeit — in allen Handlungen besonders der Gerechtigkeit; und, was der Grund alles Guten, die Krone der Erziehung ist, frühzeitige kindliche **Gottesfurcht**; nicht bloß unnütze Straffurcht, nicht knechtische Höllenfurcht, sondern kindliche Gottesfurcht, d. h. **kindliche Liebe Gottes**, die sich fürchtet, dem allgegenwärtigen, heiligsten, liebewürdigsten Vater zu mißfallen. „Diese Gottesfurcht ist nicht nur für Kinder, sondern für alle Menschen der rechte Weisheitsanfang, und die Liebe Gottes und der Menschen als ihre Vollendung miteingerechnet, auch die Weisheits-Krone,“ schreibt Hr. Prof. Sailer No. 80.

Solch ein Christenthum bestrebt man sich mit göttlicher Hilfe euern Kindern beyzubringen; so zeigt man es ihnen gleich von der rechten, einleuchtenden, angelegensten Seite; stellt es ihren wißbegierigen Blicken durch Geschichte in seiner lieblichen Schönheit und erhabnen Würde dar; empfiehlt es durch seine mit der Vernunft, mit den Wünschen aller guten Menschen und mit dem Wohl der Gesellschaft so übereinstimmenden Foderungen, wie durch die glücklichen, bis in die Zukunft hinüberreichenden Folgen. So strebt, bemüht man sich, bey den äußerst zerschiednen — Einsichten, Absichten, Religionsbegriffen der

El-

Eltern, gründliche Gottesverehrung, Religion des Herzens; diese erste, beste und letzte Freundinn, Wohlthäterinn, Beglückerinn der Menschheit in die jugendlichen Seelen zu legen, damit sie frühezeitig das Gute hochachten, lieben und ausüben lernen: sonst lernen und gewohnen sie es wohl nimmermehr, oder nur für theures und jammervolles Lehrgeld. —

Welche Mittel

hat denn aber die Schule, nach so einem wünschenswerthen Unterricht im Christenthume auch nur zu ringen?

Antw. Jene Mittel liegen theils in unsern Lehrbüchern, theils in der eifrigen Mitwirkung der Eltern, vielleicht auch in der Lehrart, welche diese Schrift zeigt.

Unsere Lehrbücher zum Religionsunterricht sind vorzüglich der größere Katechismus, die Einleitung in die h. Evangelien, das Evangelium selbst, die biblische Geschichte und die Sittenlehre oder Moral.

a. Der größere **Katechismus** ist schon ein Hauptgegenstand des dritten Kurses, und wird da nicht nur dem Gedächtnisse der Kinder, sondern durch lebhafte Erklärung ihrem Verstande und Herzen eingeflößt. Im 4ten Kurse wird dermalen des Titl. Freyherrn und Stadtdechants **von Lilgenau** katechetischer Unterricht, III. Theil, von einzelnen Schülern vorgelesen, durch Fragen des Lehrers erläutert, und aufs Herz und Leben der Jugend angewendet. Man hat da schon mehr denkende Kinder vor sich; man ist jedem nahe, so daß sie ziemlich aufmerken müssen, und man legt ihnen

nen mit ehrerbietiger Rührung die Lehren des Heiles ins Herz, wie ein treuer Vater seinen um ihn her versammelten Kindern gute Nahrung mit sorgender Liebe austheilt. Damit dieser Unterricht, wie er soll, und so weit es vom Lehrer abhängt, gründlich und dauerhaft sey, damit er vielen, gewiß kommenden Zweifeln und Einwendungen vorbaue, so giebt man bey jeder Gelegenheit, doch mit Schonung und Rücksicht aufs Alter, deutliche Winke und nothwendige Belehrungen über das, was in der katholischen Lehre wesentlich oder zufällig, was Hauptsache oder mehr und minder wichtige Nebensache, was unabänderliche Anordnung Gottes in seiner Kirche, oder aber bloß menschlicher, von jeher der Veränderung unterworfener Zusatz, oder Gebrauch und Gewohnheit sey, oder gar eingeschlichener Aberglaube; was gewiße, ewig bleibende Wahrheit oder nur Schein und veränderliche Einfassung derselben, was gutes oder unreines Gold sey.

Kluge Eltern! Ich betheure euch, daß solche Bemerkungen eines geübten, seine Religion und die Zeiten kennenden Lehrers nicht im geringsten gefährlich sind, wohl aber in unsern Tagen höchst nöthig und von größtem Nutzen. Wir unterweisen ja die Kinder nicht für die Schule, sondern für ihr künftiges Leben. — Nun denket doch, Männer! wie vielerley Zweifeln und Verlegenheiten in der wichtigsten Sache — Religion und Sittlichkeit — sie bald entgegen gehen; wie viele glänzende Einwendungen, falsche Grundsätze und Modesprüche, verführerische Schriften und hinreißende Beyspiele rc. ihrer

warten, um ihre Köpfe und Herzen zu bestürmen, zu verwirren und zu vergiften, wenn wir, zufrieden mit dem gewöhnlichen: Halt' dich ja wohl, und bethe fleißig! ihnen nicht jetzt schon warnend sagen: Das da ist der rechte, sichere Weg zum Tempel der Wahrheit und des Glückes: jene sind Irrwege, die dich in Sümpfe und Rauberhöhlen führen! Dieß, mein Kind! ist Licht, Wahrheit und Lebensweisheit: jenes aber Irrwisch, Irrthum, Thorheit! — An das halte ich dich fest: es sey der Wegweiser deiner Jugend! Dieß laß dir nie entreißen, nie entschmeicheln, nie wegspotten: es sey der Schatz deines Herzens! Jenes kannst du entbehren, und ruhig bleiben, wenn man dirs nimmt; u. s. f.

Ohne so eine Weise und probhaltige Vorbereitung wer wollte seinen Sohn in die heutigen Welt hinaus schicken? Wer seine unerfahrne Tochter dem Ohngefähr und der Schmeicheley preisgeben? Hier fühlen wir angenehm das Hauptgeschäft und den großen Nutzen der Feyertagsschulen, welche in unsrer Vaterstadt schon 1786 angefangen, und nun wieder hergestellet worden. Herr Stadtpfarrer selbst ist der erste Arbeiter dabey. Ueberhaupt hat Friedberg ein besonderes Bedürfniß guter Schulen wegen den vielen Künstlern und der sehr zahlreichen Jugend; wie es besondere Hilfsquellen am Schulfonde besitzt und an den nicht wenigen Geistlichen. Ließen es doch die Lasten der Zeit bald möglich werden, gleiche Lesebücher und andere Nothwendigkeiten anzuschaffen!!

„Warum

„Warum denn aber auch für Mädchen eine Sonntagsschul?“ Welche unüberlegte Frage! Sind sie nicht auch eine große Hälfte des Menschengeschlechtes? Sind sie vielleicht weniger oder mehr Menschen als wir? — Müssen sie nur Sklavinnen, oder wahre Gehülfinnen werden: und geht so ihr Einfluß in das Wohl und Wehe der Menschheit nicht ins Unendliche? — — Werden denn nicht gerade sie die ersten Pflegerinnen, Lehrerinnen, die natürlichen Erzieherinnen der jungen Nachwelt? — Und sie selbst sollten keiner sorgfältigern Erziehung bedürfen? keine besondere Unterweisung nöthig haben? keiner fortschreitenden Ausbildung werth seyn? Mädchen sollten, wie schlechte Erdschwämme, im Schatten kriechen, oder gleich dummen Schmetterlingen herum flattern, indem man die Jünglinge von allen Seiten empor hebt? Welche schadenvolle Ungleichheit für die Zukunft!! Belesenen und denkenden Männern habe ichs nicht erst aus der Geschichte zu beweisen, was Vielen die eigne Erfahrung beweist; welch tausendfaches Unheil die Menschheit am Geist und Leibe dafür gelitten, und noch überall leidet, weil sie die vernünftigere, durchaus bessere und angemessene Bildung weiblicher Seelen so lange vernachläßiget, verachtet hat. Der denkende Menschenfreund, geweckt durch die preiswürdigsten Anstalten der auf alles aufmerksamen Regierung, macht ernsthafte Betrachtungen darüber, und entdeckt im viel umfassenden Berufe des empfindsamern Geschlechtes, und in ihrer bisherigen Vorbereitungsweise einen auffallenden Widerspruch. Ein Theil der Mädchen hofft durch Unwissenheit und geschwätzige Bigotterie, ein anderer, sich

klüger dünkender, durch lächerliche Kokketterie das zu werden, was sie alle werden sollten; indeß die wenigern, durch erfahrne Eltern — geleitet, den Mittelweg treffen, und durch ächte, standesmäßige Ausbildung sich und andre glücklich machen.*)

Müssen nicht kluge Eltern alle vorhandenen Mittel ergreifen, die in unsern Tagen wirklich nothwendig, an sich durchaus gut, nützlich und geschickt sind, die Mädchen zu leiten, und ihre Köpfe und Herzen zu bilden, zu vervollkommnen?

Muß es ihnen nicht Pflicht und Freude seyn, die seichte, vergessende Jugend nicht nur in weiblichen Handarbeiten, (die hier fleißig betrieben werden), sondern auch im nachdenkenden Lesen, im Schön- und Rechtschreiben, in häuslichen Aufsätzen und Rechnungen, und immer wieder in der Sittenlehre, in weiblich- und christlichen Tugenden, in reiferer Anwendung der biblischen Geschichten auf ihr Geschlecht mit den Jahren sich fort üben, weiter schreiten zu lassen, und sie dadurch wieder hundert Thorheiten und schlimme Gewohnheiten zu warnen und zu verwahren?

Der Verständige läßt jetzt wohl nicht mehr durch niedrige, boshafte Witzeleyen, der schwache Bedenklichkeiten das Gute entheiligen, welches mit den Wünschen des Vaterlandes, der Religion und aller Rechtschaffnen überein stimmt, und gewiß bleibende Vortheile schafft.

Nicht

*) Soll das immer so bleiben, auch wenn sich bald alles um sie her wird geändert haben? Wird ihnen das Achtung und Glück verschaffen? —

Nicht mehr überläßt er den Schulbesuch der jugendlichen Freyheitsliebe, dem stolzen Leichtsinn und dummen Müßiggange. Er erklärt die leeren, verdrehten, bloß eigensüchtigen Ausreden auf der Stelle als falsch und unzulänglich; denn er ist überzeugt, oder überzeuget sich mit eigenen Augen und Ohren, daß die Feyertagsschulen, — fleißiger besucht und standhaft fortgesetzet, — unglaublich viel Nothwendiges, Nützliches, Erbauendes geben; doch jenen vorzüglich geben können, welche der ordentlichen Werktagsschule eben so vielen Fleiß als Zeit — gewiedmet haben. Wer da die gesetzmäßigen Jahre und Kurse nicht ausgehalten, den darf die Feyertagsschule nicht annehmen; und dürfte sies auch; wie könnte sie in wenigen Tagen ersetzen, was in vielen, geschäftlosen Kinderjahren versäumt worden? Wer mit seinen, noch nicht 12jährigen Kindern schon auf die Sonntagsschule sündigt, der betriegt sich und sie. Er läßt seine Aecker brach liegen; will aber im folgenden Jahre zweymal zubauen. Er baut sein Haus im Sommer nicht, um es im Winter desto wohlfeiler und dauerhafter aufzuführen. Er verliert die schönen Wochentage, und will in einem Paar Stunden des Sonntags alles wieder hereinbringen.

Vermöchte ichs doch, Eltern! meinen Lieblingswunsch auch zum eurigen zu machen! „Lasset eure Kinder (warum denn nicht auch die Töchter?) mit dem Alter am Verstande, an gemeinnützigen, standesmäßigen Kenntnissen wachsen! Lasset sie **zunehmen an Weisheit und Gnade vor Gott und den guten Menschen!!**

Man erlaube mir noch, einigen schläfrigen Eltern und lockern Lehrjungen, welche die pfärrliche Christenlehr wie Nichts zu achten scheinen, die merkwürdige Verordnung auch eines protestantischen Hofes, von Hessendarmstadt, vorzulegen. Dieser hat erst im vorigen Jahre befohlen; „daß wöchentlich zweymal in allen Schulen Christenlehr gehalten werde, um dem **verdorbenen** Geist der Zeiten, und den durch den Krieg **verschlimmerten Sitten** des Volkes entgegen zu arbeiten." Die Sache ist überaus wichtig und von mehr als lebenslänglichen Folgen.

b. **Die historische Einleitung in die heilige Schrift**, vorzüglich in die Evangelien giebt eine kurze Uebersicht und Kenntniß von unsern heiligen Büchern und ihren Verfassern. Soll denn der Protestant allein seine Bibel kennen, und unsrer Unwissenheit spotten? Sollen nicht auch wir einst lesen, wann — wie — was — durch wen — der liebe Gott zu den Menschen, auch zu uns geredet habe? Wie nothwendig wird das in unsern Tagen!

c. **Das Evangelienbuch**

lehrt uns mit unfehlbarer Gewißheit den göttlichen Vater, Sohn und Geist kennen. Mit Ehrerbiethung nehmen wir die Geschichte unsrer Wiederherstellung, das heiligste Gesetzbuch der Christen, die gnadenvolle Ankündung des Reiches Gottes, die vom Himmel gekommene Glaubens- und Sittenlehre in die Hände. Wir lesen; wir hören und schauen den menschenfreundlichsten Jesus, den Gott der Liebe in Menschengestalt, gleichsam in unsrer Mitte da-

stehend; (vergebt mir auch diese Schwärmerey, ihr Freunde der Romanen! Sie ist wohl die unschädlichste) wir hören seine lieblich-ernste Stimme, seine weisen Ermahnungen, Antworten, Lehren und Warnungen, seine gotteswürdigen Befehle, Verheißungen und Anstalten zur Besserung und zum Glücke der Menschheit. Wir zergliedern seine licht- und kraftvollen Reden durch Fragen, erläutern und versinnlichen sie uns durch die Geschichte der Bibel oder der Natur, durch den Wandel und die Schicksale der ersten Christen, und legen die Worte des Lebens, die uns eben zunächst angehen, in unsere Herzen zurück. So lernen wir die Pflichten, die Tugenden und Hoffnungen des wahren Christen an der Quelle kennen, hochachten, und vernehmen sie ohne viele Mühe beynahe aus dem Munde des unübertrefflichen Lehrers selbst. Wir sehen am Knaben Jesus das lebendige und schönste Vorbild des Gehorsams, Fleißes, der Eingezogenheit, Unschuld, Andacht, der kindlichen Gottes- und Menschenliebe. Wie könnten die Kinder dieß Bild öfters schauen, ohne dadurch beschämt und erbauet zu werden? Wie vieles sagt es ihnen mit zweyen Worten, um so mehr, da sie wissen, daß er auch der zärtlichste Kinderfreund sey? Nachher lernen wir ihn als den ersten Freund und Wohlthäter der Menschen kennen, der allen Gutes that, jedem Leidenden wundervoll aufhalf, sein undankbares Vaterland mit Segen und Wohlthaten erfüllte, voll himmlischer Kraft und Güte der Lehrer und Rathgeber, der Arzt und Beglücker aller Nationen und Jahrhunderte ward, bis er, erschöpft vom Gu-

testhun und Uebelsleiden für uns zum Dank seiner Liebe am Kreuze starb. Bald aber bewundern wir ihn neu lebendig unter den Seinen, und bethen ihn jetzt als unsre Geistesnahrung am Altar, und als unsern Mittler und Seligmacher im Himmel an. Dorther sandte Er uns den Geist der Wahrheit und übermenschlichen Kräfte, den Lehrer und Geber alles Guten, und wirket durch ihn, stets unsichtbar gegenwärtig, alles Edle, Himmelswürdige in und mit uns.

Bey so einer Ansicht und Erklärung des Evangeliums (zum Lesenlernen der Kinder gehört es nie) müssen diese mit der Geschichte, den Vorschriften, dem Geiste des Christenthumes, wie mit der liebewürdigsten Person Jesu frühezeitig näher bekannt werden; müssen etwas viel höhers und bessers ahnden, fühlen, als sie je in dürren Fragbücheln finden konnten; werden den Erlöser und Lehrer ohne seines gleichen hochachten und kindlich lieben, seinen Willen thun, und einer Lehre folgen lernen, welche für jedes Alter, jeden Stand die faßlichste, die sicherste, die trostreichste und beruhigendste Sitten- und Heilslehre ist, und bleiben wird.

So möchten wir, gleichsam im Angesichte unsers Herrn und von ihm selbst unterrichtet, den Grund legen zum innern und — thätigen Christenthum. Und wie könnte uns eine des Christen so würdige, dem Volk so angemessene Bemühung mißlingen? Wie könnte sie der Geist Gottes fruchtlos lassen, da sie noch außerordentlich erleichtert, belebt und verstärket wird

d. durch die biblische Geschichte für Kinder ꝛc. in den deutschen Schulen Baierns.

Dieß Buch, davon wir schon an der 38. Seite im allgemeinen gesprochen, hat im Angenehmen, Lehrreichen, Erbauenden für die Jugend kaum seines gleichen. Es ist, was die Vorrede sagt, die beste Glaubenslehre und die schönste Sittenlehre; — macht sie anschaulich, praktisch, liebenswürdig, und würde, wenn es viele Eltern zu ihrem Hausbuch wählten, alle Erziehungs- und Familiensorgen ungemein erleichtern und veredeln. Dank dem würdigen Verfasser! Dank ihm im Namen der Schulen und Eltern! Mit Sehnsucht sehen wir dem neuen Testamente entgegen.

Geschichte, an sich schon die Lieblingsspeise der Kinder, Geschichte der Religion, so weise ausgewählt, so glücklich erzählet, sie ist ein menschlich-göttliches Buch, der Neugierde, den Ahndungen und Einsichten, den Bedürfnissen der Jugend, auch des Volkes, ganz angemessen; sie ist wie ein vom Himmel gefallenes Manna schmackhaft, süß, leicht verdaulich und doch kraftvoll; Milch für Kinder, Kraftspeise für den Jüngling und das beste Hand- und Hausbuch für den Mann. Diesem giebt es Licht und feste Stand- und Haltungspunkte, wenn er über die Veränderungen der Zeit Unruhe und Zweifel fühlet; jenen flößt es ächte Religion und Sittlichkeit leichter und unaustilgbarer ein, als das ohne diese Geschichte wohl nie geschehen würde. Leset doch selbst Eltern! aber mit stetem Nachdenken über euch und über die Eurigen, mit ei-

nem für Wahrheit und Kinderwohl offenen Herzen: denket euch, wenn ihr könnt, die herzvollen Erläuterungen und Nutzanwendungen des Lehrers dazu, der seine Schüler wie eigene Kinder liebt, und ihnen nichts köstlichers zu wünschen weis als Unschuld, Gottesfurcht, Thätigkeit; der bey allen Schwierigkeiten seines Berufes und seiner Lage den hohen Werth eines Kinderlehrers kennt und das nächste — Bedürfniß seiner Schule. Leset oft und alles: so werdet ihr die unausbleiblichen und fortwirkenden Vortheile der heiligen Geschichte ahnden, und bekennen: „So ein Glaubens- und Sittenunterricht ist mir in der Jugend nicht zu Theil geworden! Er ist wirklich eine große Wohlthat für die Kinder, und fodert unsre ganze Mitwirkung. Nie soll er uns mehr verloren gehn! Unsere Kinder und wir würden zu viel verlieren.“ Recht so! Der gute Unterricht ist und bleibe eine gemeinsame Angelegenheit aller bessern Bürger! —

Noch ein geistvolles Büchlein zur Entwickelung und Beförderung der praktischen Religion und Sittlichkeit, das heißt, zur Besserung und zum Glücke der Kinder haben wir

e. an der **Sittenlehre für die Jugend der churbaierischen Stadt- und Landschulen.**

Leset Männer! auch dieß kleine, aber am innern Gehalte vortreffliche Werk. Machet euch zuerst mit dem bekannt, was der Herr Verfasser im Schlusse §. 36. wiederholt. Dann wird euch in jedem Absatze der Geist des Evangeliums, der Wahrheit und reinen, thätigen Liebe begegnen, wie er sich in der faßlichsten Sprache und in

den

den anschaulichsten Bildern der Jugend mittheilet, und sie zu wohlgesitteten, guten Menschen bildet. Ihr werdet in 50 Blättern mehr Licht- und Geistvolles, mehr allgemein Brauchbares entdecken, als ihr vielleicht in vielen Büchern nicht gefunden habt, die der Jugend Anweisung zu guten Sitten versprechen.

Genug vom Religionsunterrichte! Recht fruchtbar und gesegnet kann er erst dann werden, wann ihr, gute Eltern! den Lehrern viel ernstlicher und standhafter mitwirken werdet. Also jetzt noch was Weniges von der

Mitwirkung der Eltern!

Denkende Eltern (und was wären Nichtdenkende?) haben aus dem bisher Gesagten genug verstanden, welche schwesterliche Klagen und Foderungen die Schule an sie zu stellen das Recht habe, und welche Beyhilfe sie, zu ihrem eignen Besten, der Schule zu leisten verpflichtet seyn. Ich traue es uun ihrer Klugheit, elterlichen Liebe und dem Eifer für die gemeinnützigste Sache zu, daß sie mich redlich fragen: Was sollen wir, was können wir thun? — Und ich antworte:

1. Schicket eure Kinder, so oft und so lange es möglich ist, in die Schule!

Viele setzen mir sogleich ihr Unvermögen entgegen und die Nothwendigkeit, ihre Kinder anderswo zu benutzen. Wie schmerzlich fällt es dem Jugendfreunde, wenn er das weder gerade zu läugnen, noch weniger ändern kann. Allein wir haben doch eine nicht unbeträchtliche Beyhilfe zum Schulgeld von milden Stiftungen. Könnte nicht viel-

vielleicht auch diese Wohlthat etwas erweitert, oder von guten Menschen ergänzet werden zum Behufe des eben so nothwendigen als nützlichen Unterrichts? — Zudem nicht mehr als 2 Kreutzer wöchentlich auf eine Seele! Ich kenne Eltern, die beym drückendsten Mangel noch für drey bezahlen. Viele (zur Ehre Friedbergs sey es gesagt!) entziehen ihre Kinder auch in den schlimmsten Umständen der Schule nicht. Nur wenige lassen sich vom Mangel allein besiegen. — Und dennoch schläudern Dutzende von Jungen beider Geschlechter ohne bürgerlichen Unterricht und Erziehung herum, oder werden wie halb reife Aepfel vom Baume der Wissenschaft abgerissen, und dem geschäftigen Müßiggange, der Rohheit und fast unvermeidlichen Unsittlichkeit gewissenlos überlassen. Ja! das thun jene Eltern (hier und aller Orten), welche theils aus schändlichem Geitze die kleinen Schulausgaben ersparen, theils aus bäurischer Unwissenheit und rohem Eigensinne das Gute noch nicht sehen, nicht hören, nicht glauben, nicht annehmen wollen. Ach! Verstehet denn ihr allein, mitten unter verständigen, aufmerksamen Bürgern nicht, was zu euerm Heile gehört? Schämet ihr euch nicht, die Sonne am hellen Morgen allein nicht zu sehen, und eure hartnäckige Blindheit öffentlich an Tag zu legen! Oder wollet ihr gescheider seyn als so viele tausend Gelehrte, Einsichtsvolle und Mitbürger, als selbst unsre hohe und alle andre Regierungen? Wollet ihr Trauben von den Dörnern sammeln, und Feigen von den Disteln? Sollen eure Kinder einst einärnten, was ihr nicht gesäet, einsammeln, wo ihr nichts ausgestreuet habt? —

Daß

Daß ihr, vielleicht ohne nur lesen und schreiben zu können, doch viel gescheider seyd als die von höchster Stelle examinirten und approbirten Lehrer, und daß ihr euern kleinen Bösewichtern mehr glaubet, mehr zutrauet als geübten Schulmännern, das wissen wir aus Erfahrung. Aber ihr, bey Gott! ihr wisset nicht, was ihr thut, wenn ihr die Schulen verachtet, und die Eurigen so voreilig davon lossprechet; wenn ihr sie ohne dringende Noth — so gar oft nicht nur viele Tage, sondern Wochen und Monate lang wegbleiben, und auch an Feyertagen nichts schreiben, nichts lesen lasset; wenn ihr wegen einer Stunde Beschäftigung den ganzen Tag der Schul entreißt, und die Kinder gleich Lastthieren benützet zu ihrem unersetzlichen Schaden.

O Freunde! Wir sind sehr billig, und kennen einige gerechte, oder doch erträgliche Ursachen dieser allemal nachtheiligen Abwesenheit; aber auch die baaren Kleinigkeiten, die leeren Vorwände dieser eigentlichen Versaumniß des Guten, welches man bisher viel zu wenig gekannt und befördert hat. Sehet! Wir setzen täglich wohl zuberitete, schmack- und nahrhafte, immer kräftigere Speisen auf die Tafel: aber viele Gäste, bald diese bald jene bleiben weg alles Einladens ungeachtet. Täglich möchten wir die Schüler weiter führen, oder, da nur wenige selbst gehen mögen, sie vorwärts tragen; täglich ihrem Verstande mehrere, hellere Ansichten öffnen, ihrer Denkkraft gesündere Nahrung und ihren Herzen bessere Empfindungen mittheilen; täglich die lange, gefahrvolle Lebensreise

ebe-

ebener, unschädlicher, vortheilhafter für sie und andre machen. Aber da treten nicht Wenige links und rechts auf Seitenwege aus, schweifen umher, spielen dort, haschen da Schmetterlinge, oder beschäftigen sich zur Unzeit mit leicht entbehrlichen Dingen, und bleiben so, ohne eigentlich zu wissen warum? öfters viele Tagreisen weit zurück.

Wie werden sie nun ihre täglich weiter vorrückenden Mitpilger einholen? Und wenn sie kein Stillestehn und Zurufen des unverdrossenen Lehrers, kein Winken und Zurechtweisen dieses zweyten Vaters anzutreiben vermag, welche vielfachen, sittlich- und bürgerlichen Nachtheile müssen die Folgen und Strafe einer Saumseligkeit seyn, die der Leichtsinn und die Unwissenheit für nichts achten, bis sie die spätere Erfahrung auffallend beschämt, und gemeiniglich als unersetzlich zeigt. Wahrhaftig! Der Schaden des zu frühen Austrittes, des so unnöthigen und langen Wegbleibens, wie die daraus entstehende Schulverwirrung sind weit bedeutender, als man glaubt. Höchst nothwendig war es, daß das churfürstl. General-Schulen-Direktorium diesen verderblichen Mißbräuchen mächtige Dämme gesetzt, die auch bey uns bald heilsam wirken müssen, zum Wohl der Einzelnen und des Ganzen.

Auf also, kluge Eltern! Hebet, vermindert das Uebel, so weit ihr könnt: und ihr könnt vieles in allen Umständen. Bringet die Kinder zur Schule, aber nicht vor ihrem sechsten Jahre: sonst nehmt ihr sie wieder weg schon am Morgen ihres Denkens. Zudem sind wir ja Lehrer, nicht Kindsmägde, nicht Hüter der Unmündigen.

gen. Auch wäre mein Rath; ihr nehmet sie im ersten Jahre nach einer oder anderthalben Stunden jeder Schulzeit wieder nach Hause. Denn was sollen sie in der ganzen, langen Schulzeit Gutes machen? Müssen sie nicht schwätzen, den Lehrer beunruhigen, Possen treiben? Und das so lange Stillsitzen für gesunde, muntere Kleinen ist es nicht widernatürlich, unmöglich? Vermögt ihrs nicht zu Hause ein Paar in Ordnung zu halten; wie solls der vollauf beschäftigte Lehrer mit 50=60 vermögen? Schicket sie nach der neuen gnädigsten Verordnung allemal am Anfange des Schuljahres, oder gleich nach Ostern! — Unter dem halben Jahr sollen wir keines mehr annehmen! Ein Gast kömmt wohl nicht angenehm, und wird nicht satt, wenn das Essen schon halb eingebracht ist. Lasset sie aber auch nicht schon vor 12 Uhr zur Nachmittagsschule laufen, da die Zimmer gesperrt, und die Kinder ohne Aufsicht jeder Ausschweifung und Gefahr bloß gestellet sind. Gönnet den fleißigen Lesern doch eine ruhige Stunde zum Essen und Vorarbeiten! Der Unterricht wird dadurch gewinnen, und große Verdrüßlichkeiten erspareт werden. Bewahret eure Kleinen sorgfältiger, und schicket sie, vorzüglich die Mädchen, erst dann, wann die Lehrer zugegen sind, und die Schulstunde geschlagen hat, welche jeder Kurs von seinem Lehrer zu vernehmen hat. Wie leicht wird sie die elterliche Klugheit zu beschäftigen wissen, und wie gerne die Liebe bewachen, bis sie die mütterliche Schul in ihre Arme schließt! Kinder, vom Auge der Eltern und Lehrer entfernt, sind eine muthige Heerde

ohne

ohne Hirten, ein rasches Feuer ohne Aufseher, ein Häuflein Volks ohne Vernunft und Erfahrung. Sie tanzen über Abgründen, gauckeln über Berge, und stürzen in Ströme, die sie kaum bemerkten. Und auf wen fällt die Schuld zurück? — Ich bitte euch daher um eurer selbst willen; haltet die etwas Größern strenge, und so viel es möglich, unausgesetzt zum Schulbesuch an, so wie es der brave Lehrherr mit seinem Jungen macht. Ihr könnt ihnen jetzt keine nützlichere, nothwendigere Arbeit geben; und ihr Wohlverhalten, ihre Brauchbarkeit soll bald der süße Lohn eurer Aufopferungen seyn. Hat ja doch alles seine Zeit! Wer verspricht dem eine gute Aernte, welcherdie Saatzeit versaumt, verkürzt, übereilet hat? Wer bringt ein ernsthaftes Geschäft wohl zu Stande, wenn erdie dazu bequemste Zeit vertändelt hat? Sündiget doch nicht auf die Feyertagsschuleu! — Ich muß nochmal davon sprechen, um dem Mißbrauch der guten Sache vorzukommen. — Ihre Früchte können sehr beträchtlich ausfallen, wenn sie von vielen, lernbegierigen Schülern standhaft besucht, und vom Hausfleiße unterstützet werden. Hängen sie aber ganz nur von der Laune und Willkühr der Jugend ab; sind mehrere Geübte und auch nicht wenige Unwissende durch einander gemischt; sind viele Abtheilungen aus Mangel der Lehrer und Schulzimmer nicht ausführbar: wie können die Bessern fortschreiten, (welches ja Hauptzweck dieser Anstalt ist,) ohne daß die Schwächern nochmal und immer zurück bleiben? Wer vermag diesen und jenen bey ihrem weiten Abstande ganz genug zu thun? Die ersten Kenntnisse der Kinder

nach-

nachzuholen, und den Jüngling zum Manne vorzubereiten auf der nämlichen Stube, in den nämlichen sparsamen Stunden? Kann man aber nicht allen, und schneller, als es möglich ist, Genüge leisten, so sind Verdru- und üble Nachreden der gewöhnliche Lohn unermüdeter Lehrer. — Ich wiederhole es: Ordentlicher Weise schafft die Sonntagsschul nur dem gewißen und bedeutenden Nutzen, der die Werktagsschulen aufmerksam durchgewandert, und nirgends ein müßiger Zuschauer gewesen ist. Der fleißige Lerner wird ein guter Gesell: da der verwahrloseste Junge meist ein Stumper bleibt. Ein guter, fester Grund giebt ein dauerhaftes Gebäude, die reiche Aernte eine ergiebige Nachlese, die gründliche und ausharrende Vorbereitung eine leichtere und sichere Anwendung, eine glückliche Vollendung.

So richtig diese Bemerkungen sind; so hat doch der schwache Feyertagsschüler nicht Ursache, an dem Nutzen seines Fleißes zu verzagen. Nur darf er nicht fodern, wie es wirklich geschah, daß man seinetwegen die beßern und mehrern Schüler zu lang aufhalte und vertreibe. — Erscheint er zum öftesten und fortwährend; hält er jedes unnöthige Ausbleiben für Schaden und Thorheit; übet er sich auch zu Hause, so gut ers vermag: gewiß wird auch sein Eifer, seine ausharrende Anstrengung mit vielfachen, wissenschaftlich- und sittlichen Früchten belohnet werden. Liebe Kinder! Fasset Muth! Bleibet aber auch standhaft! so übersteigen wir noch hohe Berge. Eltern! Richtet nicht nach einseitigen Kindernachrichten! Trauet den heil-

 losen

losen Spöttern nicht! Durchschauet, zergliedert, umfasset selber das Ganze, wenn ihrs im Stande seyd! Fodert auch nichts Uebermenschliches von menschlichen Lehrern der flatterhaften Jugend!

Aber ich habe mein Kind, schreyt dort Einer, schon so viele Jahre in der Schule gehabt: was hat es gelernt? Antw. Vielleicht mehrer, als du siehst. Und hättest du es nicht geschickt; was würde es dann wissen und seyn? — He, l. Mann! Hast du nie von Lehrjungen gehört, welche auch bey ordentlichen Meistern wenig gelernet haben? Sie schlichen sehr oft aus der Werkstatt, blieben lange weg unter hundert scheinbaren Vorwänden: mußten sie da seyn, so dachten und sahen sie fast nie auf die Arbeit, begafften immer die Leute, gaben auf die Lehre, Unterweisung und Ermahnungen des Meisters nur wenig Acht, und vertändelten in tausend angewöhnten Zerstreuungen die schönen, langen Lernjahre. Wenn sie jetzt elende Pfuscher sind; läßt sichs der geplagte Lehrherr wohl auf seine Rechnung schreiben? Verdient er nicht viel mehr bedauert, als getadelt zu werden? Hier habt ihr das leibhaftige Bild, nur zu klein gezeichnet, von mehrern Schülern und Schülerinnen auch aus guten Häusern. — Täglich quälen sich die Lehrer damit: den Eltern aber kömmt kein Gedanke daran. — Auch kann der Handwerker den Widerspänstigen züchtigen, mit dessen Eltern sprechen, oder ihn gar entlassen: den Schullehrern aber ward dieß bisher fast nie gestattet. Viele gaben ihre Sprößlinge der Schul, ohne jemals nachzuforschen, was sie da

mach-

machten. Das wußten die Kinder; thaten, was ihnen beliebte, und wurden (ich darf doch laut rufen, wenn ich tief Schlafende wecken soll?) wurden erzfaule, unruhvolle Plagegeister der Lehrer. Entristet euch nicht, Freunde! über ein Paar Worte, da wir täglich große Portionen Galle für euch verschlingen! — Künftig soll es euch nur einen Blick kosten, monatlich den Fortgang der Eurigen zu wissen.

Aber nicht genug, daß ihr sie zur Schule schicket, so oft und so lange es nur immer möglich ist: ihr müsset ihnen

2. die Schul auch empfehlen,

ihr Achtung und Zutrauen verschaffen durch eure Worte und Beyspiele.

Was man nicht achtet und schätzt, das liebet und übt man nicht. Was Kinder von den Eltern geringgeschätzt sehen, das können sie nicht hochachten, nicht mit Ernst und Anstrengung treiben. Kinder, denen das tägliche Lernen eine Last, das Schulgehen oft die erste Plage ihres Lebens, das Stillesitzen und Aufmerken ein widriger, beschwerlicher Zustand scheint; zerstreute, meist träge Kinder, derer Sinnlichkeit und Eigenliebe durch die immer wiederkommenden Ermahnungen, Fragen, Auffoderungen und unvermeidlichen Verweise des Lehrers beunruhigt, beleidiget wird; wie sollten sie Schul und Lehrer liebgewinnen, wenn sie zu Hause von beiden entweder gar nie, oder zweydeutig und verächtlich reden hören? Wie könnten sie dem oft überlästigen Lehrer Achtung, Zutrauen, Gehorsam schenken, wenn sie von geliebten El-

tern gerade das Widerspiel lernen? Und was vermag der fleißigste Schulmann ohne Achtung und Zutrauen, ohne Empfehlung und Unterstützung? Er wird ein Märtyrer seines Amtes! So fodern denn Vernunft und Ordnung, selbst der Wohlstand und Nutzen der Schule, mitunter auch die Gesundheit der Männer, die sich ganz dem Wohl der Jugend opfern, sie fodern alle Eltern auf, der Schule und ihren Vorstehern, wenigstens vor den Kindern, kluge Achtung und Beyfall zu geben, das elterliche Ansehen mit ihnen zu theilen, ihre Arbeiten und mühsamen Anstalten zur Verbesserung des Unterrichtes zu unterstützen, und als ihre eigene Angelegenheit den Kindern zu empfehlen; von der Schule als einer durchaus nützlichen, und jetzt besonders unentbehrlichen Sache zu sprechen; von den Fehlern der Lehrer, dieser treuesten Erziehungsgehilfen, wie von ihren eignen vorsichtig zu schweigen; die Klagen wider sie ab- und auf den Kläger zurück zu weisen, und was ich als einen Hauptpunkt nachdrücklich erinnern und dringend fodern muß,) die Schüler zum ruhigern Stilleseyn, Aufmerken, Gehorsamen oft und warnend zu ermahnen, mit Ernst und väterlicher Schärfe anzuhalten. Würden sie dabey den Schulbesuch so lange und ununterbrochen fortsetzen lassen, als es die Umstände je gestatten; würden sie nur selten, nie ohne wirkliche Nothwendigkeit und allemal mit sichtbarer Unlust die Ihrigen zu Hause behalten: wie rühmlich würden sie ihre Schule empfehlen, befördern, die harte Arbeit derselben erleichtern und fruchtbarer machen!

Noch

Noch sehe ich das verfänglichste Mittel der Volksbildung vor mir, und ich ergreife es mit zuversichtlichem Muthe, nachdem selbst das churfürstl. General- Schul- und Studien - Direktorium landkündigen und gesetzlichen Gebrauch davon macht mit eben so kraftvoller Standhaftigkeit, als jetzt schon ausgebreitetem Nutzen des Vaterlandes.

Erlauben Sie, ehrwürdige Diener der Religion! erlauben Sie einem Mitbruder, auch Ihr Ansehen, auch Ihren mächtigen Einfluß anf die Denkensart und das wahre Beste des Volkes freundschaftlich zu benützen. Ich verlange keine Steuer: denn ich weis aus Erfahrung, wie vielfach seit einigen Jahren Ihr Verlust, und wie groß Ihre Opfer fürs Vaterland gewesen. Nur ersuche ich Sie hochachtungsvoll, die gewiß gute und heilige, die mit der Seelsorge wesentlich verbundene Jugendbildung zu befördern, sie zu einem Ihrer wichtigsten und segenreichesten Geschäfte zu machen, und nach Ihrer Lage, in ihrem Kreise aus allen Kräften zu betreiben. Sie, meine Herren! sind die Religionslehrer, die Gewissensräthe, die Hirten und Führer der Gemeinden, welche ihre und ihrer Kinder Seelen Ihnen anvertrauen. Ihren sanften Belehrungen und wiederholten Vorstellungen glauben, ihrer väterlichen Leitung folgen sie großen Theils. Nun unterstützet Sie auch, ohne Vergleich mehr als jemals, eine weise Regierung, die des Volkes Wohlstand thätig und standhaft will. Diese erwartet und fodert mit Recht von Ihnen, daß Sie die nützlichen Verordnungen bey jedem schicklichen Anlaß erklären, beleuchten, unterstützen, und den Köpfen

und Herzen der Ihrigen klar und annehmlich machen; daß Sie die Gemüther, welche ihnen meist offen stehn, beruhigen, lenken, bereiten, und die wohlthätigen Plane der Gesetzgebung nach Vermögen durchsetzen, vollenden helfen. Eine desto ehren- und verdienstvollere Bestimmung, je gewaltiger bisher die Hindernisse waren, welche gleich hohen Felsengebirgen denen besonders im Wege standen, die das Landvolk heilen und bessern wollten. Man muß selber unter diesen Leuten und lange gelebt haben, um die Schwierigkeiten alle zu kennen, welche sie ihren bessern Lehrern entgegen setzen. Jetzt aber giebt uns die Fürsehung das unfehlbare Mittel mit gebiethendem Nachdruck in die Hände, den lange verwickelten Knoten zu lösen, die Felsen zu sprengen, zu ebnen oder zu übersteigen: sie giebt uns ausgebreitete, vortreffliche Schul- und Erziehungsanstalten: und wir sind großen Theils die Verwalter, die nächsten Executoren davon, und die gesetzmäßigen Stützen der Schullehrer.

Nehmen Sie mir also, meine Herren! nicht übel, daß mein Herz in dieser Schulschrift Sie um ihrer selbst und ihrer theuern Heerden willen bittet: Rathen, empfehlen sie dem schwankenden Volke öffentlich und in geheim die verbesserten Schulen, welche dem Landmanne und Bürger wie dem Christen eben so unentbehrlich als vortheilhaft sind; die — ich rede aus Erfahrung, und berufe mich auf jeden Beobachter und Kenner der Sache, — die Schulen, welche allein dem Kinderlehrer empfängliche, gelehrige Seelen geben, und dem Prediger offene, noch

nicht

nicht verhärtete Herzen. (Schon das ist ein überwiegender, alle Pfarrverrichtungen neu belebender, ein unausbleiblicher Vortheil der guten Schulen!) Belehren Sie väterlich die hartgläubigen Zweifler; beschämen und stillen Sie den weitmauligten Schmäher; demüthigen Sie den vorsätzlichen Gegner; erwärmen Sie die Kalten; mit einem Worte: Thun Sie alles, was Sie können; (mehr fodert anm ja nicht): so werden Sie durch öftere, lebhafte Darstellung der Standes- und Gewissenspflichten und — durch ihr allbesiegendes Beyspiel allmählig jede Vaterseele wecken, gewinnen, begeistern, und im vollen, edelsten Sinne Lehrer, Erzieher, Väter ihrer Gemeinden seyn, und die Stifter ihrer zeitlich- und geistlichen Wohlfart. Das können, das sollen Sie würdige Männer! das, und noch mehr thun wirklich schon sehr viele unsrer Mitbrüder im Lande: — und bald, bald werden es alle thun, nicht nur mit Worten und Händen, sondern auch mit hellem Kopfe und von ganzem Herzen!! Wunderähnlich werden dann die meisten Hindernisse schwinden, die höchst nothwendige, und so lange vergeblich gesuchte Volksbesserung (wem ist das näher als uns bekannt?) wird gründlich, sicher, vollständig, nach der Fassungskraft der Menschen, hergestellet werden; und Sie, Ehrwürdige! sind die ersten, verdienstvollen Werkzeuge der Regierung, ja des Menschenvaters selbst zum Glücke der heranwachsenden und nachfolgenden Nation. O! der schöne, erhebende Anblick der weiten, arbeit- und segenvollen Aerntefelder, — die Gestalten und neuen, ganz unausweich-

lichen Bedürfnisse der Zeit, — wie mächtig müssen sie unsere Herzen rühren, und die Denkkraft spannen, und die Thätigkeit spornen, und den heiligen Grundsatz uns in seiner ganzen Größe vorstellen: Gesandte Gottes an unsere Gemeinden sind wir, und Stellvertreter des Weltbeglückers, des thätigsten, bis in den Tod rastlosen Kinder- und Menschenfreundes Jesus! Uns, gerade uns ruft Er zu: **Lasset die Kleinen zu mir kommen! Haltet sie ja nicht ab!** Laßt sie doch, unter gar keinem Vorwande, zurück und von mir weg bleiben! Weiset, bringet sie zu mir mit unermüdlicher Sorgfalt: **denn sie sind die ersten Erben meines Reiches. Nehmet sie auf: und ihr habet mich aufgenommen!** — — Er, unser Herr und Meister, unser Vorbild und Gesetzgeber **versammelte die Kinder um sich her,** unterbrach ihretwegen wichtige Geschäfte, **legte ihnen die Hände auf, umfieng und segnete sie, und bethete für sie.** (Matth. 18. und 19.) Vor diesem Bilde, bey jenem Aufrufe des Oberhirten kann wohl kein Geistlicher ungerührt, unthätig bleiben. Jeder wird den bessern Jugendunterricht standhaft befördern, aus Ueberzeugung und um des Gewissens willen befördern, und, wenn er je sonst **nichts** vermag, empfehlen, schützen, vertheidigen wird er die Schulen, diese ersten Wegbereiterinnen, diese nothwendigen Gehilfinnen der Seelsorge und der — bessern Volkbildung, (dieser edeln zwo Schwestern, derer Freundschaft mit jedem Tage inniger, unauflöslicher werden muß): oder er kennet die Schulen nicht; kennt die Menschen nicht, die er gerade bie-

biegen will, nachdem sie schon krumm und knoticht gewachsen sind.

Der Landesherrliche, ehrenvolle Aufruf an einen Stand, den seit vielen Jahren eine gewiße Geringschätzung drückte, ist uns noch in frischem Andenken: er bleibe es ja immer! besonders bey unsern jüngern Kollegen und jenen Männern, denen die Seelsorge wenig Mühe schafft. Sollen sie ihre ruhigen Stunden und Tage mit standesmäßigen, der Kirche, dem Vaterland und ihnen selbst — nützlichen Geschäften ausfüllen; wollen sie Achtung und Beförderung verdienen; so helfen sie, wenn sie können, an öffentlichen Schulen arbeiten! Theilen, erleichtern sie die schwere Last der Schullehrer und Seelsorger! Vereinigte Kräfte wirken schneller, glücklicher: und wir sind ja nur dazu da, um der Menschheit zu nützen, und sie besser, weiser, zufriedner zu machen.

Nichts ist gewißer, als daß die zweckmäßige Unterweisung und Erziehung der Jugend (immer, unter allen möglichen Umständen und Veränderungen) unentbehrliche, heilige Sache des Staates und der Religion sey und bleibe; wir aber die berufsmäßigen Pfleger und Vormünder, die nächsten und verpflichten Unterstützer und Beförderer derselben. Wie wir nun mit verbrüderten Herzen und Kräften an der Jugendbildung arbeiten, oder (wo zum Selbstarbeiten die Kräfte mangeln) sie wenigst empfehlen, in Kredit bringen, und darin befestigen helfen; so wird das uns nöthige Ansehen mit dem Wohl des Volkes in gleichem Maaße gewinnen. Wir werden den wichtigen

Stand der Volklehrer adeln, und unsern Beruf glücklicher und in seinem ganzen Umfang erfülleu, wenn wir unverdrossen für die Seelen sorgen, da sie noch unverdorben, empfänglich, lenksam und, wie weiches Wachs allen guten Eindrücken offen sind, aber auch den schlimmen; — wenn wir in dem uns anvertrauten Garten Gottes das Unkraut ausjäten, noch ehe es überhand nimmt und Samen trägt; wenn wir, als Erzieher der Menschen zum Glücke dieses und des künftigen Lebens, die kostbaren Herzen bilden, ehe sie hart und unbiegsam werden. Vergeben Sie mir, edle Männer! diese Publizität, die nach so vielen gnädigsten Schul-Anstalten und Nachrichten nun keine mehr ist.

Dürfte ich noch, voll Achtung und Zuversicht, Ihnen Tausende von vater- und hilflosen Waisen vorstellen, und für sie um thätiges Mitleid im Namen Desjenigen bitten, dessen Gnade Sie zu Lehrern und Vätern seiner Kinder gemacht hat! Erbarmen, nehmen Sie sich ganz der Kleinen an, die so oft und zahlreich um Sie her stehen, von allen Seiten zn ihnen aufschauen, nach ihren Vaterhänden langen, und um Unterweisung, Leitung, um Verstandes- und Herzensbildung zu Ihnen schreyen. — Nein! Sie vergessen, verlassen keines dieser, ihnen übergebenen, Kinder Gottes! Sie bewachen, belehren, erziehen, bey ihren übrigen nicht kleineu Lasten, auch die Jugend, jeder nach seiner Lage und Kraft! Sie thun redlich, was Sie nur können: und so, meine Herrn! verbreitern auch Sie die Welt, — verbreiten das Reich

Gottes, — und erfüllen die heiligsten Wünsche des Vaterlandes, welches uns nährt, — und der Kirche, deren Stellvertreter und Diener wir sind. Der Herr der unschätzbaren Aernte, der Oberhirt, der für seine Schafe hier lebte und starb, der ewige Kinder- und Menschenfreund wird ihre Bemühungen und Aufopferungen, welche die Würde unsers Standes ausmachen, gewiß segnen, und wenn die Stunde der Ruhe schlägt, sie göttlich belohnen.

3. Eltern! **Haltet die Kinder auch zu Hause mäßig zum Lernen an**, besonders an Vakanz- und Feyertagen!

Wenn Kinder außer der Schulzeit nichts lesen, schreiben, rechnen; wenn sie nach der Schule Bücher und Papier wegwerfen, fortlaufen, ohne daß die Eltern wissen wohin, spielen und müßiggehen bis zur Essenszeit, und nach dem Futter bis in die Nacht hinein; so verlieren sie, was sie heute gehört, und kommen morger unbereitet zur Schule, sind auch da zerstreut, wie überall, schwätzen, lärmen, merken gar nicht auf, und fassen eben darum nichts, behalten nichts; rennen wieder zum Spiel und verderblichen Müßiggang fort, und verlassen zuletzt die verhaßte Schul unwissend, roh, nicht viel besser, als sie gekommen waren. Wer trägt nun gemeiniglich die Schuld hievon? Etwa die wirklich zu große Nachsicht und Gleichgiltigkeit einiger Eltern? Oder die unheilbare Trägheit und vorsätzliche Nachläßigkeit geliebter Kinder? Nein, Weder das Kind, noch die Eltern haben gesündigt; sondern die

äußerst

äußerst geplagte Schul und die (wenn ich eine geheime Wunde und den brennenden Schmerz mit einem schweren Worte ausdrücken darf) die beynahe zum Festungsbau verurtheilten Lehrer: weil sie nicht im Stande sind, alle Lücken und Versäumnisse der häuslichen Erziehnng auszufüllen, alle Liederlichkeiten mancher Kinder zu ertragen, oder allein, ohne irgend eine Mithilfe, wegzuheben und zu bessern.

Diese und ähnliche Schilderungen mögen vielen meiner Leser mißfallen, und zu stark, unschicklich, übertrieben scheinen; denn sie kennen die Natur, den Grad und die Gefahr der Krankheit nicht, wissen ihre Geschichte und Folgen nicht, und glauben daher, sie könne ohne bittere Arzneyen, bloß durch gefällige Worte geheilet werden; oder es ist ihnen gleichgiltig, ob der Patient genese, oder dahin sterbe. — Mir ist das aber gar nicht gleichgiltig, wie es meine neue, unermüdliche Anstrengung schon lange beweist. Ich kenne die ganze Krankheit, und habe zum Theil den schweren Beruf und entschlossenen Willen, sie, so viel ichs vermag, heilen zu helfen. Ich denke, man verbessert überall nichts, so lange man mehr die herrschenden Winde beobachtet, als das tragbare Erdreich und die bequeme Witterung, mehr dem Tone und Schein als der Sache und Wahrheit opfert; wenn man immer spricht: So ists! So gehts, — und nie: So soll, so muß es seyn!!

Ich muß also meine Leser freymüthig versichern, daß die Arbeiten fleißiger Schullehrer (nicht bloß hier, sondern

an

an allen Orten) weit mühe- und verdrußvoller, als man glaubt, und doch ziemlich fruchtlos bleiben, so lange nicht auch die Eltern mit den Kindern das Ihrige ernstlich thun, und dennoch den schwer belasteten, geduldigen Arbeiter beschuldigen, wenn der lockere, vernachläßigte Boden nur wenige Früchte trägt. Unmöglich ist es dem Schulmanne, mit solchen Kindern vorzurücken, welche in der Schule, bey aller Abwechslung der Gegenstände und Lebhaftigkeit des Vortrages, unaufhörlich zerstreut und gedankenlos sind, auch zu Hause mit Buch und Feder nie oder selten, und eilig genug umgehen, ihre Aufgaben nicht durchdenken und ausarbeiten, in den Schulbüchern nie lesen, um das Gehörte zu wiederholen, zu verdauen und zu erweitern. Unmöglich ist es, junge schon verwöhnte Feinde aller Anstrengung und Aufmerksamkeit, — die doch jedem Alter, jedem Stande unentbehrlich ist, — emsig und geschickt zu machen, wenn man sie wegnimmt, oder unaufhörlich vom Schulbesuche dispensirt gerade in den bedeutendern und entscheidenden Jahren, da die Vernunft sich entwickelt, das Nachdenken erwacht, und die christlichen und bürgerlichen Kenntnisse eigentlich gelehret und verstanden werden können; wenn man die Arbeitsleute abruft, sobald die Baumaterialien gesammelt und zubereitet sind, eben da der Bau erst recht beginnen, empor streben, und bis zur Vollendung fortgesetzt werden sollte. —

Liebe Eltern! Wüßtet ihr doch, wie wehe das dem Vaterherzen des Lehrers thut, wenn man ihm so oft und un-

unzeitig Zöglinge aus der Lehre und aus den Armen reißt, die größten theils noch zu schwach sind, allein zu gehen; die erst erwachen, und jetzt ihre beschämende Armuth an Kenntnissen zu fühlen anfangen und die Nothwendigkeit, ihre Schritte zu verdoppeln, um dem Ziele näher zu kommen, das sich ihnen jetzt in einer hellern und viel wichtigern Gestalt zeigt, als in den kurzsichtigen Kindesjahren!

Wie angemessen, wie vortheilhaft wäre ihnen nun eine ruhige Nachholung und Erweiterung des Unterrichtes! Wie willkommen, oder doch nützlich eine reifere Vorbereitung und durchgängige Verbesserung! — Aber sie sind dahin! manche auch deßwegen, weil sie das tägliche Treiben des Lehrers, welcher Müßiggang und Unwissenheit wie Verrätherey des Vaterlands haßt, nicht ertragen mögen, und auch nicht müssen. Ach! Sie sind dahin, gleich unzeitigen Geburten oder vaterlosen Waisen; wenn nicht eure Klugheit und Liebe, euer Ansehen, theuerste Eltern! wenn nicht eure stets wachende Mitwikung die Schule empfiehlt, begleitet, stützt, weise — verlängert, und durch mäßiges Anhalten zum Hausfleiß belebet und stärkt; wenn nicht ihr die Tage des jugendlichen Müßigganges, die zu vielerley Ausschweifungen Gelegenheit machen, christlich-klug abkürzet, vermindert, und in Tage der Arbeit zu Haus und auf der Schule verwandelt. Die Rede führt uns da an die verminderten Feyertage hin: der Schulmann und der Geistliche hat auch darüber mit vernünftigen Eltern ein Wort der Freundschaft und Wahrheit zu sprechen. Viele Kinder sehen ihre Väter — nicht

eben

eben aus übel verstandener Andacht, sondern meist aus Mangel an Arbeit — so halb und halb Feyertage machen. Wem gefällt so was mehr als Kindern? Sie feyern ganz, und lachen des Lehrers auf der öden Schulstube. — Soll denn aber das gut und christlich seyn? Soll das so oft wiederkommende Nichtsthun — Gott gefallen? Kann denn gedankenloser Müßiggang, der wenigstens 2 Drittheile des Tages verschlingt, der Jugend nützlich und gar verdienstlich werden? Müßiggang, den alle Vernunft und Erfahrung mißbilligt, den die heilige Schrift durchaus verwirft, den jeder Landes- und Hausvater weise abstellen und verbiethen muß? Denket doch! Wie könnte das für junge Leute gut und rathsam seyn, was ihnen allemal vielfache Gefahren und Nachtheile in jeder Rücksicht bereitet? Wie dürfet ihr das dulden, begünstigen, was aufmerksamen Eltern den meisten Stoff giebt, mit ihren Lieben unzufrieden zu werden, weil es gewöhnlich auch die Wohlgezogenen verderbt, und ihre Neigung zur Trägheit und Zerstreuung vermehrt? — Geduld, lieber Leser! Laß mich von meinem Fache reden! Lärme nicht; sondern, wenn ich Unwahrheit rede, beweise es! — Welches mag denn doch aber die wahre, giltige Ursache seyn, daß du dein Kind an aufgehobenen Feyertagen nicht zur Schule schickst?

Ruhetage hat es wohl keine nöthig, da es sich überhaupt das Lernen sehr bequem macht. Also ganz zur Verehrung Gottes und der Heiligen, zur mehrern Selbstbesserung soll es feyern? Dieß ist auch der ächte Zweck der

Sonn-

Sonn- und Festtage: Ruhige Betrachtung und Anbethung des höchsten, besten Wesens, — mehrere Besserung und Vervollkommnung unser selbst.

Sollen nun aber junge, flatterhafte, unwissende Menschen diesen heiligen Zweck, der uns Männern noch ferne steht, durch Nichtsdenken, durch Nichtsthun leichter erreichen? Sollen sie, bey immer wechselnden Zerstreuungen und Hindernissen, durch Müßiggehen vernünftiger, arbeitsamer, besser werden? Welcher offenbare Widerspruch! In der Schul hingegen, nachdem sie der heiligen Messe beygewohnet, hörten sie die erbaulichsten Lehren, die in jedem Betrachte nützlichsten Unterweisungen für ihr jetziges und kommendes Leben: und sie nicht hören soll nützlicher seyn?

Sie lernten Gott in seinen Werken und Offenbarungen täglich näher kennen, dessen Allmacht, Weisheit, Güte bewundern, anbethen, lieben: aber feyern soll schöner, Müßiggang heiliger seyn? Sie lernten da ungemein viel gründliches und brauchbares vom Inhalt und Geiste des Evangeliums, der Religions- und Sittenpflichten, vom Rechtbethen um recht zu leben, vom Vernünftig- und Gutseyn in allen Umständen und vom immer nöthigern Bessermachen: und das alles sollen sie nicht oder seltener hören, weils halt — Feyertag ist; gerade ein Tag, welchen die Kinder auf gar keine Weise sicherer und Gott gefälliger zubringen können als auf der Schulstube, wo in diesem Betracht ein täglicher Festtag ist, ein Tag der Gottesverehrung und Selbstbesserung.

Eltern,

Eltern, welche die Ihrigen beobachten und kennen, (nicht alle Eltern thun das!) klagen mit Recht über Ungehorsam und Starrsinn, über Arbeitscheue, Schwatzhaftigkeit und allerley Ausschweifungen der Jugend: warum vermehren sie denn aber selbst die Gelegenheiten des jugendlichen Müßigganges und der Thorheiten, die öfter, als sie es meynen und bemerken, in stille Verführungen ausarten? Warum verhindern sie selbst den Lehrer, mehr Gutes an den Ihrigen zu thun, und dem Bösen gründlicher vorzubauen? Warum entzieht man sie so voreilig und abergläubisch den heilsamsten Belehrungen, den treffendsten Warnungen, der schützenden Aufsicht der Schule, welche ohne Vergleich die redlichste Freundinn der Kinder und Eltern, wie der Vernunft und Religion ist?

Noch sind Einige nicht beruhigt; noch zaudern sie, ohne zu wissen warum, nnd sorgen eigensinnig gerade da, wo sie nichts zu besorgen haben, fürs Christenthum der Ihrigen, da sie doch in kritischen und — wesentlichen Stücken nicht selten sorglos und blind sind. Ja, Brüder! eure Kinder sollen die Tage des Herrn heiligen, und das Christenthum hochschätzen lernen! Bey Gott! ich will das zehnmal ernstlicher als ihr selbst. Nur saget mir; wo, wann, wie — sie doch das recht lernen werden ohne guten, fleißig und vollständig genossenen Schulunterricht? Wo hören sie so viel Wahres und Nützliches? Wo empfinden sie so viel Gutes und Schönes? Wo kann man ihnen so tiefe Hochachtung gegen alles Menschen- und Christenwürdige einflößen, und es, nie mehr ganz austilgbar,

in ihren Herzen hinterlegen? Wo lernt die Jugend innere, nicht bloß äußerliche, kernhafte, nicht nur mechanische und vorübergehende Religion, Selbstbesserung so frühe und praktisch, so angemessen und tief wurzelnd, (man darf sagen, so gründlich und unauslöschlich,) als eben nur in guten Schulen? Und wer heiliget denn endlich die gesetzmäßigen Tage des Herrn besser: Der nach einer kurzen Messe — ohne ernstes Nachdenken über Gott und über sich, — ohne Empfindungen der Liebe und Reu' — den Tag hindurch feyert ꝛc.; oder der Kopf und Herz untersucht, bessert, heiliget?? Dazu aber werden die Kinder gerade in der Schul, nach ihrer Fassung und Anwendung, ordentlicher als sonst irgendwo vorbereitet.

Ich weis es, Eltern! und bedauere das Schicksal der Zeiten: Ihr habt das nicht gewußt; vielleicht auch nicht geglaubet. Eben darum mußte ich dieß und viel anderes einmal öffentlich und umständlich erklären. — Jetzt aber werden wohl christliche Eltern nicht mehr selbst so viel Gutes verhindern unter dem unüberlegten, grundlosen Vorwande der Religion, welche nirgends so tief eingesenket werden kann als in der Schule? Jetzt dürfen sie wohl nicht länger mehr aus Achtung fürs Christenthum das zu viele Feyern und jugendliche Müßiggehen beybehalten, welches eben der stärkste Feind der Unschuld und des Christenthumes ist?

O heilige Religion! Wie entstellt erscheint uns nicht selten dein himmlisches Angesicht! Wie mißkennen

und

und mißdeuten dich auch deine Verehrer, welche dich von Jugend auf nicht so, wie du bist, haben kennen gelernt, sondern wie dich die Sinnlichkeit malet, oder die Leidenschaft wünscht. Geist Gottes! Zeige du sie uns, deine edelste Gabe, in ihrer wahren Gestalt, wie sie das Evangelium Jesu schildert: so werden ihr alle guten Herzen Liebe und Gehorsam weihen.

Genug für kluge Eltern! Sie, hoffe ich, weigern sich nicht mehr, die Wohlthat der Schulen auch an den — von der hohen geistlichen Obrigkeit — verminderten Feyertagen gesetzmäßig zu benützen, die ordentlich ausgetretenen aber sorgfältig in Uebung zu erhalten, und bey den Kleinen und Größern alles Mögliche gewissenhaft zu leisten, damit sie nicht die schönsten Jahre verscherzen, nicht ihren immer sparsamen Schulvorrath verlieren; sondern wachsen, gewinnen an Kenntnissen, Geschicklichkeit und guten Sitten. Es ist ja durchaus nicht mehr genug, daß Kinder gut lesen und schreiben, (was schon viel mehr sagen will, als man in den alten Schulen wußte,) und daß sie beides nie mehr vergessen, wie dieß oft geschah. Unsere Zeiten fodern mehrer, und geben auch, was sie fodern, wenn wir die guten Anstalten schätzen und standhaft gebrauchen. Die Jugend bedarf noch einer Menge anderer Kenntnisse, um in der heutigen Welt Achtung, Brod und Glück zu erwerben.

Wollten wir nun diese gerechten Foderungen der Zeit verachten, und unsere Nachkommen der jetzt nöthigen Vorbereitung berauben: verwahrlosen würden wir sie hals-

 starrig,

starrig, und einst ihren Undank und den Vorwurf verdienen, daß sie durch unsern Eigensinn, Unwissenheit und schädliche Nachsicht unverständig und ungeschickt geblieben, und nun bey der immer größern Menge geschickter, thätiger, erfahrner Menschen verachtet, zurück gesetzt, oft brodlos seyn. Mit so bittern Vorwürfen (glaubet es nur!) würde einst die Zeit unser mühseliges Alter belasten, wenn wir Schuld daran wären, daß die Kinder nicht alle Wohlthaten der Schul in ihrem ganzen Umfange genießen. O die Zeit! Denket euch ihre Veränderungen und Gestalten, wie es einem Jeden beliebt; sie wird sich niemal, jetzt schon gar nicht mehr nach euern Begriffen und so zerschiedenen Einsichten richten; sie wird sich wohl ändern, aber nicht nach euern Wünschen und Meynungen, die selbst so veränderlich als oft widersprechend sind. Die Zeit ist eine strenge, stolze, unerbittliche Gebietherinn, und fodert, wenn sie dir Brod und Ehre geben soll, Wachsamkeit, Thätigkeit und Folgeleistung in allem, was recht und billig ist. Sie schreitet fort mit festen, unaufhaltsamen Schritten, begleitet von Millionen wetteifernder Anhänger, und läßt dich, wenn du ihr nicht mit gespanntem Blicke und hurtigem Fuße folgest, weit zurück in den Sümpfen der Unwissenheit, des Aberglaubens, des Mangels und der hilflosen Verachtung. Wer ist dann im Stande sie zurück zu bringen, oder wieder einzuholen?? Treffend warnte schon die himmlische Weisheit Matth. 16. „Ihr beobachtet Wind und Wolken, uud schließet daraus auf die kommende Witterung: **Warum beobachtet ihr denn die Zeichen der Zeit nicht, und wollet sie nicht verstehen?** — —

Soll

Soll dieser bedeutende Verweis nicht auch uns treffen; so müssen wir die Jugend nicht nur in den bisher erläuterten, nothwendigsten Gegenständen wohl unterrichten lassen, sondern ihr auch, vorzüglich den Knaben, noch andere, bürgerliche, gewiß allgemein

Nützliche Kenntnisse,

Schriftliche Aufsätze

und Erdbeschreibung

beybringen: denn schaden würde, müßte es ihnen einst, wenn sie in so brauchbaren und angenehmen, in so erweckenden und dem heutigen Bürger wirklich nothwendigen Dingen fremd nnd unerfahren geblieben wären. Wer trägt an Kenntnissen schwer, besonders in der jetzigen Welt? Welcher Vater wünschet nicht, wohl unterrichtete, gut vorbereitete, geschickte Kinder zu haben? Und die haben wir, so bald wir ernstlich wollen! — Nur wollen, glauben, (bis wirs einsehen,) und annehmen müssen wir, was uns die Regierung schon lange anbiethet, und wie der weise, beste Vater unermüdlich aufdringt zum gewißen, innern und äußerlichen Besten der Unsrigen.

Könnten, möchten doch alle Eltern Baierns lesen, verstehen, fühlen die neuen Landesherrlichen Schul- und Erziehungsanstalten!! Ein Meisterstück der Weisheit und Vaterliebe würden sie lesen, bewundern, und es dankbar gebrauchen; ein wahres Meisterstück der Erziehungskunst, der unentbehrlichen und zweckmäßigen Volksbildung, welches sich über alle bürgerlich- und sittlichen Bedürfnisse der Jugend ausbreitet, alle Zweige ihrer Verstandes- und

Herzensbildung umfaßt, und alle möglichen Mittel und Kräfte sammelt, jedes eingreifende Triebrad in ungewöhnliche Thätigkeit setzt, um dem unendlich wichtigen Nationalgeschäft der öffentlichen Erziehung bald eine Vollkommenheit und Allgemeinheit zu geben, welche man jetzt nicht glaubt, nicht ahndet; aber nach einigen Jahren gewiß erfahren, und mit dankbarer Freude bewundern, besitzen wird. Ich mag es leiden, wenn man mich auch da einer Schwärmerey rc. beschuldiget: denn ich bin völlig überzeugt theils von der höchsten Nothwendigkeit besserer und unausweichlicher Schulanstalten, theils von der Tiefe, dem Umfange, der Kraft und weise fortrückenden Vollkommenheit unsrer gnädigsten Erziehungsplane. Schenkt uns die Fürsehung nur einige, günstige Jahre; so werden die Ungläubigen beschämt und bekehret, die Schulfreunde aber gerechtfertiget seyn. Eltern! Machet doch die Probe davon! Eure Sache und Pflicht ist es! für euere Ehre, für das vollständige Wohl eurer Lieben arbeitet der Staat so rastlos, so großmüthig: aber ohne euere Mitwirkung kanns auch Er, mit tausend auserlesenen Gehilfen, nicht ganz zu Stande bringen.

Vermöchte ichs doch, einen Theil meiner für Schulen und Seelsorge hingegebenen Kräfte zurück zu rufen: wie froh und hoffnungsvoll, wie viel leichter, als es bisher die Umstände zuließen, wollte ich sie von neuem meiner Vaterstadt opfern, um den großen, den heilvollen Zweck der angemessenen Jugendbildung erreichen, beschleinigen zu helfen, und meine werthen Landsleute nur bald

zu überzeugen, daß er ganz gut und ausführbar, Allen nützlich und für Alle beglückend sey.

O wie viel sicherer und glücklicher, als Viele von uns, werden einst unsere Nachkommen arbeiten, spekuliren, kultiviren, Künste und Gewerbe verbessern, die Einsichten und Erfahrungen der Eltern benützen, erweitern, und die neuen Wohlthaten der Zeit ergreifen und zu den ihrigen machen, nachdem sie schon in der frühen Jugend weit gründlicher unterrichtet, auf alles Nützliche aufmerksam gemacht, gegen schädliche Vorurtheile bestimmt gewarnet, zur kindlichen Hochachtuug und Liebe der Sittlichkeit und Religion aus ihrem innern Gefühle, aus ihrem Herzen und Gewissen angeleitet, und mit Grundsätzen, Vor-Erkenntnissen und Ansichten der Dinge bekannt, vertraut geworden, welche wir erst spät und mühevoll nachholen, oft theuer berichtigen, oder auf immer entbehren müssen.

Welche Hoffnungen und Arbeiten! Aber auch welch große, treffende, alles in der Bewegung setzende Anstalten dazu, und — welche Aernte!!

Noch einen herrlichen Beweis hievon, den Viele nicht wissen, giebt das neue, vortreffliche Schullehrer-Institut, welches Seine Churfürstliche **Durchläucht** in der Residenzstadt einrichten ließen für alle künftigen Lehrer der deutschen Schulen.

Schon empfangen über 80 Kandidaten — unter der wirklich strengsten Aufsicht über ihre Sitten und Beschäftigungen — die gründlichste Unterweisung in allen

 Ge-

Gegenständen vollkommener Stadt- und Landschulen. Gelehrte, sachkundige, unermüdliche Männer theilen ihnen auch beynahe alle theoretisch- und praktischen Vor-Erkenntnisse der Künstler und Professionisten, der Städte- und Landbewohner in immer weiterm und vollern Umfange mit. Edle Talente, geprüfte Erfahrungen und (was wir gewöhnlich nur in unsrer Hausrechnung ansetzen; bey so großen Staatsanstalten aber ungemein bedeutend wird,) großmüthige Geldbeyträge wetteifern patriotisch, um dem Vaterlande mehrere und vollkommnere Jugend- und Volksfreunde zu geben, als es schon besitzt.

Und eben dieß, ihr Baiern! ist auch eine der vielen, euch noch wenig bekannten, aber grössesten Wohlthaten für euch, eine der sichersten und fruchtbarsten Anstalten zum sittlichen und häuslichen, zum allbelebenden Wohl unsrer theuern Nachkommen. Sie werden dafür mit hundert tausend zufriednen Familien der Fürsehung danken, und im Genusse der reifen Früchte, die wir jetzt im mühsamen Anbau noch nicht sehen, nicht kennen, den besten **Vater Maximilian** freudig rühmen, den weisen Stifter auch des Schullehrerinstituts.

Nun haben wir lange genug gesprochen; und mein Zweck ist erreicht, wenn jener Theil des Volkes, der nichts zu lesen pflegt, und daher an der Güte der neuen Schulverordnungen noch immer zweifelt, nun besser zu denken, weiter zu schauen anfängt; wenn diese, in jeder Rücksicht gewagte, mir aber nothwendig gewordene Volksschrift bey vielen meiner Landsleute Eingang und Theilnahme

nahme findet; wenn sie so glücklich ist, das Licht und die belebende Wärme der höchsten Erziehungsanstalten auch dahin zu bringen, wohin sie bisher nicht ganz durchgedrungen waren; wenn die Achtung der Schulen und der öffentlichen Erziehung, von welchen jetzt die Ehre der Eltern und das Glück der Kinder wesentlich abhängt, nur einige Schritte vorwärts, und der Regierung entgegen rücken; dann ist meine große Anstrengung nicht fruchtlos gewesen.

Ganz fruchtlos, denke ich, kann auch diese mangelhafte Schul- und Volksschrift nicht seyn im heutigen Baiern, bey den unverkennbaren, unausweichlichen Bedürfnissen der Jugend, — und, was mir hier ausnehmend zustatten kömmt, bey so vielen gereisten und unternehmenden Bürgern. Ich vertraue daher, ich rechne zuversichtlich auf die Einsichten und Herzensgüte meiner mehrern Mitbürger, und lege ihnen zum Beschluß dieser redlichen Abhandlung meinen innigsten Wunsch, meine freudigste Hoffnung, und, wenn sie es so lieber hören, meinen angenehmsten Traum vor.

Ich sehe eine kleine, ehemals muntere, Stadt mit außerordentlich vielen Kindern angefüllet. Die würdigen Vorsteher derselben, mit einem unermüdlichen Manne (dem Herrn Verfasser der **chronologischen Geschichte Friedbergs** ꝛc.) an ihrer Spitze, und die nicht wenigen Führer des Volkes aufmerksam auf alles, was das Wohl der Gemeinde vermehrt, durchdrungen vom Geiste der Religion und Vaterlandsliebe sind darinn voll-

kommen einig, daß sie der zahlreichen Jugend die möglich beste Unterweisung und Erziehung schuldig seyn. Diesen gemeinschaftlichen, und dem gnädigsten Landesherrn so überaus wichtigen Zweck befördern sie mit edelm Wetteifer und großmüthiger Selbstüberwindung. Alle sind sie geschäftig und erfinderisch zum Besten ihrer Schule, weil sie auch eines der ersten, unvergeßlichsten Bedürfnisse einer wohlgeordneten Stadt ist. Und gerade durch dieses pflichtmäßige Zusammenwirken, durch diese vereinigte Thätigkeit steigt die Schule leichter und geschwinder empor, wachset wie ein sorgfältig gepflegter Baum, blühet und verspricht die gesündesten Früchte.

Schön und hoffnungsvoll steht der Jugendgarten da — ohne zu große Kosten, und ohne Ueberspannung irgend eines einzelnen Arbeiters — nur durch verschwistertes Ansehen und Kraft. Großmüthige Eintracht und Harmonie, möglichste Benutzung aller Hilfsquellen, patriotische und gesetzmäßige Unterstützung der Volkshäupter haben ihn zur Zierde, Ehre und fortwährenden Wohlthat der Stadt gemacht. Der gute Bürger freut sich der viel versprechenden Schule, nimmt lebhaften Antheil an der so gemeinnützigen Einrichtung, überläßt die Seinen willig der hellern Einsicht, der ruhigern und bessern Pflege ihrer Geistes-Vormünder, und benutzet dankbar die Sorgfalt, den Eifer und die Erfahrungen der väterlich gesinnten und väterlich handelnden Kinderfreunde. Ihnen schenket der Bürger Zutrauen und Achtung, weil sie es durch ihre schweren Arbeiten und nützlichen Talente ver-

verdienen: und sie geben dieß Zutrauen dem Publikum mit großen Zinsen zurück. Der geheiligte Beruf Jugendzieher und Volkslehrer zu seyn, ist ihre Freud und Ehre, ihr höchstes Verdienst und die Seele aller ihrer Handlungen. Daher thun sie weit mehr, als sie müssen: sie thun überall, was sie können. Ihr Denkspruch ist, nicht der zweydeutige: Ich thue meine Schuldigkeit; sondern jener des Wahrheitforschers, des Helden, des Jugendfreundes: **Es kann, es muß geschehen!** Sie wissen aus der Geschichte und Erfahrung, daß fast alle Besserungsversuche mißlingen, wenn nicht schon die Jugend gebessert und gebildet wird: und das thun die Edeln unverdrossen. Sie glauben nur darum zu leben, damit sie sich und ihre Zeitgenossen gut und stets besser machen. Sie hinterlassen, wenn sie ausgearbeitet haben, ihren Nachfolgern das Beyspiel einer nachahmungswürdigen Thätigkeit und Vaterlandsliebe. Noch sehe ich in meiner Traumstadt die zahlreiche Jugend — außer den sparsamen, dem Lehrer nothwendigen Vakanztägen — meist auf der Schulstube versammelt, welche sie auch mit 13 Jahren ungerne verlassen. Ich sehe die volkreichen Sonntagsschulen geachtet, geschützt, befördert, und überhaupt die jungen Leute wechselweise mit gesunden Büchern und mit frühen, nützlichen Handarbeiten beschäftigt. Im Tempel der Stadt erblicke ich nur stille Andacht, ernstes Nachdenken, allgemeine Erbauung; das nöthigste Kennzeichen der ächten Aufklärung und Sittlichkeit. Ueberall leben Fleiß und Thätigkeit, Ordnung, Gerechtigkeit und

aufrichtige Menschenliebe, diese köstlichen Früchte des vollständigern Unterrichtes und der fortgesetzten Jugendbildung.

Jetzt Freunde! habt ihr mein Herz und meine Seele! Nehmet mich hin, und richtet mich; aber nach den Gesetzen der Menschlichkeit und der Religion, für welche ich arbeite zu euerm Nutzen. Ich habe vieles gesagt, weit mehr als ich sagen sollte, wenn ich nur ruhig und bequem unter euch leben wollte: allein ich sprach ja nicht als Privatmann, nicht für mein persönliches Interesse, sondern als obrigkeitlich angestellter Lehrer für die Emporbringung unsrer Schule. Ich sprach, weil ich sah, daß ohne öffentliche, gerade Mittheilung die Schul, meine Freude und Plage, nie ganz oder viel zu langsam über den unglücklichen Zusammenfluß von Hindernissen siegen, nie oder zu spät jene Kraft und Fruchtbarkeit, jene Festigkeit und Dauer erringen würde, welche ihr nothwendig, der Stadt rühmlich und vortheilhaft, den guten Bürgern willkommen, den Zeiten angemessen, und hier leichter als anderswo erreichbar wäre, wenn wir Alle wollten. Wüßte man, was ich wiederum seit 2 Jahren gearbeitet und erduldet habe; man könnte es mir unmöglich verargen, daß ich endlich laut um mehrere Theilnahm und Beyhilfe der Eltern bitte.

Ich mag oft gefehlet, öfter Mißfallen haben: denn ich bin, wie man sieht, kein Philosoph, kein Schriftsteller, nur ein gut meynender Mensch, und könnte bey den gehäuften Schularbeiten nur stückweise, unter tausend

Zerstreuungen, in verschiedenen Launen denken und schreiben; selbst die Vakanztage mußte ich theils den schwächern, theils den größern Schülern opfern, um in Eile eines Jeden Lampe zu füllen, oder nothdürftig auszubessern, ehe sie mir entliefen. — Aber beleidigen, kränken wollte ich wahrhaftig Niemand; es müßte nur die Nothwendigkeit beleidigen, gemeinnützige Wahrheit zu sagen: und die entschuldiget auch wieder beym stille unterscheidenden Publikum. *) Daher bitte ich meine werthesten Leser nachdrücklich, diese friedliebende, brüderliche Schulschrift ja doch nicht zu lärmenden Debaten und beleidigenden Schmähungen zu mißbrauchen; sondern ruhig darüber nachzudenken, und dann männlich zu handeln, — oder auch das Büchlein für günstigere Zeitumstände, welche nicht ausbleiben werden, gefällig aufzubewahren: denn Schulen und Erziehung sind Kinder des sanften Friedens, der bürgerlichen Eintracht und reifern Ueberlegung, nicht des wehethuenden Zankes, nicht der niedrigen Selbstsucht, nicht des leidenschaftlichen Parteygeistes. Sie sind ein kostbares Gemeingut, das unter der wachenden Aufsicht und mächtigen Leitung des Staates steht, und nur von geraden Köpfen und Herzen gekannt, geschätzt und recht benützet, nur durch —

tha-

*) Wenn es nun auch außer unsern Männern bekannt wird, daß wir hier noch nicht alle gesund sind; so schadet das unsrer Ehre nichts. Giebts doch überall Kranke, überall Mängel und Gebrechen! Sollten vielleicht einige unsrer Landsleute mit uns geheilet werden; so ist das Ehre für uns und für sie.

thatenvolle, wahrhaft patriotische Einwirkung glücklich verwaltet wird.

Ich weis es längst: Wer Gutes stiften will, muß sich auf Widerspruch und Mißdeutung gefaßt machen: und ich bins unter Gottes Schutze, wenn dabey meine Vaterstadt gewinnt. Ich bedauere den Gelbsüchtigen, dem alles gelb erscheint, und den Schiefdenkenden, der sichs zur Maxime gemacht, alles schief zu nehmen; ich wünsche beiden Genesung, und vertraue auf Den, **welcher will, daß alle Menschen zur Erkenntniß der Wahrheit und zur Seligkeit gelangen.** 1 Timoth. **Dein Wille, Vater! geschehe! Dein Reich komme!** Es siege das Wahre und Gute; **denn es** ist Gottes Werk und **der** Menschen Glück!

~~107 - 450~~

Unterricht

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Vom nothwendigsten Unterrichte der größern Schüler, in der bürgerlichen Stadtschule zu Friedberg und wohl auch in andern Landstädten

S.l. 1803

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Bild 2895
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11235222-5